



1/Januar 2005

# UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • ISSN 0937-6496



35  
Jahre  
Universität  
Augsburg

35 JAHRE UNIVERSITÄT AUGSBURG

- Kurt F. Viermetz  
Vorsitzender des Hochschulrates  
der Universität Augsburg 5
- Dr. Theo Waigel  
Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg 8
- Dr. Paul Wengert  
Oberbürgermeister der Stadt Augsburg 9
- Werner Lauterbach  
Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde  
der Universität Augsburg 11
- Hannelore Leimer  
Präsidentin der IHK Schwaben  
und Hans Haibel  
Ehrenpräsident der IHK Schwaben 12
- Dr. Clemens Haindl  
Ehrensator der Universität Augsburg 14
- Dr. Manfred Scholz  
Ehrensator der Universität Augsburg 15
- Dr. Georg Simnacher  
Ehrensator der Universität Augsburg 16
- Dr. Rudolf Frankenberger  
Ehemaliger Direktor  
der Universitätsbibliothek Augsburg 18
- Prof. Dr. Hildegard Macha  
Frauenbeauftragte der Universität Augsburg 20
- Johann Mayr  
Vorsitzender des Personalrats  
der Universität Augsburg 21
- Tobias Reff  
für die Studierendenvertretung  
der Universität Augsburg 23
- Dr. Manfred Bartl-Döhnhoff  
für den Akademischen Mittelbau  
der Universität Augsburg 24
- Peter Vögl  
Geschäftsführer des Studentenwerks Augsburg 26
- Regina von Haller-Beckmann  
Evangelische Studentenfarrerin in Augsburg 28
- Prof. Dr. Hanspeter Heinz  
für die Katholisch-Theologische Fakultät 29
- Prof. Dr. Günter Bamberg  
und Prof. Dr. Otto Opitz  
für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 30
- Prof. Dr. Herbert Buchner  
für die Juristische Fakultät 32
- Dekan Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze  
für die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät 33

- Dekan Prof. Dr. Hubert Zapf  
für die Philologisch-Historische Fakultät 36
- Dekan Prof. Dr. Siegfried Horn  
für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät 38
- Dekan Prof. Dr. Wolfgang Reif  
für die Fakultät für Angewandte Informatik 39
- Prof. Dr. Bernd Wagner  
Leiter des Zentrums für Weiterbildung  
und Wissenstransfer 40
- Die neue Augsburger Rektorenkette  
Ein Beitrag von Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer 42
- Ein tatkräftiger Pate  
Dr. Winfried Freiherr Pölnitz von und zu Egloffstein  
über Dr. Georg Haindl (1914-1970) 47
- Aller Anfang war schwer ...  
Universitätsarchivar Dr. Werner Lengger  
über die Anfänge der Universität Augsburg 50
- Fotos und Objekte aus 35 Jahren UBA:  
Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg 57

NACHRICHTEN & BERICHTE

- 145 neue Doktorinnen und Doktoren:  
Zur Promotionsfeier 2004 58
- Ausgezeichnet geforscht:  
Über die preisgekrönten Dissertationen  
des Jahres 2003/04 60
- 415.000 Euro von der VolkswagenStiftung:  
für das Projekt „Modellierung und Simulation komplexer  
Ratenprozesse“ 66
- Das Gesangbuch des Adam Reißner: Kommentar  
zur Augsburger Handschrift und Faksimile 67
- Hansaplast und Kernspintomograph:  
Neue Forschungsstelle für Medizinprodukterecht 68
- Europäischen Modellstudiengang im Auge:  
Augsburger Physik mit im EU-Netzwerk FAME 69
- Wissen vernetzt:  
Über eine Tagung des IEK-Graduiertenkollegs 70
- Juden im frühneuzeitlichen Schwaben:  
Über eine Tagung des Lehrstuhls für Bayerische  
und Schwabische Landesgeschichte 72
- UniPressInfo:  
Öffentliche Veranstaltungen im Februar 2005 ff. 74
- ZWW-News:  
Neues aus dem Zentrum für Weiterbildung  
und Wissenstransfer 80

# Liebe Leserinnen und Leser,

Die Universität Augsburg begeht im Jahr 2005 ihr 35jähriges Gründungsjubiläum. Dieser Geburtstag gibt allen Angehörigen und Freunden der Universität Gelegenheit, sich ihrer Identität zu vergewissern, auf das Vergangene zurückzublicken und die Zukunft zu bedenken.

Die Universität Augsburg wurde vom Freistaat Bayern als Reformuniversität gegründet und zur Campus-Universität ausgebaut, auf dass sie in eigener Verantwortung hochqualitative Wissensmehrung leiste sowie die gesellschaftliche und regionale Entwicklung fördere. Sie erfüllt solche Erwartung, indem sie ihre universitäre Identität zukunftsgegenwärtig bewahrt. Sie nützt die besonderen Chancen, die ihr als Campus-Universität in Augsburg, einer Kulturstadt Europas, für ein gelingendes universitäres Miteinander zum Wohle der Menschen gegeben sind.

Getreu ihrem Wahlspruch „Scientia et Conscientia“ will die Universität Augsburg Wissen gewissenhaft mehr und geleistete Wissensmehrung gesellschaftlich verantworten. Sie braucht hierfür reale Freiheit, die aktive Teilhabe aller Universitätsangehörigen am Werden und Wirken ihrer Universität sowie Unterstützung von außen. In Wahrnehmung ihrer Autonomie versteht sie sich als kooperative Stätte der Kultur, der Wissenschaft und des Diskurses über den Wert des wissenschaftlichen Wissens; hierbei sind ihr die

Grundwerte einer menschenwürdigen Gesellschaft Orientierung. Sie bekennt sich zur Einheit von Forschung und Lehre sowie zur Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsaufgabe der Universität. Sie sieht als Augsburger Campus-Universität besondere Chancen darin, europäische Kultur, Internationalität und Interdisziplinarität zu pflegen. Sie erfüllt ihre Erschließungsfunktion für Stadt und Region, indem sie deren Leistungsfähigkeiten stetig zu verbessern sucht.

Die Universität Augsburg ist leistungsfähig, reformorientiert und zukunftsorientiert. An ihrem Beginn standen die zwei Fachbereiche für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie für Rechtswissenschaften. Daraus hat sich, strategisch zielgerichtet und unter sorgfältigem Einsatz der Ressourcen, nahezu eine Volluniversität entwickelt. Heute erstreckt sich das Fächerspektrum von den Geistes- über die Sozialwissenschaften bis hin zu den Naturwissenschaften. Damit ist der Anspruch einer universitas literarum erfüllt, die Bildung, Ausbildung und Weiterbildung leistet. Eine vorausschauende Strukturplanung hat die Universität in den Stand gesetzt, ihre bisherige, erfolgreiche Entwicklung zu konsolidieren und den Ausbau neuer Kompetenzen voranzutreiben. Die traditionellen Kerngebiete, die Lehrerbildung und die Gesellschaftswissenschaften, konnten erhalten und teilweise ausgebaut werden. Die Weiterbildung, von Anfang an ein beson-

# Gute Karten für die Zukunft

GRUSSWORT VON KURT F. VIERMETZ

deres Markenzeichen, genießt deutschlandweit einen exzellenten Ruf. In den vergangenen Jahren hat die Universität mit großem Erfolg Neuland betreten. Sie konnte ihre Kompetenzen um die Innovativen Technologien, insbesondere die Materialwissenschaften und die Angewandte Informatik, erweitern. Auch auf diesen Feldern hat die Universität rasch internationale Konkurrenzfähigkeit erworben und kann, dank der engen Kooperation mit der Wirtschaft und dank des Ausbaus des Wissens- und Technologietransfers, ihren Dienst für die gesellschaftliche und regionale Entwicklung noch wirksamer leisten als zuvor.

Die erfolgreiche Teilnahme am Elitenetzwerk Bayern zeigt, dass die Universität Augsburg auch in der bayerischen Hochschullandschaft adäquat positioniert ist. Die Universität wird verstärkt in ihre Profilschwerpunkte investieren. Sie braucht den Wettbewerb mit den übrigen bayerischen Universitäten um den Aufbau weite-

rer standortspezifischer Schwerpunkte in Lehre und Forschung nicht zu scheuen. Mit Zuversicht geht sie den Herausforderungen der kommenden Jahre entgegen.

Die Universität Augsburg verfügt über Autonomie in Forschung und Lehre. Sie ist sich bewusst, dass sie zur Verwirklichung ihrer Freiheit auf die Unterstützung Dritter angewiesen ist. Deshalb freut es mich besonders, dass das Jubiläum der Universität die Gelegenheit gibt, ihren Freunden und Förderern Dank zu sagen. Ohne den Bayerischen Landtag, die Bayerische Staatsregierung und die stete Begleitung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst wäre der Erfolg nicht möglich geworden. Alle Wegbegleiter aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, namentlich auch die Gesellschaft der Freunde der Universität, der Bezirk Schwaben sowie die Stadt Augsburg und ihre Bürger sind in diesen Dank eingeschlossen. Die Professorinnen und Professoren, die Studierenden

aller Generationen und Fakultäten sowie die wissenschaftlichen und wissenschaftsstützenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben durch ihre Kompetenz und ihr unermüdliches Engagement das hohe Niveau von Forschung und Lehre an der Universität Augsburg über 35 Jahre hinweg erarbeitet.

Unser Campus zählt zu den schönsten in Deutschland. Die Abfolge der Bauten spiegelt dem Kundigen die Geschichte der Universität wider, ihr stetes Ausgreifen in neue Fächer und Disziplinen. Die Vorbereitungen zu einem Neubau für die Angewandte Informatik und die Planungen eines Gebäudes für Kunst und Musik belegen, dass die Baugeschichte noch nicht abgeschlossen und auch das jetzige Stadium nur eine Momentaufnahme ist.



Prof. Dr. Wilfried Bottke  
Rektor der Universität Augsburg

Herzliche Glückwünsche zum 35.sten unserer Universität Augsburg!

Wir feiern das 35jährige Bestehen unserer Augsburger Universität. Denn das vom Bayerischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Gründung der Universität Augsburg trat am 1. Januar 1970 in Kraft, und die feierliche Eröffnung der Universität wurde vom damaligen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Huber, am 1. Oktober 1970 vorgenommen.

Dabei sollte aber für das historische Gewissen von Stadt, Region und Freistaat nicht unerwähnt bleiben, dass die Region Schwaben bereits im Mittelalter eine Universität aufweisen konnte. Sie war vom Augsburger Fürstbischof Otto Truchseß von Waldberg 1551 an seinem Residenzort Dillingen als Hochschule („Collegium litterarum“) und später mit päpstlicher und kaiserlicher Bestätigung in dem Rang einer von Jesuiten geführten Universität ins Leben gerufen worden. Mit der Übertragung der Lehrstühle der später in eine philosophisch-theologische Hochschule umgewandelten Institution auf die neue Universität im Jahre 1970 entstand so eine ununterbrochene Traditionslinie von der Universität Dillingen auf die neue Alma Mater am Lech.

Die neu gegründete Universität Augsburg reflektierte in diesen Jahren eine gewisse Neuorientierung bayerischer Hochschulpolitik, die sich sowohl eine Regiona-

lisierung des Hochschulwesens mit dem Ziel gleicher Bildungschancen für die Bewohner aller Regierungsbezirke zum Ziel gesetzt hatte, als auch darüber hinaus eine dringend notwendige Entlastung der großen alten bayerischen Universitäten herbeiführen sollte.

Gründungspräsident Perridon und der erste Kanzler Köhler mussten den konkreten Aufbau der Universität und der Universitätsverwaltung in diesen ersten Gründungsjahren unter den Bedingungen vielfach sehr kontrovers geführter Debatten zu den vorformulierten Gründungskonzepten reformierter Studien (Unterricht in Kleingruppen, gesellschaftliche Relevanz, Berufsbezogenheit, modernste didaktische Lehr- und Arbeitsmethoden) und neuer Strukturen voranbringen, bis die vorläufige Verfassung der Universität im Februar 1972 in Kraft trat. Einige der Neuerungen fanden später Eingang in das bayerische Hochschulgesetz von 1973, so dass Kritiker der damaligen Zeit „vom Experimentierfeld bayerischer Hochschulpolitik an der Universität Augsburg“ sprechen konnten. Jedenfalls waren diese ersten Jahre eine ungeheure Herausforderung für die Universitätsleitung, neben der Ausbildung der Studenten grundlegende Aufbauarbeit zu leisten, die gesteckten Reformziele zu verwirklichen und die doch sehr beengten provisorischen und über die ganze Stadt verteilten Räumlichkeiten für die Unterbringung der Fachbereiche und der geplanten zentralen Be-



Kurt F. Viermetz ist seit 2002 Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Augsburg. Foto: F. Schöllhorn

triebseinheiten – z. B. der Universitätsbibliothek – einigermaßen effizient zu nutzen.

Als strahlendes Beispiel eines großen Erfolgs der jungen Universität entwickelte sich – nach heftigsten Diskussion in der Fachwelt – die sogenannte einstufige Ausbildung der Juristen, die von dem 1971 neu gegründeten Juristischen Fachbereich erstmals in der Bundesrepublik eingeführt wurde und als „Augsburger Modell“ in ganz Deutschland bekannt wurde. (Anmerkung des Hochschulratsvorsitzenden: Wir sollten gerade heute wieder an die Wiedereinführung dieses Konzepts denken.)

Der Aufbau der Universität fand 1972 mit der Integration der Pä-

dagogischen Hochschule Augsburg als neuer Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich seinen Abschluss. Inzwischen waren dem Aufbau der Bibliothek die Gründung des Sportzentrums, des Rechenzentrums, des Sprachenzentrum und die Errichtung des Zentrums für Studien- und Konfliktberatung gefolgt.

Als dem Gründungspräsidenten Perridon 1973 der Jurist Knöpfle als zweiter Präsident der Universität Augsburg folgte, konnte man mit Fug und Recht vom Übergang der Gründungsphase zur beginnenden Konsolidierung sprechen. Das erarbeitete Konzept für den baulichen Rahmenplan erlaubte es 1974, den Grundstein für die geplanten Neubauten der Universität auf dem zukünftigen Campus im Süden der Stadt zu legen. Wahrhaftig ein großer Tag!

Als erste konnten bereits 1977 die beiden Philosophischen Fachbereiche sowie der Katholisch-Theologische Fachbereich ihre neue „Bleibe“ beziehen.

Zur Feier des Abschlusses dieser turbulenten ersten Dekade der Universität Augsburg gab sich die Universität ein eigenes Universitätswappen und veröffentlichte den mit Hilfe des Freistaates der jungen Universitätsbibliothek zugegangenen Erwerb der berühmten Bibliothek des Fürstenhauses Oettingen-Wallerstein. Man konnte den größten geschlossenen Zugang einer deutschen Bibliothek seit der Säkularisation für sich verbuchen – was für ein Coup!

Die 80er Jahre brachten das endgültige Aus für die Hoffnungen auf eine Medizinische Fakultät. Die Gründung weiterer neuer Universitäten in Bayern ließ die Bäume für unsere Universität nicht in den Himmel wachsen. Jedoch konnte der Beobachter feststellen, dass durch die Integration weiterer Fachbereiche Augsburg doch weitgehend eine fast „normale“ Universität geworden war. Der Amtswechsel von Knöpfle zum neu gewählten Präsidenten Meessen, einem weiteren Juristen in diesem Amt, war damit bereits ein Stück Normalität für die Universität.

Im Oktober 1981 konnte die Naturwissenschaftliche Fakultät errichtet werden.

In der Amtszeit des von 1983 bis 1991 amtierenden Präsidenten Becker, seit 1973 Ordinarius für Neue und Neueste Geschichte, konnte schließlich der Auf- und Ausbau eines neuen naturwissenschaftlichen Schwerpunktes verwirklicht werden, der sich über die Jahre hinweg zu einem echten Vorzeigeobjekt für die Universität entwickeln sollte.

1989 wurde der Studiengang Physik eröffnet.

Inzwischen waren auf dem Campus viele neue Gebäude entstanden, die Mensa, das Rektoratsgebäude 1984, die Zentralbibliothek 1985 und schließlich 1989 die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und das WISO-Hörsaalzentrum. Die Gründung des

Kanada-Instituts kam dazu, 1986 wurde das Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien aus der Taufe gehoben (das dem uns besuchenden stellvertretenden Ministerpräsidenten Spaniens, Pedro Solbes, vorzustellen, ich im Jahr 2004 die Ehre hatte).

Erwähnt werden sollten die zwei Stiftungen des Augsburger Unternehmers Kurt Bösch, die zur Unterstützung des sprachlich-kulturellen Austausches zwischen dem Wallis und der Universität und zum Erwerb eines hochgeschätzten Konferenzentrums im Wallis führten, sowie die im Jahr 1986 entstandene Albert-Leimer-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in Natur- und Wirtschaftswissenschaften.

Zum Zeitpunkt der Wahl des Ökonomen Blum zum neuen Rektor im Jahr 1991 bestimmten bereits die Sorgen der Öffentlichen Haushalte die Planungen und Zukunftsvisionen der Universität. Konsolidierung des Erreichten hieß das Motto, wobei die Schere zwischen der Stagnation der Personalstellen und dem weiteren Anstieg der Studentenzahl (Augsburg meldete in den frühen 90er Jahren bis zu 15.000 Studenten) zu größeren Spannungen mit dem Ministerium in München führte. Planungs- und Entwicklungsaufträge in den Fakultäten sowie interne Organisationskommissionen waren die Antwort der Universität.

Eine wichtige Weichenstellung in den sich daran anschließenden

Hochschulreformplänen der Staatsregierung bestand in der Einsetzung eines neuen Gremiums durch das Ministerium. Der Hochschulrat der Universität Augsburg sollte „Initiativen für die Profilbildung der Hochschule und für die Schwerpunktsetzung in Lehre und Forschung sowie für die weitere Entwicklung des Studienangebotes“ nach dem neuen bayerischen Hochschulgesetz entwickeln. Er trat am 24. Februar 1999 zum ersten Mal unter dem Vorsitz von Dr. Manfred Scholz zusammen.

Inzwischen war die Physik zu einem Aushängeschild der Universität geworden. Exemplarisch dafür standen der Forschungsschwerpunkt „Elektronische Korrelationen und Magnetismus“, die Neubauten des Physik-Instituts einschließlich einer Physik-Teilbibliothek und die Zuweisung eines neuen Lehrstuhls für Festkörperchemie.

Der Entwicklungsplan der Universität hatte auch das Ziel einer koordinierten Umweltthematik formuliert. So entwickelte sich die Physik in den späten 90er Jahren von der Ausrichtung auf Materialwissenschaft und Recycling zu einem viel beachteten Kompetenzzentrum für Umwelttechnik und Neue Materialien.

Inzwischen hatten sich auch die Juristen und die Wirtschaft- und Sozialwissenschaftliche Fakultät auf dem Campus angesiedelt. So konnte die Universität mit erklärten Schwerpunkten in Material-

und Umweltforschung, im Bereich Elektronische Korrelationen- und Magnetismus, in Angewandter Informatik, in der Lehrerbildung und in Europäischer Kulturgeschichte unter ihrem neuen Rektor, dem 1999 gewählten Juristen Bottke, ins neue Jahrtausend gehen.

Früchte der steigenden Internationalisierung zeigten sich spektakulär in der Verwirklichung einer Multi-Kooperation unserer Universität in der Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München und dem Max-Planck-Institut und der großen amerikanischen George-Washington-Universität auf dem Gebiet des „Intellectual Property“-Rechts mit einer großartigen finanziellen Anschubfinanzierung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität im Jahre 2002.

Seitdem ist das Leiten und Denken der Universität von der zunehmend auch in der Öffentlichkeit geführten Diskussion und Auseinandersetzung über die Zukunft des Hochschulwesens in Deutschland bestimmt. Hier in Bayern steht unsere Universität zusammen mit allen anderen in unserem Lande mit der Bayerischen Staatsregierung in einem intensiven Dialog, aus dem im Parlament dieses Jahr die nächste Novelle des Hochschulgesetzes hervorgehen soll. Mehr Autonomie und Selbstverantwortung der Hochschulen, mehr Wettbewerb um Studenten und Markt, die eventuelle Einführung von Studiengebühren, die klare Defini-

tion kürzerer Grundstudien mit dem Abschluss eines Bachelor of Arts (BA) und anspruchsvoller Studien eines Masters of Arts (MA) anstelle der bisherigen Studiengänge sind im Gespräch. Vieles ist im Fluss, aber eines ist klar: Die Gestaltungsmöglichkeiten der Universität werden weiter zunehmen!

Es ist die Verpflichtung aller Gremien der Universität, Augsburg auf diesem Wege bestens zu positionieren – zum Wohle der Studierenden, zum Wohle Augsburgs und seiner Wirtschaft und der ganzen Region Bayerisch-Schwaben.

Als Hochschulratsvorsitzender der Universität bin ich aufgrund meiner gewonnenen Einblicke optimistisch, dass wir à la longue zu den Gewinnern dieser kommenden strukturellen Veränderung und Reformen zählen werden. Schließlich haben McKinsey und Der Spiegel uns gerade in einer Studie bestätigt, dass die Universität Augsburg im Kampf um die klügsten Köpfe (sprich Studenten) in Deutschland unter allen Universitäten auf Platz 10 zu sehen ist. Wie unser Rektor, Professor Bottke, vor kurzem sagte: Die Universität Augsburg hat gute Karten für die Zukunft! Wir alle sehen der nächsten Dekade unserer Universität mit Mut und Zuversicht entgegen! ■

# Eine großartige Bereicherung

GRUSSWORT VON DR. THEO WAIGEL

Die Gründung der Universität Augsburg kam für mich 10 Jahre zu spät. Sonst hätte ich mich sicher im November 1959 in Augsburg eingeschrieben und dort mein juristisches Studium begonnen. Aus der kleinen Welt von Oberrohr und Krumbach kommend hätte ich mich in Augsburg, wo ich zudem Verwandte hatte, sicherlich viel wohler gefühlt als in der großen Anonymität Münchens und seiner damals schon als unübersichtlich geltenden Universität mit 15.000 Studenten (heute sind es ca. 50.000). Dafür haben später meine erwachsenen Kinder in Augsburg Jura bzw. Geschichte studiert und sich dabei in der schwäbischen Metropole und an der neuen Universität durchaus wohl gefühlt. Die schnelle Autoverbindung über die B 300 nach Oberrohr hat es uns ermöglicht, jedes Wochenende zusammen sein zu können.

Sicherlich gehöre ich zu den wenigen, die bereits einen Tag nach dem Beschluss des Kabinetts über die Errichtung einer Universität in Augsburg vor Ort waren. Als persönlicher Referent des damaligen Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, Anton Jaumann, besuchten wir unverzüglich Augsburg und besichtigten gemeinsam mit dem zweiten Bürgermeister und Kulturstadtrat, Dr. Ludwig Kotter, das Gelände, auf dem die Universität entstehen sollte. Es berührt mich heute noch eigenartig, wenn ich durch den Campus spaziere

und dies mit dem Gang über die Fluren im Süden von Augsburg vor 35 Jahre vergleiche. Später erinnere ich mich vieler Diskussionen in der alten Universität mit dem Gründungsrektor, Professor Perridon, mit Rektor Knöpfle und anderen wichtigen Professoren der Universität. Gerne denke ich auch an die fruchtbaren Gespräche mit dem renommierten Sozialwissenschaftler, Professor Anton Rauscher. In den 80er Jahren hat mich Rektor Professor Becker um einen Vortrag im Rahmen einer Serie über das Leben und die Entwicklung von Politikern im schwäbischen Bereich. Mir hat es dabei große Freude gemacht, meine schwäbischen Wurzeln zu entdecken und über den Sinn der Politik allgemein nachzudenken. Dies war auch die Zeit, in der ich schon dem Kuratorium angehörte, damals noch unter dem früheren Staatssekretär Otto Maier, der sich schon früher als kulturpolitischer Sprecher im Landtag um die Kultur und Hochschulszene in Schwaben sehr verdient gemacht hatte. Später hat dann IHK-Präsident Hans Haibel diese Sitzungen souverän geleitet.

In den neunziger Jahren fällt mir dann der Kampf um das für die Universität Augsburg und die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät so wichtige Institut für Elektronische Korrelationen und Magnetismus ein. Nach hartem Ringen ist es gelungen, dieses wichtige Forschungsprojekt nach



Dr. Theo Waigel, Bundesfinanzminister a. D., ist seit 1985 Mitglied und seit 2004 Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg. Foto: Fred Schöllhorn

Augsburg zu holen. Die Entwicklung seitdem hat gezeigt, mit welcher großartigen Ergebnissen die Professoren und Beteiligten aufwarten konnten.

Natürlich erinnere ich mich gerne eines Vortrages und einer Diskussion mit sehr vielen Studenten als Bundesfinanzminister. Gerade angesichts der starken Vertiefung von Volkswirtschaft, Finanzwirtschaft, Steuerrecht und Betriebswirtschaft war diese Diskussion mit den Studierenden für mich bedeutsam.

Nie werde ich vergessen, welchen Andrang die Verleihung der Eh-

rendoktorwürde für Marcel Reich-Ranicki mit sich brachte. Es war der erste Ehrendoktor, den Reich-Ranicki in Deutschland erhielt, und er dankte dies der Universität Augsburg mit einem fulminanten Vortrag über Heine. Schon damals war klar – und der Rektor wies mich explizit darauf hin –, wie wichtig zusätzliche größere Räume für solche Veranstaltungen in Augsburg waren.

In meiner auch heute noch knapp bemessenen Zeit habe ich es mir gut überlegt, ob ich das Angebot, Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg zu werden, annehmen sollte. Ich habe es getan, und die Arbeit macht mir Freude. Ich hoffe, hier einen Beitrag zu leisten für eine weitere positive Entwicklung dieser Universität im Rahmen der Hochschullandschaft in Bayern. Wir werden in Zusammenarbeit mit dem Hochschulrat und natürlich mit dem Rektor und den Professoren und allen anderen Verantwortlichen alles daran setzen, das Profil der Universität Augsburg zu schärfen und ihre Attraktivität noch zu mehren. Die Universität ist dabei auf einem guten Weg. Augsburg und ganz Schwaben haben durch diese Universität eine großartige Bereicherung erfahren. Ich wünsche der Universität, den Studenten, den Lehrenden und allen dort Tätigen viel Freude und Erfolg im universitären Leben. ■

# Frischer Wind in der Stadt

GRUSSWORT VON DR. PAUL WENGERT



Dr. Paul Wengert, Oberbürgermeister der Stadt Augsburg. Foto: Stadt Augsburg

1970 war ein wichtiges Jahr für unsere Stadt – in jenem Jahr nahmen die ersten Fachbereiche der Universität Augsburg ihren Lehrbetrieb auf. Die 35 Jahre seit den Anfängen „auf der grünen Wiese“ waren eine Zeit des Aufbaus und des Ausbaus, eines quantitativen und qualitativen Wachstums in der Forschung und eines Zusammenwachsens mit der Stadt Augsburg. Universität und Universitätsviertel sind zusammengewachsen. Die Universität ist heute einbezogen in diesen Stadtteil, sie ist der maßgebende städtebauliche Akzent im Süden der Stadt, vor allem seit sie auch durch die Straßenbahnlinie 3 direkt mit dem Zentrum verbunden ist.

Heute ist Augsburg dreifache Hochschulstadt. Jede der Hochschulen hat im Laufe ihrer Entwicklung ein eigenes Profil gewonnen, und jede bringt eigene Dynamik und frischen Wind in unsere Stadt: Wind im Sinne des griechischen Wortes „pneuma“, das auch „Geist“ bedeutet, also Geist und frischen Wind.

Da ist zunächst der Geist: Eine Universität bietet nicht nur Studien- und Bildungsmöglichkeiten für Augsburg, für die Region und weit darüber hinaus. Sie ist Standort des Geistes. Professoren und Lehrende bringen ihn ein, sie bringen ihr Know-how, ihre Erfahrung mit und sie geben sie weiter. Auch hier ist neben dem Geist auch der Wind im Spiel, denn Wissenschaft, zumal wenn es sich primär um angewandte Wissenschaften handelt, ist nichts Statisches, sie ist immer in Bewegung.

Und da ist vor allem der frische Wind der Studenten aus aller Welt, die unsere Stadt bereichern. „Haltestelle Universität“: Junge Menschen aus vielen Ländern und Kulturen steigen hier aus. Beim jährlichen Empfang der Stadt für die Erstsemester geht es sicher zum Einen um einen herzlichen Empfang im gastfreundlichen Augsburg, damit diese Stadt zur Heimat auf Zeit wird; zum Anderen wird hier spürbar, dass die Universität im ursprünglichsten Sinn eine Gemeinschaft der Lehrenden und Studierenden, eine

# Stolz darauf, ihr Partner zu sein

GRUSSWORT VON WERNER LAUTERBACH

„universitas magistrorum et scholarium“ ist.

Mit 35 Jahren ist unsere Universität mittlerweile „erwachsen“. Was wäre jedoch das quantitative Wachstum, wenn mit ihm nicht ein starkes qualitatives Wachstum einherginge. Hier ist ein vitaler Wissenschafts- und Forschungsstadtteil entstanden und von der Universität gehen immer neue Impulse aus. Grundlagenforschung und praktische Anwendung greifen ineinander und befruchten sich gegenseitig. Ich nenne nur das Landesamt für Umweltschutz und die Akademie der IHK. In dieses Umfeld und zur Nachbarschaft gehört auch unsere Messe, auch sie steht schließlich für die Zukunft im Bereich von Ideen und Dienstleistungen, die Universität für Zukunft im Bereich von Forschung und Lehre, Wissen und Bildung.

Symptomatisch für das Zusammenwachsen von Universität und Stadt ist auch die zunehmende Teilnahme und Teilhabe der Universität an der Stadt und am Stadtgeschehen. Es sind unzählige Verflechtungen geschaffen worden, zum Beispiel durch Forschungen über stadtbezogene Themen. Die Stadt selbst wurde zum Ge-

genstand von Forschungsarbeiten und engagierter Mitarbeit – ich erwähne hier nur das Institut für Europäische Kulturgeschichte, das an der Konzeption des Friedensjahrs 2005 großen Anteil hat.

Wenn sich Augsburg heute als Kompetenzzentrum für Umwelttechnologie bezeichnen darf, so hat uns auf dem Weg dorthin die Universität aktiv begleitet, indem sie gerade auch in diesem Bereich Akzente der Forschung und Lehre setzt – Umweltrecht, Umweltmanagement, Umweltökonomie. Die Universität stellt sich bewusst in die Stadt und die Region, in denen sie ihre Wurzeln hat, und was Austausch und Partnerschaft betrifft, erwähne ich gern auch die ergänzende und bereichernde Zusammenarbeit mit dem Stadttheater sowie bei unseren Literaturveranstaltungsreihen.

Der Ausbau der Universität war und ist möglich und nötig, weil hier auch entsprechende Qualität geboten wird, auch im Wechselspiel mit der Stadt, mit den hier ansässigen zukunftsorientierten, innovativen Unternehmen, mit hiesigen Kultur-, Schul- und Forschungseinrichtungen, mit hochrangigen Kongressen – Augsburg

ist als Wirtschaftsstandort ja auch wichtiger Ideenmarkt. Nicht nur, um im Ranking mit anderen Universitäten Traumnoten zu erreichen, sondern weil mit guter Lehre ein wichtiges Stück Transfer beginnt, die Zukunftschancen für junge Menschen und für eine Stadt und eine Region erhöht werden und gute Akzeptanz wiederum die Forschung beflügelt. Unsere Universität hat Zukunft, wenn alle Kräfte hinter ihr stehen, nämlich Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Für die Stadt kann ich es zusagen.

Ad multos annos, alma mater! ■

35 Jahre Universität Augsburg – dieses „halbrunde“ Jubiläum ist ein Ereignis, zu dem die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg – GdF – sehr herzlich gratuliert. Unsere Universität leistet in Wissenschaft, Forschung und Lehre Hervorragendes und gehört (nicht nur in Bayern) in vielen Bereichen zur „Uni-Elite“. Steigende Studierendenzahlen und ein gutes Ranking unter den deutschen Universitäten beweisen dies eindrucksvoll. Wir freuen uns mit der noch jungen Universität über diese Entwicklung und sind auch ein klein wenig stolz darauf, ihr Partner zu sein.

Die Geschichte der Universität und der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg ist eng miteinander verbunden; beide haben dieselben Wurzeln. Aus dem 1966 gegründeten „Schwäbischen Hochschulkuratorium“, das treibende Kraft für die Universitätsgründung war, ging drei Jahre später, 1969, unser Förder- und Freundeskreis hervor. So dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, mit Geburtshelfer der Universität zu sein und auch als Pate antreten zu können. Die Patenschaft haben wir in 35 Jahren Universität Augsburg gerne mit Leben erfüllt.

Die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg begleitete und unterstützte viele kleine und große Vorhaben, wie beispielsweise jüngst die Ausstattung der Gästewohnungen im „inno-cube“, vergab Universitätspreise, förderte den Schwäbischen Kunstsommer, die Gastpoetenreihe, wissenschaftliche Kolloquien, Tagungen und vieles mehr. Dies war uns nur möglich durch das Engagement und die Mithilfe unserer Mitglieder, Spender und Gönner, denen wir bei dieser Gelegenheit ganz besonders danken.

Bei der aktuellen Neugestaltung der Universitätslandschaft in Bayern wünschen wir unserer Universität viel Erfolg – strukturell und finanziell! Die Notwendigkeit, mit weniger öffentlichen Mitteln auszukommen – und das bei zunehmenden Studentenzahlen – führt bei den Universitäten zwangsläufig zur Streichung von Vorhaben, die für Lehre und Forschung weiterhin sinnvoll und wünschenswert wären. Fortschritt in Wissenschaft und Forschung, Gedeihen von Kunst und Kultur ist aber nur möglich, wenn auch die entsprechenden finanziellen Ressourcen vorhanden sind! Wir sollten uns aber in diesem Zusam-



Werner Lauterbach ist seit 2003 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.

menhang angewöhnen, nicht von Kosten, sondern von Investitionen in die Zukunft zu sprechen.

Gerade in der heutigen schwierigen Zeit ist es für die Gesellschaft der Freunde der Universität eine besondere Aufgabe, die Universität Augsburg auf ihrem weiteren erfolgreichen Weg zu begleiten. ■

# Wichtiger Innovationsmotor

GRUSSWORT VON HANNELORE LEIMER UND HANS HAIBEL

Mit der Erklärung von Bologna leiteten die europäischen Bildungsminister einen tiefgreifenden Veränderungsprozess der europäischen Hochschullandschaft ein, der unser Bildungswesen nachhaltig verändern wird. Durch die Einführung des international anerkannten Systems eines zweigliedrigen und modularen Studiums mit Bachelor- und Masterabschlüssen werden Abschlüsse und Studienleistungen europaweit und international vergleich- und übertragbar.

Einerseits sind Bachelor- und Masterabschlüsse eine wichtige Voraussetzung für die internationale Mobilität unserer Studierenden. Sie ermöglichen, das Studium in verschiedenen Ländern und Kulturräumen zu absolvieren.

Andererseits steigen mit dem Angebot dieses Systems die deutschen Universitäten noch stärker in den internationalen Wettbewerb um die besten Studierenden und forschenden Köpfe ein. Die neugewonnene Transparenz und die Anerkennung europäischer Abschlüsse in der Welt schaffen dafür die Voraussetzungen.

Die Studienangebote und Abschlüsse der deutschen und euro-

päischen Universitäten stellen sich mehr als bisher der Konkurrenz auf dem internationalen Bildungs- und Arbeitsmarkt. Dabei wird es umso wichtiger für die einzelnen Universitäten werden, ein klares Stärkenprofil zu entwickeln und zu vermarkten, um weiter erfolgreich bestehen zu können.

Als junge Universität profiliert sich die Universität Augsburg mit Einrichtungen wie dem „Wissenschaftszentrum Umwelt“ als international anerkannter Umweltschwerpunkt für Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Insbesondere die Forschungs- und Entwicklungsarbeit mit und für Unternehmen ist notwendig, da die Bildungsinstitutionen mit immer weniger Mitteln auskommen müssen und durch Kooperationen mit der Wirtschaft ein großer Teil der universitären Forschung mitfinanziert werden kann.

Gleichzeitig transferiert eine enge Zusammenarbeit das für ein innovatives Unternehmen notwendige Wissen von den Universitäten in die Praxis und stärkt so die Innovationskraft der Region.

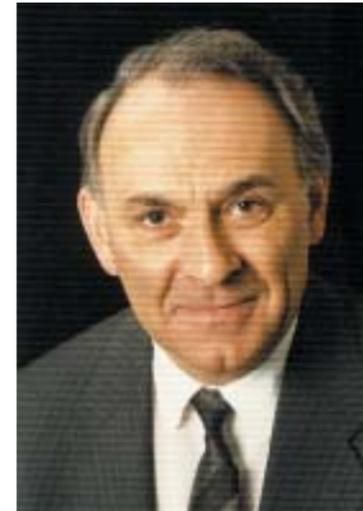
Gerade im stark mittelständisch geprägten Schwaben fehlen vielen Unternehmen durch ihre Größe



Hannelore Leimer, Präsidentin der IHK Schwaben, ist seit 1987 Ehrensenatorin der Universität Augsburg. Foto: F. Schöllhorn

die Ressourcen, die für einen Innovationsprozess notwendig sind.

Das „Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer“ oder das „Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung“ sind herausragende Beispiele für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Denn in einer modernen, auf Information und Hochtechnologie basierten Industriegesellschaft sind Wissen-



Hans Haibel, Ehrenpräsident der IHK Schwaben, war 1995 bis 2004 Vorsitzender des Kuratoriums der Universität Augsburg und ist seit 1989 Ehrensenator der Universität Augsburg

schaft und Wirtschaft in vielfacher Weise aufeinander angewiesen.

Technischer Fortschritt und ökonomische Leistungskraft hängen vor allem von der wissenschaftlichen Innovationsfähigkeit eines Landes ab. Wird dieses wissenschaftliche und innovative Potential unserer mittelständisch geprägten Wirtschaft vermehrt zugänglich gemacht, werden Wirt-

schaftskraft und Arbeitsplätze in Schwaben nicht nur gesichert sondern auch erhöht.

Der Zwang zu einer formalen Studienreform bietet ein einmaliges „window of opportunity“ für eine vertiefte Diskussion über Inhalte und Ziele eines Studiums und eine Erneuerung im Rahmen der Erklärung von Bologna.

Die Schaffung eines modularen Studiensystems ist nicht nur eine formale Umstrukturierung, sondern auch eine radikale inhaltliche Neuerung.

Der Bachelor-Abschluss soll sowohl für die Berufswelt wie auch für eine spätere wissenschaftliche Arbeit qualifizieren. Gerade dieser Praxisbezug, der dennoch Raum lässt für eine spätere wissenschaftliche Qualifikation, bietet ein großes Entwicklungspotential, um Wirtschaft und Wissenschaft stärker zu verbinden. Absolventen können nach kürzerer Zeit als bisher den Einstieg in das Berufsleben finden und sich mit den Fragestellungen und Bedürfnissen der Unternehmen vertraut machen. Entscheiden sie sich nach einiger Zeit für eine weitergehende wissenschaftliche Ausbildung, können sie ihre Präferenz für eine

Spezialisierung im Master-Studium besser herausfinden und später ihre Forschungsarbeit praxisorientiert gestalten.

Es liegt aber auch in der Verantwortung der Universitäten für ihre Absolventen, diese neuen Studienmodelle so auszugestalten, dass der Bachelor einen eigenständigen Abschluss darstellt und auf dem Arbeitsmarkt geschätzt wird.

Wir sind überzeugt, dass die Universität Augsburg diese Herausforderungen meistern und auch in Zukunft weiterhin ein wichtiger Innovationsmotor für Schwaben sein wird.

Wir wünschen der Universität Augsburg zu ihrem 35. Jubiläum alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft! ■

# Mehr Leidenschaft!

GRUSSWORT VON DR. CLEMENS HAINDL

Die Universität Augsburg – als Alma Mater noch jung an Jahren in der akademischen Landschaft Deutschlands – hat sich in der jüngeren Vergangenheit durch ihre Lehre und Forschung eine beachtliche Reputation verschafft. Diese Entwicklung freut mich um so mehr, weil sich das Haus Haindl der Universität seit ihrer Gründung vor 35 Jahren auf das Engste verbunden gefühlt hat. Die Unternehmerfamilie Haindl hat sich aber über die Jahre hinweg nie als Spiritus Rector der Augsburger Universität betrachtet – wir wollten vielmehr ein stiller Förderer und Begleiter der bayerisch-schwäbischen Hochschule sein. Meist stand unser unternehmerisches Handeln am Standort Augsburg im Vordergrund, wenn es galt, die Universität Augsburg in ihrer Gesamtheit zu stärken, universitäre Initiativen zu fördern. Vor gut vier Jahren durfte ich in einem Vortrag vor heimischen Studenten und Professoren ausführen, dass zukunftsgerichtetes unternehmerisches und industrielles Handeln in einer sich international formierenden Wissensgesellschaft mehr denn je von innovativen und tragfähigen Modellen der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschulen abhängig ist.

Ich plädiere dafür, dass sich Unternehmen und Universitäten noch stärker öffnen, um ein besseres Verständnis für die Vorstellungen und Probleme des anderen zu entwickeln. Der Unternehmer sollte schon aus Eigennutz das Gespräch, die Kooperation mit



Dr. Clemens Haindl ist seit 2000 Ehrensenator der Universität Augsburg. Foto: Karin Ruff

seiner Universität, ihren Fakultäten und den Studierenden suchen, weil der Erfolg seiner Firma nachhaltig vom Zufluss von engagierten Studienabgängern abhängig ist.

Die Hochschule sollte wiederum die Unternehmen, die Firmen stärker fordern, um den Studenten eine präzisere Vorstellung vermitteln zu können, was diese in ihrem Berufsleben erwartet. Ich will nicht unterschlagen, dass es sehr oft das Versäumnis der Wirtschaft ist, bestehende Barrieren zwischen Forschung, Lehre und Praxis abzubauen. Die umfassende gesellschaftliche Verantwortung der heimischen Unternehmen darf – aus meiner Sicht – ruhig vehementer eingefordert werden, weil die wirtschaftliche, soziale und kultu-

relle Prosperität eines Landes und zukünftiger Generationen davon unmittelbar abhängig ist. Die künftige Elite unseres Landes hat einen berechtigten Anspruch darauf. Unsere Gesellschaft braucht nachhaltig die intellektuelle Kompetenz, die sich junge Menschen an den Hochschulen und Universitäten aneignen können.

Vor diesem Hintergrund erwarte ich von den jungen Menschen, dass sie leidenschaftlicher als in der jüngeren Vergangenheit die politisch Verantwortlichen auffordern, unterschiedliche akademische Schwerpunkte an den Universitäten zu setzen. Sie haben ein gutes Recht, exzellente Rahmenbedingungen für ihr Studium, für ihre Betreuung und für internationale Netzwerke an ihrer Universität zu verlangen. Erst dann ist für die Studenten von heute gewährleistet, dass sich Studieren wirklich lohnt.

Der Universität Augsburg wünsche ich zum Jubiläum, dass sie sich zu einer Keimzelle akademischer Leidenschaft für innovative Lehre und Forschung entwickelt, ihre Studenten von der Wirtschaft die notwendige ideelle und finanzielle Unterstützung deutlicher als bisher anmahnen. ■

# Ein Geburtstagswunsch zum Selbererfüllen

GRUSSWORT VON DR. MANFRED SCHOLZ

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ (Hölderlin)

Droht unserer mit 35 Jahren und nunmehr sieben Fakultäten gerade zur Vollreife entwickelten Jubilarin denn Gefahr? Nun, das ist wohl Definitionssache. Existenzangst muß unsere Alma Mater sicherlich nicht haben, aber immerhin ist das deutsche und auch das bayerische Hochschulwesen in eine übergreifende Strukturkrise geraten, die hauptsächlich durch eine vermutlich anhaltende Ressourcenknappheit ausgelöst worden ist. Da die Hochschulen auf die Höhe der Mittel, die sie den Parlamenten wert sind, keinen unmittelbaren Einfluß haben, muß es ihr Ziel sein, sich den Verhältnissen anzupassen und die Krise als Chance zu einer selbstbestimmten Veränderung zu nutzen!

Hierbei kommt unserer Universität zugute, daß sie kein zur einheitlichen Willensbildung unfähiger Moloch und zudem noch nicht in einem Alter ist, in dem Veränderungsbereitschaft von der Attitüde, früher sei sowieso alles besser gewesen, erstickt wird. Auch hat sie noch keinen Speck ansetzen können, der sie unbeweglich machen würde.

Den notwendigen Entwicklungsprozess kann sie auf leistungsfähigen Strukturen aufbauen. Als beispielhafte Vorzüge verweise ich nur auf die – teils federführende – Teilnahme an vier Elitestudiengängen im Elitenetzwerk Bayern, auf das Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer als die



Dr. Manfred Scholz war 1990 bis 2003 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V., 1998 bis 2002 Vorsitzender des ersten Hochschulrats der Universität Augsburg, seit 1995 ist er Ehrensenator der Universität Augsburg. Foto: A. Kaya

beste Einrichtung dieser Art an einer deutschen Universität laut Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sowie auf die vergleichsweise gute bauliche Ausstattung auf einem überschaubaren, inspirierenden Campus.

Begünstigt wird der notwendige Wandel auch dadurch, daß in der Hochschulpolitik nunmehr die Früchte jahrelanger Bemühungen zu reifen beginnen: Die Universitäten gewinnen wachsende Freiheit zum flexibleren Vollzug ihrer Haushalte. Die Aufdeckung der Kosten und des Wertes eines Studiums durch Studiengebühren

oder Bildungsgutscheine scheint bevorzugt zu sein. Die Universitäten dürfen sich, zumindest bei neuen Studiengängen, ihre Studienanfänger selbst aussuchen. Es kommt zu einer ausgeprägteren Arbeitsteilung unter den Landesuniversitäten mit der Folge einer verstärkten Schwerpunktbildung innerhalb jeder Universität. Mit ihrer durch diese individuellere Ausrichtung unterscheidbarer gewordenen Hochschule werden Studenten und Absolventen sich künftig stärker identifizieren.

Dies alles, wenngleich durch die staatlichen Haushaltsnöte veranlaßt, befähigt die Universitäten zu einer stärkeren Wahrnehmung ihrer Selbständigkeit, auch gegenüber Bestrebungen von Politik und Wirtschaft, universitäre Forschung auf kurzfristig kommerziell verwertbare Ziele zu beschränken. Gerade jüngst hat das Bundesverfassungsgericht die Wissenschaftsfreiheit gegen externe Einflüsse auf die Struktur, die Mittelverteilung und die Bestimmung von Forschungsgebieten innerhalb einer Universität verteidigt. Der so geschaffene Freiraum muß allerdings, um langfristig erhalten zu bleiben, auch entschlossen genutzt werden.

Nur was sich ändert, bleibt beständig. Daß unsere Universität in diesem Sinne durch mutige, selbstbestimmte Fortentwicklung in ihrer sich wandelnden Umgebung gut positioniert bleiben möge, ist mein herzlicher Geburtstagswunsch für sie. Erfüllen kann sie ihn sich allerdings nur selbst. ■

# Ein Rückblick und ein hoffnungsvoller Ausblick

GRUSSWORT VON DR. GEORG SIMNACHER

Mein Engagement für die Universität Augsburg ist älter als die Universität. Gleich nach der Wahl zum Günzburger Landrat im Februar 1967 schloss ich mich dem schwäbischen Hochschulkuratorium an. Der Bayerische Landtag beschloss am 5. November 1969 als Ersatz für die gescheiterte Medizinische Akademie die Errichtung einer Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Augsburg. Darauf entstand eine innerschwäbische Hochschulbewegung für eine ganze Universität. Der Aufbruch ging zunächst von der Dillinger Philosophisch-Theologischen Hochschule aus, die Augsburger Fakultät werden wollte. Ich bin bis heute ein großer Freund der Theologischen Fakultät, nicht nur weil die mit der modernen gesellschaftlichen Entwicklung aufgeworfenen Zukunftsfragen in unserer Wertediskussion auf der Grundlage der Theologie von zentraler Bedeutung sind, sondern weil die Auflösung dieser Fakultät in Augsburg ein Verrat an der Entstehungsgeschichte der Universität und vor allem ein Bruch mit einem halben Jahrtausend schwäbischer Hochschulgeschichte wäre. Die theologische Fakultät brachte 450 Jahre Dillinger Universitäts- und Hochschultradition

nach Augsburg. Ein weiterer Schub kam von der damals selbständigen Pädagogischen Hochschule. Mich interessierte die Reform der Juristenausbildung. Die Errichtung der neuen Hochschule bot eine gute Gelegenheit, die einstufige Juristenausbildung an einer Reformuniversität zu erproben. Der beste Zeitzeuge, der ehemalige Ministerialdirektor Dr. Karl Böck, schrieb in der Festschrift zum 65. Geburtstag von Kultusminister Dr. Ludwig Huber unter dem Titel „Die Gründung der – Was nicht in den Akten steht“ (S. 128), dass mein Plädoyer gegen die Mängel der herkömmlichen Juristenausbildung Wirkung für die Errichtung der Juristischen Fakultät und damit der Universität hatte.

Nach meiner Wahl zum Bezirkstagspräsidenten von 1974 wurde ich in das Kuratorium der Universität Augsburg berufen; heute bin ich der dienstälteste Kurator. Seit drei Jahrzehnten unterstütze ich den großartigen Auf- und Ausbau der Universität. Die Entwicklung der Universität war nicht erahnbar: rund 15 000 Studenten, die imponierende Campus-Gestaltung, die Erweiterung der Lehrstühle und Fakultäten, das breite Spektrum der Forschung.



Dr. Georg Simnacher, Altbezirkstagspräsident und Altlandrat, ist seit 1991 Ehrenszenator der Universität Augsburg

Im Kuratorium war mir die Gleichwertigkeit der Geistes- mit den Natur- und Technikwissenschaften wichtig. Für die Forschungsbreite der Universität darf der Grundsatz der Augsburger Kaufleute des 16. Jahrhunderts gelten: „Mein Feld ist die Welt“. Deren Verwurzelung in der heimischen Region ist für heute noch Vorbild. Die gerechte Abwägung von Globalität und Regionalität war mir

ebenso bedeutsam. Ein besonderes Anliegen des Bezirks war die Errichtung des Lehrstuhls für die Landesgeschichte Bayerns und Schwabens. Er ist eine Keimzelle bayerisch-schwäbischer Identität, die erfolgreich zur Modernisierung Schwabens beiträgt. Die Rettung der Wirtschaftsgeographie war mir ein strukturelles Anliegen. Der an der Universität entstandene schwäbische Sprachatlas ist in der deutschen Dialektforschung ein wissenschaftliches Glanzstück. Die Zusammenarbeit zwischen der Universität Augsburg und dem Bezirk Schwaben im „Schwäbischen Literaturarchiv“ macht unsere Literaturlandschaft transparent. Für herausragende regionalwissenschaftliche Arbeiten konnte ich den Förderpreis des Bezirkstags von Schwaben stiften.

Meine Vorlesungen im Wintersemester 1981/82 im Kommunalrecht und mein Vortrag im Rahmen des Colloquium Politicum am 14.1.1998 über meinen politischen Weg trugen zu meiner Selbstfindung dem politischen Lebensweg bei.

Im Sommer 1988 wollte ich die Verwirklichung der Medizinischen Akademie wieder aufgreifen. In

einem persönlichen Gespräch mit dem damaligen Ministerpräsidenten Dr. Franz-Josef Strauß konnte ich diesen überzeugen. Er versprach mir, den Vorschlag, nach der Sommerpause im Landtag einzubringen. Leider ist er am 3.10.1988 verstorben. Das Schicksal stand erneut gegen eine Medizinische Akademie.

1991 wurde ich zum Ehrenszenator der Universität Augsburg ernannt. Damit war ich der einzige, der die Ehrenszenatorenschaft der beiden schwäbischen Universitäten Ulm und Augsburg erlangt hatte. Ich wollte stets die nachbarschaftliche gesamtchwäbische Universitätskooperation Augsburg – Ulm voranbringen. Eine günstige äußere Voraussetzung konnte ich erreichen: Als die Reisenburg bei Günzburg als Wissenschaftszentrum Schloss Reisenburg im Stiftungsvermögen der Universität Ulm verankert wurde, konnte die Universität Augsburg als gleichberechtigter Nutzer in der Satzung festgelegt werden.

Ein Thema mit langem Atem war das Bukowina-Institut. Dieses wurde auf meine Anregung hin am 9. November 1989, am Tag des Mauerfalles, gegründet. Dieses Institut strebte an, Institut an der

Universität zu werden. Dies gelang erst 2003 nach einem positiven Senatsbeschluss und der Genehmigung des Wissenschaftsministeriums. Nun haben das Bukowina-Institut und die Universität bessere Chancen, den wissenschaftlichen Kontakt zu Osteuropa zu pflegen, den osteuropäischen Sprachunterricht des Bukowina-Institutes zu nutzen und gemeinsam politologische Forschungen anzustreben. Das Institut könnte mit der Universität zusammen ein Augsburger Standbein für die Osteuropaforschung werden.

An ihrem 35. Geburtstag denke ich an die Erfolge der Vergangenheit der Universität Augsburg und wünsche ihr für ihre Zukunft weiterhin das Glück des Tüchtigen. Möge ihr die Kraft zuwachsen, nach einer positiven Hochschulreform mit Vision die Gegenwart für die Zukunft zu gestalten – in ihrer Schwäbischen Heimat für die Welt. ■

# Eine aufregende und spannende Aufgabe

GRUSSWORT VON DR. RUDOLF FRANKENBERGER

Als mich der Brief von Prorektor Scheerer erreichte, zum 35jährigen Bestehen der Universität Augsburg ein Grußwort zu schreiben, war mein erster Gedanke: Sind wirklich schon 35 Jahre vergangen, seit mich das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus mit Schreiben vom 24. März 1970 mit der Aufgabe beauftragte, die Universitätsbibliothek Augsburg aufzubauen? Es ist doch noch gar nicht lange her, dass ich in einer engen Lesesaalkabine der Bayerischen Staatsbibliothek in München saß und erste Vorstellungen zum Bibliothekssystem entwickelte, eine erste Mittelbedarfsrechnung erstellte und mir Professor Perridon in seinem Münchner Institut seine Überlegungen und Planungen zur neuen Augsburger Universität vortrug. Die Aufgabe war so aufregend und spannend, dass die Jahre wie im Flug vergingen.

Rasch wurde der Arbeitsplatz von der Bayerischen Staatsbibliothek in München nach Augsburg verlegt. Herr Kramer, der erste Beamte der Universitätsverwaltung, hatte für Kanzler Dr. Köhler und auch für mich Räume in der Bezirksfinanzdirektion Augsburg im Fronhof reserviert. Zwei Büros waren der Anfang. Schon ein gewaltiger Fortschritt gegenüber

dem kleinen Carrel in der Staatsbibliothek in München.

Bei Dienstantritt in Augsburg gab es kein einziges Buch, keine geeigneten Räume und auch keinen Mitarbeiter für die Bibliothek, wohl aber die Vorgabe, dass im Oktober der Vorlesungsbetrieb in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät beginnen sollte. Gerade mal knapp sechs Monate standen für den Aufbau einer ersten Teilbibliothek und der wesentlichen Informationsbestände zur Verfügung. Das konnte nur gelingen, wenn alle Rationalisierungsmöglichkeiten genutzt wurden. Als am wichtigsten erwies sich dabei die Suche nach übernehmbaren Vorleistungen. In Augsburg sollte nicht nochmals die Arbeit erbracht werden, die andere Universitäts- und Bibliotheksneugründungen schon mit hohem Geld- und Personaleinsatz geleistet hatten.

Die enge Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Regensburg ergab die Lösung. Die Übernahme der Regensburger Aufstellungssystematik und der Anschluss an die Regensburger Methode der Datenerfassung bedeutete, dass alle in Regensburg in maschinenlesbarer Form vorliegenden Titelaufnahmen in Augs-

burg nicht mehr neu erstellt werden mussten, sondern übernommen werden konnten. Regensburger Bandkataloge erfüllten in Augsburg die Funktion des Erwerbungs-, aber auch des alphabetischen Katalogs. Mit Lochstreifen wurden die knappen Daten nach Regensburg übermittelt und dort dann die Augsburger Kataloge, in der damaligen Zeit Bandkataloge, erstellt.

Diese Art der Zusammenarbeit bedeutete die Geburtsstunde des Bayerischen Bibliotheksverbundes. Überhaupt wurde hier erstmals im deutschen Bibliothekswesen der Versuch unternommen, Fremdleistungen in größerem Umfang zu übernehmen. Eine Bibliothek der jüngeren Gründungsphase begann zum ersten Mal, die mit der Einführung der Datenverarbeitung in das Bibliothekswesen gegebenen Möglichkeiten voll zu nutzen. Heute ist es selbstverständlich, in Verbänden vorliegende übernehmbare Daten auch für die eigene Arbeit zu nutzen.

Eine andere, nicht weniger spannende Aufgabe war die Einführung eines integrierten, zentral geleiteten Bibliothekssystems. Das zusammenhanglose Nebeneinander einer zentralen Ausleihbibliothek und zahlreicher Institutsbib-



Dr. Rudolf Frankenberger, von 1970 bis 1999 Direktor der Universitätsbibliothek Augsburg, ist seit 1998 Ehrenmitglied der Universität Augsburg. Foto: Holscher/Satzinger-Viel

liotheken hatte zunehmend zu Problemen bei der Literaturversorgung geführt. In Augsburg sollten Zentralbibliothek, Teilbibliotheken bei den Fakultäten und den Zentralen Betriebseinheiten, sowie Handbibliotheken bei den Lehrstuhlinhabern den Zugang zur Literatur sicherstellen und die rationelle Verwendung der Mittel gewährleisten. Viele Sitzungen und Diskussionen waren hier notwendig, um dies zu erreichen. Die

Verordnung zur vorläufigen Regelung der Verfassung der Universität Augsburg vom 2. Februar 1972 schrieb dieses Bibliothekssystem nachträglich fest.

Bewegt war auch die bauliche Entwicklung. Erstes Bibliotheksgebäude war eine alte Industriehalle an der Memminger Straße. Ganz in der Nähe startete dann die Teilbibliothek Recht, ebenfalls in einem ehemaligen Industriegebäude. Um die Bestände der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen und die Restbestände der Philosophisch-Theologischen Hochschule Freising übernehmen zu können, entstand eine „Kreuzgang-Bibliothek“. Diese Literatur wurde nämlich im Kreuzgang des Klosters Heilig Kreuz aufgestellt. Die Angliederung der Pädagogischen Hochschule brachte eine Bibliothek in der Schillstraße, der Start der geisteswissenschaftlichen Fakultäten eine im Hochhaus am Alten Postweg.

1977 konnten endlich mit der Teilbibliothek Geisteswissenschaften die ersten Räume auf dem Universitätsgelände bezogen werden. Jahre später folgten die Gebäude für die Zentralbibliothek und die Teilbibliotheken Naturwissenschaften, Wirtschafts- und Sozial-

wissenschaften und Recht. Die Zeit der vielen Bauplanungen, auch ständiger Umplanungen – die Ausbauräume für die Universität hatten sich mehrmals geändert, der Bau der Zentralbibliothek war schon weit gediehen, als die Öttingen Wallersteinsche Bibliothek nach Augsburg kam und schwierige Änderungsplanungen in Gang setzte – war beendet. Die zahlreichen Umzüge waren bewältigt.

Dass dies alles möglich war, verdankt die Bibliothek vielen guten Freunden, die sie immer wieder unterstützt, ihr immer geholfen haben.

Genau solch gute Freunde wünsche ich der Bibliothek auch in Zukunft. Gilt es doch gerade jetzt, eine Phase existenzgefährdender Sparmaßnahmen zu überstehen. Ich hoffe und wünsche, dass alle Entscheidungsträger wissen, wie wichtig eine leistungsfähige Bibliothek für Forschung, Lehre und Studium ist. ■

# Der Gleichstellung verpflichtet

GRUSSWORT VON PROF. DR. HILDEGARD MACHA

Die Universität Augsburg kann mit ihrem „Gender Mainstreaming Programm“ eine Vorreiterrolle in Bayern einnehmen und hat damit auch eine neue Phase der Frauenförderung und der Gleichstellung der Geschlechter erreicht. Der Begriff Gender Mainstreaming besagt, dass Fragen der Gleichstellung vom Rand in die Mitte der Entscheidungsprozesse der Universität gesetzt werden. Gender Mainstreaming ist ein politisches Instrument der Steuerung und Personalentwicklung an Hochschulen. Mit den Entscheidungen in Senat und Hochschulleitung der Universität Augsburg im Jahre 2003, dieses Projekt durchzuführen, wird die Frage der Gleichstellung der Geschlechter und die Förderung von Frauen zu einer Maßnahme der Profilierung der Hochschule. Zugleich werden zudem im internen Finanzausgleich der Hochschulen Mittel gewonnen, da Frauenförderung einen der Leistungsparameter bildet.

Gender Mainstreaming ist ein politisches Programm, das 1997 im Europäischen Parlament beschlossen wurde. Im so genannten „Amsterdamer Vertrag“ wurde festgelegt, dass alle Organisationen sich dem Gedanken der Gleichstellung der Geschlechter verpflichten müssen.

In Augsburg wird damit eine „Kultur der Ermutigung“ der Frauen in die Hochschule hineingetragen bzw. Empowerment geleistet. Begabte weibliche Studierende werden identifiziert, gefördert und

auch Wissenschaftlerinnen mit finanziellen Forschungsanreizen ausgestattet. Ein Bündel von Maßnahmen wurde geplant und 2003 im Senat und von der Universitätsleitung beschlossen, das Element des „Gender Mainstreaming“ und der „Familienfreundlichen Hochschule“ verbindet. Geleitet wird das Projekt von einer Steuerungsgruppe, bestehend aus der Frauenbeauftragten, einem Mitglied der Hochschulleitung, dem Frauenbüro und einer unabhängigen Wissenschaftlerin. Unterstützt und umgesetzt wird die Arbeit von den Frauenbeauftragten der Fakultäten und dem Senatsausschuss für Gleichstellungsfragen.

Mit dem Bündel von Maßnahmen, die in dem Projekt „Gender Mainstreaming an der Universität Augsburg“ entwickelt und evaluiert werden sollen, wird eine Doppelstrategie verfolgt. Das Besondere des Projekts ist die Kombination und Integration von Einzelmaßnahmen zu einem komplexen strukturellen Fördersystem für Frauen und damit zu einem Instrument der gleichstellungspolitischen Qualitätssicherung, das auch Männer berücksichtigt. Gekoppelt ist die Umsetzung der Maßnahmen mit wissenschaftlicher Evaluationsforschung: Alle Maßnahmen werden begleitend formativ und summativ evaluiert. Die zentrale Koordination der Maßnahmen, die empirische Evaluation und der geplante Transfer in verschiedene Wissenschaftsbereiche und Universitäten vermögen eine Dissemination in die Praxis zu bewirken.



Prof. Dr. Hildegard Macha, seit 1992 Ordinaria für Pädagogik an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, seit 2002 Frauenbeauftragte der Universität Augsburg

Ziele des Projekts sind die Rekrutierung begabter weiblicher Studierender und die Förderung von Wissenschaftlerinnen auf den Karrierestufen bis hin zur Professur. „Kultur der Ermutigung“ bedeutet:

- Potentiale von Frauen zu erkennen und zu fördern
- Motivation für eine wissenschaftliche Karriere zu schaffen und unterstützende Netzwerke aufzubauen
- Frauen deutlich und auch öffentlich in ihrer Leistungsfähigkeit zu würdigen
- strukturelle Barrieren zu definieren und an der Hochschule abzubauen

# Arbeitsplatz Universität

GRUSSWORT VON JOHANN MAYR

- begabte weibliche Studierende zu identifizieren und in der wissenschaftlichen Karriere zu ermutigen
- weibliche Leistungen in Projekten und auf Tagungen finanziell zu fördern
- Karrierestrategien in Kursen zu vermitteln, die Sozialisationsdefizite kompensieren
- durch Mentoring das Wissen älterer KollegInnen für Frauen nutzbar zu machen
- Kinderbetreuung für Beschäftigte der Universität nah zum Arbeitsplatz zu gewährleisten
- Kindererziehungszeiten kurz zu halten, um Karrierebrüche zu vermeiden

Seit September 2003 wird das Projekt „Gender Mainstreaming an der Universität Augsburg“ durchgeführt. Mit einem „Gender Workshop“ wurden 2004 Universitätsleitung und -verwaltung in die Thematik eingeführt; sie unterstützen das Projekt nachhaltig. Erste Erfolge können schon verzeichnet werden: So steht die Eröffnung der innovativen Kinderkrippe für Kinder der Beschäftigten unmittelbar bevor, im Sommersemester 2005 startet das Mentoring Programm „MentorA“ und das Programm zur Betreuung von Schulkindern in den Ferien wird fortgesetzt. Karrierestrategien werden in Seminaren in Kooperation mit dem ZWW gelehrt, und die ökonomischen Anreizsysteme werden vorangetrieben. Das Team Gender Mainstreaming hofft, dass möglichst viele Frauen und Männer von dem Projekt profitieren. ■



Der Personalrat der Universität Augsburg. Sein Vorsitzender Johann Mayr (ganz links im Bild) amtiert seit 1993.

Aus Sicht des Personalrats sind 35 Jahre Universität Augsburg davon geprägt, die Anliegen der Beschäftigten und der Universitätsleitung auf partnerschaftlicher und kollegialer Ebene zu lösen. Die Gemeinschaft basiert auf gegenseitig anerkannten Rechten und Pflichten. Sie zu vertreten und – wenn nötig – der veränderten Zeit gemäß neu zu formulieren – immer im Sinne einer gut funktionierenden Zusammenarbeit –, war und ist die Aufgabe des Personalrats.

Die 1970 gegründete Universität ist nach wie vor – im Vergleich zu anderen Bayerischen Universitäten – personell und finanziell schlank konzipiert. Im Jahr 1971 bildeten sich zwei Teilpersonalräte für die Universitätsverwaltung und die Universitätsbibliothek. Darüber hinaus entstand ein

weiterer Teilpersonalrat für die wissenschaftlichen Mitarbeiter und ein Gesamtpersonalrat. Seit den Personalratswahlen 1978 gibt es nur noch einen gemeinsamen Personalrat, dessen erster Vorsitzender Rainer Feuerstack war. Nach zwischenzeitlicher Führung durch Robert Hartmann, übernahm im Mai 1982 Siegfried Hofstetter den Vorsitz, den er bis zu seinem Ruhestand im August 1989 nach insgesamt 18jähriger Personalratstätigkeit ausübte. Weitere Vorsitzende waren in der Folgezeit Elisabeth Mehrlich und Erika Nassl. Seit August 1993 bin ich Vorsitzender.

Werfen wir einen Blick zurück: Im Jahre 1975 gab es an der Universität Augsburg 751 Planstellen und 3.385 Studierende. Somit stand zur Betreuung von 4,5 Studieren-

# Die Vielfalt erhalten und ausbauen!

GRUSSWORT VON TOBIAS REFF

den eine Planstelle zur Verfügung. Zwanzig Jahre später waren es 881 Planstellen und 14.392 Studierende. Dies entspricht 16,3 Studierenden auf eine Planstelle. Derzeit stehen 907 Planstellen 15.111 Studierenden gegenüber, was eine Relation von 16,6 zu 1 ergibt. Es wird erwartet, dass die Zahl der Studierenden weiter steigt und die Beschäftigtenzahlen aufgrund der „schlechten Haushaltslage in Bayern“ derart zurück gehen, dass die erforderlichen Dienstleistungen gegenüber den Studierenden in Frage gestellt werden müssen. Zudem haben sich seit 1971 die Fakultäten von zwei auf sieben erhöht, wodurch eine erhebliche Mehrbelastung für alle an der Universität Beschäftigten entstand. Denn die nur unwesentlich gestiegenen Beschäftigtenzahlen stehen in keinem Verhältnis zu den gewachsenen Anforderungen. Im Gegenteil, Vorgaben aus der Politik bewirken, dass seit Jahren Planstellen in erheblichem Umfang abgebaut wurden.

Deutliche Veränderungen gab es auch bei der Arbeitszeit der Beschäftigten. 1969 lag die wöchentliche Arbeitszeit bei 43 Stunden, 1971 bei 42 Stunden und seit 1990 bei 38,5 Stunden. Bei den Beamten wurde 1994 die Arbeitszeit wieder auf 40 Stunden erhöht und seit dem 1. September 2004 sogar auf bis zu 42 Stunden. Die längere wöchentliche Arbeitszeit bis zu 42 Stunden wurde bereits seit dem 1. Mai 2004 für alle neu eingestellten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und bei bestimmten Vertragsänderungen eingeführt.

Weitere Einschnitte bzw. Streichungen hat es zudem beim Weihnachts- und Urlaubsgeld gegeben.

Diese Änderungen und Einschnitte werden den Beschäftigten von der Bayerischen Staatsregierung als notwendig, fortschrittlich und in Bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit des öffentlichen Dienstes als zukunftsfähig dargestellt.

Trotz der Veränderungen und Belastungen hat das wissenschaftsstützende Personal flexibel auf die jeweiligen Anforderungen reagiert. In vielen Fällen hat jedoch die Bezahlung mit den Leistungen nicht Schritt gehalten.

Durch die Mitwirkung des Personalrats konnten dennoch viele Maßnahmen auf den Weg gebracht werden. Früh wurde erkannt, dass die Weiterbildung der Beschäftigten eine wichtige Aufgabe ist. So ist in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer ein attraktives Fortbildungsprogramm entstanden. Dies ermöglicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sich stets auf aktuellem und hohem Niveau weiter zu bilden.

Um die täglichen Arbeitsanforderungen in den gesetzlich vorgegebenen Rahmen einzubinden, hat der Personalrat Dienstvereinbarungen zu folgenden Themen abgeschlossen: Gleitzeit, Telearbeitsplatz, Personal- und Stellenverwaltungssystem und Telefonanlage. Aktuell liegt der Universitätsleitung ein Entwurf zum Abschluss einer Dienstvereinbarung

über den Umgang mit suchtgefährdeten und suchtabhängigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor.

Im Bereich der Gesundheitsförderung hat das Sportzentrum sein Angebot auf die Anforderungen des Arbeitslebens abgestimmt und bietet den Beschäftigten spezielle Trainingsprogramme an. Hier ist der Personalrat ebenfalls beteiligt. Aktuell laufen Gespräche mit der Universitätsleitung, ob und wie ein Rauchverbot in den Gebäuden der Universität realisiert werden kann.

Um den „Arbeitsplatz Universität“ weiter positiv zu gestalten, ist noch viel Engagement zwischen Personalrat, Universitätsleitung und den Beschäftigten nötig. Wir sind zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird und die Universität Augsburg den Beschäftigten ein attraktives Arbeitsumfeld bieten kann.

In diesem Sinne wünscht der Personalrat der Universität Augsburg anlässlich ihres 35-jährigen Bestehens noch viele erfolgreiche Jahre zum Wohle der Studierenden, des Lehrpersonals und des wissenschaftsstützenden Personals. ■

Der Einladung, anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Universität Augsburg für die Studierendenvertretung einige Zeilen zu schreiben, bin ich gerne gefolgt. Als zugezogener Bayer hätte ich persönlich nie damit gerechnet, meine Meinung zu einem solchen Anlass einmal in dieser Form ausdrücken zu können.

Der Grund dafür, dass ich mich entschloss, mein Studium an der Universität Augsburg zu beginnen – eine reine Auswahl nach dem Zufallsprinzip –, steht der Verantwortung meines jetzigen Amtes und den Gefühlen von Verbundenheit und Heimat, welche mich jetzt mit dieser Stadt, den hier neu gewonnenen Freunden und dieser Hochschule verbinden, sehr konträr gegenüber. Aus diesem Grund ist es mir ein tiefes Bedürfnis, auf die momentane Situation und die zukünftige Entwicklung unserer Hochschule einzugehen.

Die deutschen Hochschulen befinden sich in einer Zeit des Umbruchs, von welcher auch die Augsburger Universität nicht verschont bleibt. In einer Zeit der Stellenstreichungen, Mittelkürzungen und einer fortschreitenden Ausrichtung der Hochschulen auf wirtschaftliche Effizienz fragt man sich oft nach den grundsätzlichen philosophischen Bildungsprinzipien einer Hochschule. Es drängt sich die Frage auf, ob die Augsburger Universität in ihrer jetzigen Vielfalt erhalten bleibt und diese noch ausgebaut werden kann oder ob im Zuge der Hoch-

schulreform diese so wichtige Fächervielfalt reduziert wird – ein Zustand der doch sehr bedauerlich wäre. Schließlich lebt eine Hochschule nur von der Vielfalt und dem regen Austausch der diversen Disziplinen untereinander.

Die Studierendenvertretung kämpft – schon solange ich an dieser Universität studiere – mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für den Erhalt und den Ausbau dieser Vielfalt im Sinne der Studierenden. Letztlich sind es ja auch die Studierenden, die eine Hochschule letztlich ausmachen. Deshalb stehen wir in einer Tradition von Studierendenvertretern, die alle dasselbe erreichen wollten: Eine Hochschule, an der alle unabhängig von sozialer Herkunft das studieren können was sie möchten, ein Studium, welches qualitativ hochwertig, interessant und informativ gestaltet ist und die Studierenden optimal auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereitet; und darüber hinaus eine kulturell vielfältig und ansprechend gestaltete universitäre Landschaft. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, dass die Universitäten nicht nur als reine Ausbildungsstätten betrachtet, sondern vor allem in ihrer Funktion als Zentren der freien Forschung und Wissensbildung respektiert werden. Diese Ziele werden wir weiterhin verfolgen und unser Möglichstes tun, um sie auch zu erreichen.

Dafür arbeitet die gesamtuniversitäre Studierendenvertretung eng



Stud. phil. Tobias Reff ist seit 2004 1. Sprecherrat und 1. AStA-Vorsitzender

mit den studentischen Fakultätsvertretern, der Hochschulleitung sowie einer Vielzahl anderer Gruppierungen zusammen.

Dabei ist es vor allem die Arbeit der Fachschaften, der Sturas und der vielen freien Mitarbeiter, die uns unsere Arbeit überhaupt erst ermöglichen, wobei man die Gesamtheit der Studierenden natürlich nicht außer acht lassen kann. Eine gewählte Vertretung funktioniert nur durch eine unterstützende Basis und den ständigen Austausch mit dieser. Wir bemühen uns in unserer Funktion als gewählte Vertreter dies nie zu vergessen und bei unserer Arbeit immer zu berücksichtigen.

An dieser Stelle möchte ich allen meinen Dank aussprechen, die die

# Bartls Traum

GRUSSWORT VON DR. MANFRED BARTL-DÖNHOF

Arbeit der Studierendenvertretung all die Jahre unterstützt haben und als viele fleißige Helfer für Kontinuität und Erfolg gesorgt haben. Ich hoffe, dass sich die Studierendenvertretung dieser Unterstützung noch lange sicher sein kann und die Zahl derer, die, in welcher Form auch immer, ihre Interessen artikulieren, stetig zunimmt.

Schließlich liegt es an uns, den Studierenden, die Hochschule, an der wir studieren, aktiv mitzugestalten, um Veränderungen zu bewirken, die in unserem Interesse sind.

In diesem Sinne gratuliere ich stellvertretend für alle Studentinnen und Studenten der Hochschule in diesen turbulenten, von Veränderungen bestimmten Zeiten herzlich zum 35-jährigen Bestehen. Es ist viel passiert und es muss noch viel getan werden. Ich hoffe auf eine weitere gute Zusammenarbeit zwischen Hochschulleitung und Studierendenvertretung, welche nach Möglichkeit noch weiter verstärkt und intensiviert werden sollte, um die Universität Augsburg in eine interessante und erfolgreiche Zukunft führen zu können. So werden wir gemeinsam auch die nächsten 35 Jahre gut überstehen und gemeinsam für unsere Hochschule und ihre Studierenden das Beste erreichen.

„Man gibt seine Kinder auf die Schule, dass sie still werden, auf die Hochschule, dass sie laut werden.“ (Jean Paul) ■

Neulich hatte ich einen Traum: Einige seltsame Gestalten bewegten sich schlüpfend über den Rathausplatz auf den Renaissancebau neben dem Perlachturm zu, der nun als Bezirksbürgermeisteramt dient.

Das verlorene Häufchen, darunter Vertreter des Augsburger Stadtteilanzeigers, der aus der Abwicklung der „Augsburger Allgemeinen“ als Auffanggesellschaft übrig geblieben war, nachdem Augsburg, mit den übrigen Stadtrandbezirken vereinigt, nach „Greater Munich“ eingemeindet worden war, und andere schrullige Gestalten als Repräsentanten einer „Universität“, die es einmal in unserem Stadtteil gegeben hatte, wollten als Erinnerung an die Gründung dieser Universität im Jahre 1970 eine Gedenktafel zu Füßen einer Aphrodite enthüllen, die nun doch in der Eingangshalle zum Bezirksbürgermeisteramt ihren Platz gefunden hat.

Auf dieser Gedenktafel wird auf das Jahr 2005 verwiesen, als am 28. Januar die damals noch existierende Universität ihren 35. Geburtstag feierte. Man hatte, weil alle schon ahnten, dass es angesichts der Sparbeschlüsse der Regierung bald keine eigenständige Universität mehr geben würde, das 100-jährige Gründungsfest einfach um 65 Jahre vorverlegt.

An diesen Schwabenstreich sollte nun mit der Gedenktafel erinnert werden. Soweit im Traum angelangt, schlug der Puls des Träumers noch ruhig.

Dann aber begannen die Ereignisse sich zu überschlagen. Alles hatte damit begonnen, dass ein geplantes „Kompetenzzentrum für Lehr- und Lernforschung“ wegen zu offensichtlicher Inkompetenz nicht eingerichtet werden konnte. Dadurch erhielten die ohnehin schon diskutierten Pläne neuen Auftrieb, eine „Bavarian School of Business Administration“ zu gründen, in der drei unterkritisch ausgestattete Fakultäten vereinigt werden konnten. Diese „School“ versorgt auch heute noch die innovative schwäbische Milchwirtschaft mit ihrem Führungsnachwuchs, auch wenn es mit den Bachelor-Abschlüssen zunächst Schwierigkeiten gab, weil in der schwäbischen Wirtschaft niemand so genau wusste, was ein „Bachelor“ ist. Heute aber sind diese „Bachelors“ wegen der niedrigen Eingangsbesoldung und ihres gutmütigen anpassungsfähigen Wesens durchaus beliebt.

Nachdem dann auch die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg der T.H.-Universität München – benannt nach einem früheren Präsidenten, dem es gelungen war, die Agrarwissenschaft auf eine biochemische Grundlage zu stellen – zugeschlagen war, gab es auch für die verbleibende Lehrerbildung im damals noch selbstständigen Augsburg kein Halten mehr.

Genau genommen stimmt das allerdings nicht ganz.

Die Lehrerbildung wurde nämlich auf die bald danach endgültig



Dr. Manfred Bartl-Dönhoff ist (mit zweijähriger Unterbrechung) seit 1984 Sprecher des Akademischen Mittelbaus der Universität Augsburg.

sechsspurig ausgebaute Eisenbahnverbindung zwischen München und Augsburg verlegt. Ab 2015 werden eigens dafür Sonderzüge auf einem Nebengleis eingesetzt und zum Zusteigen der Dozenten und auch zum Aussteigen der Absolventen müssen diese Sonderzüge natürlich anhalten. So konnte die Lehrerbildung nicht nur gehalten werden, sondern der Sonderzug für Lehrerbildung hält auch heute noch in München-Augsburg und in München-Pasing, wo sich Mitte des 20. Jahrhunderts tatsächlich Pädagogische Hochschulen der damaligen Ludwig-Maximilians-Universität befanden.

Der Freistaat Bayern hat also mit der Einrichtung eines Sonderzuges für Lehrerbildung durchaus

Geschichtsbewusstsein bewiesen. Dieses Geschichtsbewusstsein zeigten die nun seit über hundert Jahren herrschenden Politiker unserer Christlich-Sozialen Union (CSU) übrigens nicht nur beim Austritt aus der EU – einer seit der Aufnahme der Türkei undefinierbaren Einheitsunion, mit der die Vertreter der alpenländischen Leitkultur nichts mehr zu tun haben wollen –, sondern auch mit der Einführung einer Art Monarchie, der High-Tech-Monokratie, im Jahr 2049.

Die Fortschritte der Biotechnologie haben es aber ermöglicht, die traditionsgemäß mit überwältigender Mehrheit gewählten obersten Repräsentanten des Staates zu klonen. Zur Zeit regiert also der MP VI, dem bereits in zwei Jahren MP VII folgen wird, weil das Haltbarkeitsdatum der regierenden Klone trotz aller Fortschritte in den Kompetenzzentren für Biowissenschaften noch nicht optimal ist.

Das bedeutet freilich nicht, dass es in der neuen High-Tech-Monokratie keine freien und geheimen Wahlen mehr gäbe. Diesen schönen alten Brauch haben wir durchaus beibehalten, auch wenn er eigentlich schon Ende des 20. Jahrhunderts überflüssig war, weil der Wahlsieg der Regierungspartei immer schon feststand. Aber dank des zu Beginn unseres Jahrhunderts strikt eingehaltenen Sparskurses der damaligen Staatsregierung, der 2006 tatsächlich zu einem ausgeglichenen Staatshaushalt führte, und der dadurch bewiesenen Weitsicht unserer Groß-

väter können wir uns einen solchen Luxus auch heute immer noch leisten, wie wir auch nie auf eine politische Daueropposition verzichten mussten, die immer das ihre zur Volksbelustigung beigetragen hat.

Vielleicht führt die Enthüllung unserer Ehrentafel zu Füßen der Aphrodite sogar dazu, dass unser blühendes Land einen weiteren Luxus wiedereinführt. Man munkelt, dass einige geisteswissenschaftliche Dozenten und Assistenten aus dem vorigen Jahrhundert virtuell reanimiert werden könnten, so wie wir bereits heute zur Einweihung unserer Gedenktafel vorübergehend virtuell reanimiert wurden, um dem Festakt einen authentischen Rahmen zu verleihen.

Um seine Untertanen zu zerstreuen, scheut das neue Großreich eben keine Kosten! Sogar den „Kaiser Franz“ vom FCB gibt es als Dauerleihgabe vom Verein und als Staatsklon immer noch, damit er gelegentlich seine alten Sprüche murmeln kann.

Allerdings ist die ständige virtuelle Reanimation mit einem erheblichen Energieaufwand verbunden, weil die zugrundeliegende holographische Technik, die es erlaubt, virtuelle Gestalten frei herumlaufen zu lassen, vorerst immer noch sehr energieintensiv ist.

Man könnte aber – diese Vorschläge hat der hohe Rat der T.H.-U. Großmünchen tatsächlich gemacht – die so virtuell reani-

# Gemeinsam im Interesse studentischer Lebensnotwendigkeiten

GRUSSWORT VON PETER VÖGL

mierten Geisteswissenschaftler in ihrer Freizeit, wenn sie nicht gerade als Fremdenverkehrsführer eingesetzt werden, auch für Lehramtsprüfungen am Augsburger Vorortbahnhof verwenden, wenn dort die Lehrerbildungssozialzüge einen kurzen Aufenthalt haben. Es wäre zweifellos sehr stilvoll, den Bachelor-Absolventen ihre Hüte und Urkunden von Gestalten aus dem vergangenen zwanzigsten Jahrhundert überreichen zu lassen.

Wie es mit diesen zukunftsweisen Plänen des Hohen Rates weiterging, kann ich nicht sagen, weil ich bei dem Gedanken, nochmals eine Lehramtsprüfung, wenn auch nur virtuell, abhalten zu müssen, obwohl ich längst am Großmünchner Ostfriedhof meine letzte Ruhe – ob wohlverdient oder nicht, darüber will ich mich nicht auslassen – gefunden habe, schweißgebadet aufgewacht bin. ■

Mit besonderer Freude überbringe ich der Universität Augsburg zu ihrem 35-jährigen Bestehen die besten Glückwünsche des Studentenwerks. Gerne erinnere ich mich dabei an den langen gemeinsamen Weg beider Einrichtungen, auf dem sie nach wie vor intensiv und erfolgreich zusammenarbeiten.

Das Bayerische Hochschulgesetz überträgt den Universitäten die vornehme Aufgabe der „Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und der Künste“. Ein weites Feld, auf das sich die Universität Augsburg trotzdem nicht ausschließlich beschränkt. Ihr liegen daneben die Lebensnotwendigkeiten ihrer Studenten eng am Herzen. So gehört die Universität, vertreten durch ihren Kanzler, stets der Vertreterversammlung beziehungsweise dem Verwaltungsrat des Studentenwerks an. Dort beeinflusst sie mit sach- und studentenkundigen Argumenten maßgebend die Entwicklung des Studentenwerks und seines Leistungsangebots. Die Universität misst damit gut funktionierenden Rahmenbedingungen während des Studiums hohe Bedeutung bei. Dies gilt gerade heute, mit der Entlassung der Hochschulen in größere wirtschaftliche Selbst-

ständigkeit, aber auch im Wettbewerb der Hochschulen um die Studenten.

Obwohl von Amts wegen der Theorie verpflichtet, beschränkt sich die Universität nicht auf Anregungen und Ratschläge. Ohne die Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten und Einrichtungen durch sie wäre beispielsweise das Verpflegungsangebot des Studentenwerks in Mensen und Cafeterien nicht möglich. Dabei sind Essen und Trinken auch im akademischen Bereich elementare Bedürfnisse. Deren Stellenwert beweist die akribische Untersuchung eines zwar nicht fachlich, um so mehr aber durch eigene Betroffenheit zuständigen Lehrstuhlinhabers, dem in der Cafeteria eine Semmel als Mohnsemmel verkauft worden war. Exakt differenzierende Prüfung erbrachte den Schluss, dass von einer Mohnsemmel keine Rede sein könne, wenn das fragile Backwerk nur einige unbedeutende Mohnspuren aufweist. Da dies für die gekaufte Semmel zutrefte, ergebe sich ein juristisch relevanter Aspekt, der die Rückerstattung des abverlangten Aufschlags für Mohnsammeln von 0,10 DM erfordere. In heiterer Erinnerung an den großen Karl



Peter Vögl ist seit 1991 Geschäftsführer des Studentenwerks Augsburg. Foto: S. Wyszengrad

Valentin schenkt das Studentenwerk seinen Mohnsammeln seither besondere Aufmerksamkeit.

Als erstmals das Problem einer Krippe für Studentenkinder auftauchte, meinte manch andere Universität noch: Wissenschaft und Liebe, das ginge nicht zusammen. Die Universität Augsburg erkannte schon damals, dass nicht nur im wissenschaftlichen Studium junge Frauen und Männer

als selbstverantwortliche Menschen zu behandeln sind, sondern auch in der Verantwortung für ihr Leben, und stellte für Zwecke der Kinderbetreuung zwei universitätseigene Wohnungen zur Verfügung. Mittlerweile hat die Universität es dem Studentenwerk durch Einräumung eines Erbbaurechts ermöglicht, auf dem Campus eine bemerkenswert gelungene Tagesstätte für 60 Studentenkinder zu errichten.

Für andere bayerische Hochschulstädte stellt die Einführung des Semestertickets in Augsburg eine fürwahr bahnbrechende Entwicklung dar. Maßgebend war auch hier der nachdrückliche gemeinsame Einsatz der Universität und des Studentenwerks bei den langwierigen und zähen Verhandlungen mit den Verkehrsbetrieben der Stadt Augsburg.

Ähnlichen Erfolg wünsche ich dem Modellprojekt „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“. Dessen Kern ist eine unmittelbar an der Universität angesiedelte, vollwertig und dauerhaft besetzte, ausschließlich für ausländische Gäste der drei Augsburger Hochschulen zuständige Außenstelle der Ausländerbehörde der Stadt

Augsburg, die zugleich hochschulspezifische Beratungs- und Betreuungsaufgaben wahrnimmt.

Wohnheime sind in Zeiten steigender Studentenzahlen und zunehmenden Interesses der heftig umworbenen ausländischen Studenten an deutschen Hochschulen von allergrößter Bedeutung. Die Universität stellt auch hier ihr großzügiges Entgegenkommen unter Beweis, indem sie ihre grundsätzliche Bereitschaft erklärt hat, dem Studentenwerk ggf. eine Fläche aus ihrem Erweiterungsgelände für die Errichtung eines weiteren Studentenwohnheims zur Verfügung zu stellen.

Falls ich mir als Gratulant auch selbst etwas wünschen darf, dann dies, dass sich die Studenten und mit ihnen das Studentenwerk auch künftig auf die Unterstützung durch die Universität verlassen können. Dass ich diesen Wunsch überhaupt äußere, ist Zeichen meiner Hochachtung davor, was die Universität Augsburg in den letzten 35 Jahren auch außerhalb ihres eigentlichen Forschungs- und Lehrauftrags für ihre Studenten geleistet hat. Dafür sage ich der Universität Dank und wünsche ihr weiterhin viel Erfolg. ■

# Dem Wahlspruch treu bleiben!

GRUSSWORT VON REGINA VON HALLER-BECKMANN

Fünf Jahre nach Gründung der Universität Augsburg, als diese schon zu einem vielversprechenden Pflänzchen herangewachsen war, richtete die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern eine eigene Studentenseelsorgestelle ein. Seitdem begleitet die evangelische Kirche mit ihren Pfarrern Dr. Rainer Hennig, Heiner Götz, Rudi Ahnert und mir als erster Pfarrerin die Studierenden, aber auch die Lehrenden und Mitarbeitenden. Die Evangelische Studentinnen- und Studentengemeinde bot und bietet sich als Herbergsmutter für Fachschaften und studentische Initiativen an, so für „Frechdachs“, aus der die Kindertagesstätte des Studentenwerks hervorging. Sie begleitet zusammen mit der Katholischen Hochschulgemeinde und der Universität die ausländischen Studierenden und beherbergt die Länderabende.

Umgekehrt ist die Universität für die ESG von Anfang an eine in der bayerischen Hochschullandschaft vorbildliche Gastgeberin. Das gute Miteinander spiegelt sich auch im ehrenamtlichen Engagement der Professorinnen und Professoren, Dozenten und Dozentinnen, (von denen sich einige als

alte ESGler oder Pfarrerskinder outen und) die den Studentinnen und Studenten in der ESG zu später Stunde zwanglos und hautnah eine Extraportion Wissen anbieten und dabei nicht vor seltsamen Themen zurückschrecken wie „Haarige Angelegenheiten – ein psychohistorischer Streifzug durch die Peripherie unserer Körperwahrnehmung“ (Prof. Dr. Rolf Haubl) oder „Warum sind die Nüsse im Müsli immer oben?“ (Prof. Dr. Alois Loidl, der mit seinem Team die ESG-Cafete in einen Physik-Experimentierraum verwandelte). Die Programmhefte spiegeln die wechselnden Interessen der Studentengenerationen wieder – vielleicht ein Forschungsthema! In die frohe und dankbare Erinnerung mischt sich aber auch Trauer. Prof. Dr. Hans A. Hartmann, der mir ein inspirierender Ansprechpartner wurde, ist leider viel zu früh verstorben.

Die gegenseitige Wertschätzung führte vor einigen Jahren auch zu einer Vernetzung der Kirchen und der Hochschulen in Augsburg. Die ökumenischen Hochschulgottesdienste, bei denen sich die Professoren und Professorinnen auf die Kirchenkanzeln wagen, sind inzwischen eine feste und angese-



Regina von Haller-Beckmann ist seit 1996 evangelische Studentinpfarrerin in Augsburg

hene Institution in Augsburg geworden, ebenso der ökumenische Neujahrsempfang der Augsburger Hochschulen.

Ich wünsche der Universität Augsburg, dass sie ihrem Wahlspruch „scientia et conscientia“ treu bleibt, jungen Menschen Wissen vermittelt und zugleich an einer umfassenden Persönlichkeitsbildung mitwirkt, die jenseits von Kosten-Nutzen-Rechnungen ist.

# Hoffen auf eine gute Zukunft

GRUSSWORT VON PROF. DR. HANSPETER HEINZ  
FÜR DIE KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Ich wünsche, dass sie – trotz der Sparzwänge – den vielen kreativen Kräften der Lernenden, Lehrenden und Mitarbeitenden Raum geben und sie auch bündeln kann, so dass diese Universität lebendig bleibt und eine Zukunft hat, in der es Freude macht, zu forschen, zu lernen, zu lehren und mitzuarbeiten.

Gott segne die Menschen an dieser Universität, dass sie jung bleiben, auch wenn sie und diese Universität einmal alt sein werden.

Er verleihe ihnen immer wieder den Schwung seines Geistes, der herausfordert zu neuen Wegen und zugleich Bewährtes bewahrt und erinnert, der sich hindernd in den Weg stellt, wenn der Mensch verzweckt und ökonomischen Interessen geopfert wird.

Er schenke ihnen die Kunst, Liebe und Kritik zu verbinden und schwäbische Sparsamkeit mit göttlicher Freigiebigkeit.

Er lasse sie trotz aller Arbeit am 7. Tag ruhen, feiern und das Leben genießen.

Möge dieser Tag öfter als alle 35 Jahre sein. ■

Die Katholisch-Theologische Fakultät ist stolz darauf, zu den Gründern der Universität Augsburg zu zählen. Damals hat Bischof Dr. Josef Stimpfle sein traditionsreiches Seminar in Dillingen aufgegeben und die Ausbildung der Priesterkandidaten nach Augsburg verlegt. Etliche Professoren wurden in das Kollegium der Fakultät übernommen. Als Teil einer „Reformuniversität“ konnte auch unsere Fakultät zukunftsweisende Schwerpunkte setzen. Ihre beiden Stärken waren drei philosophische Lehrstühle – einer davon für Grenzfragen der Theologie und Naturwissenschaften – und drei exegetische Lehrstühle. Die gemeinsame Ausbildung mit anderen Diplomtheolog/inn/en und Lehramtskandidat/inn/en erweiterte den Horizont der Priesterkandidaten, dasselbe gilt in umgekehrter Richtung.

Heutige Schwerpunkte, welche die Fakultät auszeichnen, sind u. a. ein fakultätsübergreifender Aufbaustudiengang Umweltethik und der internationale christlich-jüdische Dialog. Das Einvernehmen unter den Kollegen, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Sekretärinnen könnte nicht besser sein. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit über Fakultätsgrenzen hinweg ist erfreulich gewachsen. Dazu bietet eine Campus-Universität in überschaubarer Größe einzigartige Chancen. Das Engagement der Studierenden, vor allem der Studierendenvertretung, zeichnet die Augsburger Theologische Fakultät in Bayern aus. Das wird



Prof. Dr. Hanspeter Heinz (rechts) ist seit 1983 Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Augsburg. Foto: Holscher/Satzinger-Viel

insbesondere sichtbar bei der Vorbereitung und Durchführung der Examensfeier am Ende des akademischen Jahres einerseits, für die uns die Juristische Fakultät ein Vorbild war, und der „Interdisziplinären Tage“ andererseits. Letztere sind ein Schaufenster der Fakultät. Seit 1973 werden sie jährlich und in jüngster Zeit alle zwei Jahre zu einem aktuellen Thema mit Beteiligung von Dozent/inn/en anderer Fakultäten und Universitäten veranstaltet. Das Thema wird von den Studierenden im Fachbereichsrat vorgeschlagen. Bei ihnen liegen auch unter Mithilfe eines Professors die Planung und Durchführung. 2004 stand die Veranstaltung unter dem Titel „Im Anfang war ...

# Das gute Ansehen der Universität weiter nachhaltig fördern

GRUSSWORT VON PROF. DR. GÜNTER BAMBERG UND PROF. DR. OTTO OPITZ  
FÜR DIE WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

der Urknall!? Naturwissenschaft und Theologie im Gespräch“. Wertvolle Referate und Statements lieferten auch diesmal wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, die den Professoren in fachlicher und didaktischer Qualität ebenbürtig sind.

Ein schmerzlicher Abschnitt war 1998 die Reduzierung der Fakultät auf zehn Lehrstühle bzw. Professuren. Weitere Reduktionen, deren Ausmaß zur Zeit nicht absehbar ist, stehen ins Haus. Doch das verkleinerte und verjüngte Kollegium leistet gute Arbeit. Das beweist nicht zuletzt die gestiegene Zahl der Studierenden: 273 (2000) gegenüber 548 (2004). Eine neue Initiative ist die Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls „Theologie des geistlichen Lebens“, des ersten seiner Art in Deutschland.

Hoffen wir auf eine gute Zukunft für die Katholisch-Theologische Fakultät – auch zum Wohl der ganzen Universität Augsburg! ■

Als am 16. Oktober 1970 der Kultusminister des Freistaates, Dr. Ludwig Huber, die Universität Augsburg mit einem Staatsakt feierlich eröffnete, waren sieben Professoren der damaligen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät als der einzigen Fakultät für die Lehre von 190 Studierenden verantwortlich. Die Anfangsjahre unter dem Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon standen im Zeichen der Erprobung von Reformkonzepten wie Integration von Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, einheitlichem Abschluss „Diplomökonom“, Kleingruppenunterricht und studienbegleitenden Prüfungen.

In den Folgejahren hatte die Fakultät hohe Wachstumsraten zu bewältigen. So standen im Jahr 1992 den 22 Professoren und 70 Mitarbeitern 5.600 Studierende gegenüber. Heute beträgt das Verhältnis von Professoren zu Studierenden ungefähr 1 : 150. Dieser Entwicklung fiel naturgemäß das Reformkonzept zum Opfer. Auf Empfehlung einer für alle bayerischen Wirtschaftsfakultäten zuständigen Evaluierungskommission wurden die Lehrstühle für Psychologie in das Institut für Betriebswirtschaftslehre und die Professuren für Soziologie in die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät integriert. Andererseits brachten das Hochschulsonderprogramm I, die High-Tech-Offensive Bayern und die Georg-

Haindl-Wissenschaftsstiftung der Fakultät neue Lehrstühle bzw. Professuren für die Bereiche Produktion/Logistik, Wirtschaftsinformatik und Umweltmanagement. Der einheitliche Titel „Diplomökonom“ wurde durch die klassischen Bezeichnungen „Diplomkaufmann“ und „Diplomvolkswirt“ ersetzt. Das Kleingruppenkonzept konnte lediglich für einige wenige Übungsveranstaltungen des Grundstudiums und auch hier nur teilweise aufrecht erhalten werden. Nach zwanzig Jahren Blockprüfungen ist es im Jahr 1999 gelungen, das Prüfungssystem zu modularisieren und auf ein System mit Leistungspunkten (ECTS) umzustellen. Die mit dem Standort Memminger Straße verbundene Raumnott der Fakultät konnte schließlich mit dem Bezug des neuen wirtschaftswissenschaftlichen Fakultätsgebäudes erheblich verringert werden.

Mit der Umbenennung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen in die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wurden neue Entwicklungen in Lehre und Forschung in Gang gesetzt. So organisierte die Fakultät im Jahr 1999 zusammen mit der Universität Rennes/Frankreich einen gemeinsamen Studiengang „Management“, der mit einem Doppel-diplom abschließt. Zusammen mit dem Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer bietet die Fakultät ebenfalls seit 1999 den berufs begleitenden MBA-Studien-



Prof. Dr. Günter Bamberg ist seit 1970 Ordinarius für Statistik, Prof. Dr. Otto Opitz seit 1978 Ordinarius für Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Augsburg.



gang „Unternehmensführung“ und seit 2000 das Weiterbildungsprogramm „Rating Analyst“ erfolgreich an. Der 2002 eingerichtete interdisziplinäre Studiengang „Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ wird gemeinsam von der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät getragen; zusammen mit der Fakultät für Angewandte Informatik wird der ebenfalls interdisziplinäre Bachelor/Master-Studiengang „Informatik und Informationswirtschaft“ angeboten. Im Rahmen des Elitenetzwerks Bayern wurde im Jahr 2004 der Elitestudiengang „Finance and Information Management“ unter Federführung der Universität Augsburg

als einziger Elitestudiengang Bayerns mit starker wirtschaftswissenschaftlicher Ausprägung bewilligt. Schließlich verfolgt das im Jahr 2002 an der Universität Augsburg eingerichtete „Kernkompetenzzentrum für Informationstechnologie und Finanzdienstleistungen“ das Ziel, die IT-Potenziale an der Schnittstelle zur Finanzdienstleistungsbranche in den Regionen Augsburg und München zu erforschen und ihren Nutzen für die Praxis zu fördern.

Gegenwärtig bringt die Fakultät weitere profilbildende Neuentwicklungen auf den Weg. So werden im Wintersemester 2005 die

neu konzipierten Diplomstudiengänge „Informationsorientierte BWL“ und „Informationsorientierte VWL“ mit den Schwerpunktclustern „Finance and Information“, „Logistics and Information“, „Strategy and Information“ sowie „Economics and Information“ starten. Diese Studiengänge gestatten einen problemlosen Übergang in die Bachelor/Master-Welt spätestens zum Wintersemester 2009. Parallel dazu ist die Einrichtung eines Kompetenzzentrums „Global Business Management“ geplant, das sich mit international verknüpften Wertschöpfungsnetzwerken von Unternehmen und ihrer Dynamik sowie mit den relevanten volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen befassen wird. Dieses Zentrum soll das bereits vorhandene Kernkompetenzzentrum und den Elitestudiengang um eine betont internationale Dimension ergänzen und zusammen mit diesen bereits erfolgreichen Initiativen in ein Verhältnis der wettbewerblichen Kooperation in Forschung und Lehre eintreten.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät freut sich und ist stolz darauf, dass sie durch ihre Arbeit, ihre Leistungen und Erfolge in Forschung und Lehre die Universität Augsburg 35 Jahre mitgestalten durfte. Sie wird weiterhin mit Rat und Tat versuchen, das gute Ansehen ihrer Universität nachhaltig zu fördern. ■

# Zur Erfolgsgeschichte beigetragen

GRUSSWORT VON PROF. DR. HERBERT BUCHNER  
FÜR DIE JURISTISCHE FAKULTÄT

Die Juristische Fakultät freut sich über die feierliche Würdigung des 35-jährigen Bestehens der Universität Augsburg. Sie ist gerne Gratulant, fühlt sich aber zugleich mitgefeiert. Im Oktober 1971 errichtet, hat sie zwar die erste Phase der Gründung noch nicht miterlebt, ist jedoch im zweiten Jahr des Bestehens der Universität als damals dritte Fakultät hinzugestoßen. Sie hat den Aufbau der Hochschule von Anfang an engagiert mitgetragen und konnte durch ihre Leistungen zu dem rasch gewonnenen Renommee der Universität Augsburg beitragen. Die Fakultät wurde ihrerseits in ihrer Entwicklung durch das von der Universität verfolgte Reformkonzept und das über die gesamten Jahrzehnte währende glückliche Zusammenwirken aller in der Hochschule engagierten Kräfte nachhaltig gefördert. Dafür gilt es heute zu danken – den Leitungsgremien, den Nachbarfakultäten, allen Mitgliedergruppen, vor allem unseren Studierenden, die sich vom Pionierjahrgang des Jahres 1971 bis zu den jüngsten Studienanfängern durch Einsatzfreude und Kooperationsbereitschaft ausgezeichnet haben.

Die Fakultät hatte – damals besetzt mit drei Professoren und wenigen Assistenten – ihren Lehrbetrieb Mitte Oktober 1971 fast aus dem Stand aufgenommen, ausgestattet mit dem speziellen Auftrag der Erprobung eines der in den 70er Jahren propagierten Re-

formmodelle einer einstufigen Juristenausbildung. Zu dieser waren lediglich Grundzüge vorgegeben, die weitere Entwicklung und praktische Umsetzung erforderte einen sich über viele Jahre erstreckenden engagierten Einsatz. Prägend für das Reformmodell war ein stärkerer Praxisbezug der Juristenausbildung, der insbesondere durch eine intensivere Verzahnung der theoretischen und praktischen Ausbildungsabschnitte sowie durch wechselseitige Beteiligung von Praktikern und Hochschullehrern in den verschiedenen Ausbildungsabschnitten erzielt werden konnte. Obwohl sich das Augsburger Ausbildungsmodell bewährt und in der Praxis Anerkennung gefunden hatte, ließen die Justizminister die sogenannte Experimentierphase noch in den 80er Jahren auslaufen. Für die Juristische Fakultät hatte dies die wenig erfreuliche Konsequenz, dass die Juristenausbildung auf das traditionelle zweistufige Modell umzustellen war. Sie konnte immerhin aus dem Reformmodell einige bewährte Elemente mitnehmen, so den stärkeren Praxisbezug, die hier schon früh eingeleitete Internationalisierung und speziell Europäisierung der Ausbildungsinhalte wie auch die deutliche Akzentuierung der wirtschaftlich relevanten Fächer. Die Fakultät hat verstärkt in diese Richtung weitergearbeitet und konnte, auch durch entsprechende Ausrichtung ihrer Berufungspolitik, zunehmend Profil gewinnen. Mit ihrem „Augs-



Prof. Dr. Herbert Buchner ist seit 1971 Ordinarius für Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Wirtschaftsrecht an der Universität Augsburg. Foto: F. Schöllhorn

burg Center of Economic Law and Regulation“ stellt sie heute ein in Forschung und Lehre leistungsfähiges Kompetenzzentrum.

Die Anstrengungen zur Verbesserung und Reform der Juristenausbildung endeten nicht mit dem Auslaufen der einstufigen Juristenausbildung. Besonderes Anliegen blieb die Intensivierung der Ausbildung durch Verbesserung des Lehrangebotes, unter anderem durch vorlesungsbegleitende Zusatzveranstaltungen, speziell in der oft vernachlässigten Mittelphase des Studiums. Ein großer Wurf gelang der Fakultät mit der

Entwicklung und Einführung eines wirtschaftsjuristischen Studienganges, einem zusammen mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät konzipierten und von beiden Fakultäten gemeinsam getragenen Diplomstudiengang, der die für Wirtschaftsjuristen relevanten wirtschaftswissenschaftlichen Fächer mit den entsprechenden juristischen Ausbildungsangeboten kombiniert. Die Fakultät kam damit einem in der Praxis vielfach geäußerten Wunsch nach, zugleich aber auch einer Forderung aus dem politischen Raum nach Reduzierung der Staatsorientiertheit der Juristenausbildung. Der Studiengang konnte im Studienjahr 2002/03 erfolgreich gestartet werden. Masterstudiengänge für ausländische Studierende und Spezialprogramme für die Referendarausbildung (zunächst eine steuerrechtliche, dann eine internationalrechtliche Stage) sind weitere erfolgreiche Programmpunkte.

Die Fakultät freut sich, dass sie durch ihre Arbeit und mit ihren Leistungen in Forschung und Lehre, nicht zuletzt auch mit ihrem Engagement in der Hochschulselbstverwaltung, zur 35-jährigen Erfolgsgeschichte der Universität Augsburg beitragen konnte. Sie wird auch in der Zukunft das Ihrige zu einer weiteren glücklichen Entwicklung beitragen. ■

# Von Anfang an dabei

GRUSSWORT VON PROF. DR. RAINER-OLAF SCHULTZE  
FÜR DIE PHILOSOPHISCH-SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Das Profil der Universität Augsburg – einst als Reformuniversität konzipiert – ruht heute auf drei Säulen. In zwei der drei Forschungs- und Lehrbereiche – in der reformorientierten Lehrerbildung und in den orientierenden Gesellschaftswissenschaften – trägt die Fakultät seit Gründung der Universität vor nunmehr 35 Jahren maßgeblich und nachhaltig zur deren Erfolg bei.

Das Spektrum der Fakultät ist dabei breit gefächert. Zum einen wird es bestimmt vom Anforderungsprofil der Lehrerbildung, zum anderen reicht es von der Philosophie bis zur Sozialkunde und Medienpädagogik, von der Grundschulpädagogik bis zu Sportwissenschaft, Musik und Kunst.

Ursprünglich hervorgegangen aus der Pädagogischen Hochschule Augsburg, sind Lehr- und Lernforschung nach wie vor „Kerngeschäfte“ der Fakultät. Die Fakultät ist an allen Studiengängen der Lehrämter Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium in erheblichem Umfang beteiligt.

Den zweiten Schwerpunkt der Fakultätsarbeit bilden gleichfalls von Beginn an Forschung und Lehre auf dem Felde der orientierenden Gesellschaftsanalyse, zunächst und bereits seit den 1970er Jahren in Pädagogik und Politikwissenschaft, ergänzt um die Fä-



Prof. Dr. Rainer Olaf-Schultze ist seit 1985 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Augsburg und derzeit Dekan der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

cher Psychologie (insbesondere durch deren Forschungsstelle für pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie) und Soziologie, deren Spektrum sich seit den 1990er Jahren, etwa auf dem Felde der Kommunikationswissenschaft und vor allem durch die Integration der Lehrstühle für Soziologie und Sozialpsychologie aus der vormaligen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät – wie wir hoffen, nachhaltig – verbreitert hat.

Fachwissenschaftlich bietet die Fakultät neben zahlreichen Magis-

terstudiengängen die ebenso stark nachgefragten wie erfolgreichen, weil praxisnahen Diplomstudiengänge Pädagogik und Politikwissenschaft oder auch den bereits als Bachelor und Master konzipierten Studiengang Medien und Kommunikation an.

Es ist insbesondere diese doppelte Kombination von Geistes- und Sozialwissenschaften, von innovativer Lehrerbildung und orientierender Gesellschaftsanalyse, die die besondere Attraktivität der Fakultät ausmacht; Profilbildungen, die auf Überlastniveaus weiter steigenden Studierendenzahlen und erfolgreiche Absolventenkarrieren belegen dies. Beispielsweise sind im laufenden Wintersemester 2004/05 mit 3.488 Studierenden fast ein Viertel aller Studierenden der Universität in der philosophisch-sozialwissenschaftlichen Fakultät immatrikuliert. Zulassungsbeschränkungen in verschiedenen Studiengängen, u. a. im Grundschullehramt, in Pädagogik und Psychologie wie im Studiengang Medien und Kommunikation, sind die unumgängliche Konsequenz.

II. Orientierende Sozialwissenschaften haben, wollen sie ernst genommen werden, stets eine doppelte Aufgabe zu leisten: Sie haben mit ihren Forschungen – nah an der gesellschaftlichen Realität wie an deren jeweiligen Handlungsanforderungen – die Entwicklung des Gemeinwesens sowohl kritisch-hinterfragend als auch beratend zu begleiten. In der

Wahl ihrer Forschungsfelder hat sich die Fakultät weithin an dieser doppelten Aufgabenstellung ausgerichtet. Forschungsschwerpunkte liegen gegenwärtig insbesondere in den Bereichen

- Lehren, Lernen, Bildung und Kommunikation
- pro- und anti-soziales Verhalten, Friedens- und Konfliktforschung, Ethik
- Arbeit, Technikentwicklung und gesellschaftliche Modernisierung
- interdisziplinäre Regionalstudien.

Die Arbeiten sind dabei vielfach und seit langem inneruniversitär fächer- wie fakultätsübergreifend organisiert, und selbstverständlich sind viele Forschungsvorhaben auch interuniversitär angelegt. Exemplarisch sei hier auf die fakultätsübergreifenden Einrichtungen verwiesen, die Ausweis besonderer Profilbildung der Fakultät sind und deren herausgehobene Bedeutung durch Alleinstellungsmerkmal und/oder Drittmitelstärke unterstrichen wird.

Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre, bayernweit einzigartig, bildet gesamtuniversitär ein ausgesprochen effizientes Forschungsnetzwerk für 29 Professuren und Fachvertretungen in allen Fragen der Lehrerbildung sowie der Lehr-Lern-Forschung.

Das Institut für Kanada-Studien, das einzige seiner Art an einer deutschsprachigen Universität, steht beispielhaft für die kultur-

und sozialwissenschaftliche Ausrichtung der interdisziplinären Augsburger Regionalstudien.

Die Mitarbeit von Fakultätsmitgliedern am Forschungsprogramm des Instituts für Europäische Kulturgeschichte schließt die Beteiligung am Graduierten-Kolleg „Wissensfelder der Neuzeit“ mit ein. Beteiligt sind Fakultätskollegen auch an den Projekten des Sonderforschungsbereiches „Reflexive Modernisierung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in enger Kooperation mit den beiden Münchner Universitäten durchgeführt werden.

Allerdings wird der Forschungsertrag gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften wie in Vergangenheit und Gegenwart so auch in der Zukunft zu einem Gutteil das Ergebnis individueller Erkenntnis und Forschung sein und bleiben. Dies betrifft auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die eben keineswegs auf thematisch eingegrenzte Graduiertenkollegs oder drittmitelfinanzierte Großforschungsprojekte reduziert werden darf, sondern individueller Neugier und individuellen Erkenntnisinteressen einen möglichst großen Spielraum auch zukünftig sichern sollte.

Forschung und Lehre bestimmen das wissenschaftliche Renommee; das Gesamtbild der Universität in der regionalen wie überregionalen Öffentlichkeit hängt aber zugleich und nicht zuletzt auch von deren extracurrikularen Aktivitäten ab.

Die musischen Fächer unserer Fakultät haben dazu in beachtlichem Maß beigetragen. Dies gilt für die außergewöhnliche Resonanz der zahlreichen Vernissagen der bildenden Künste und es gilt für die stets umjubelten Konzerte des Universitätsorchesters wie des Universitätschores und für die inner- wie außeruniversitären Auftritte der verschiedenen Ensembles des collegium musicum. Unter den gesamtuniversitären Dienstleistungen kommt zudem herausgehobene Bedeutung dem Sportzentrum mit seinem reichhaltigen Angebot im Allgemeinen Hochschulsport wie dem gleichfalls der Fakultät angegliederten Videolabor zu, das die medienbezogene Forschung und Lehre für alle Mitglieder der Universität unterstützt und dabei insbesondere Rundfunk- und Videoproduktionen wie neustens auch Internetkonferenzen betreut.

III. Die Wissenschaftslandschaft unterliegt gegenwärtig einem ebenso tiefgreifenden wie notwendigen Reformprozess. Die philosophisch-sozialwissenschaftliche Fakultät stellt sich dieser Herausforderung. Ihre Reformbereitschaft orientiert sich an der Maxime: Das Bewährte fortführen – das Zukunftsträchtige innovativ gestalten.

Zu bewahren gilt es aus der Sicht der Fakultät – entgegen aller allzu modernistischer Gegenkräfte – die Einheit von Forschung und Lehre, die der Universität überhaupt erst den ihr eigenen Cha-

rakter einer Universität verleiht. Dies schließt die Reform der Studiengänge und Lehrinhalte entlang des Bologna-Prozesses, die Neukonzeption praxisnaher Studiengänge durchaus ein. Die Fakultät erarbeitet gegenwärtig solche zukunftssträchtigen Bachelor- und Master-Programme. Allerdings ist darauf zu achten, dass dies nicht zur Abschottung von ansich konsekutiven Lehrprogrammen führt, schon gar nicht zur Konzentration von Bachelor- bzw. Master-Studiengängen auf ausgewählte Standorte. Denn eine solche Trennung wäre mit der Humboldtschen Idee unvereinbar.

Bewährt haben sich die vielfältigen Vernetzungen in der Fakultät, von denen die beteiligten Fächer in der Vergangenheit durchweg und wechselseitig profitiert haben. Dies gilt in Sonderheit für die reformorientierte Augsburger Lehrerbildung, deren Forschungs- wie Lehrinnovationen viel der besonderen Kombination mit den fakultätsspezifischen Gesellschaftswissenschaften verdanken. Auf der Tagesordnung der Fakultät steht infolgedessen nicht der Neuanfang, sondern die Weiterentwicklung und Neufokussierung der vorhandenen Forschungskompetenzen. Dies betrifft das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre, dessen Ausbau zu einem Kompetenzzentrum für Lehr-Lern-Forschung in Angriff genommen worden ist, wobei den Aspekten der schulischen wie außerschulischen Weiterbildung und des lebenslangen Lernens

besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Angestrebt wird ein weiterer Schwerpunkt auf dem Feld der Friedens- und Konfliktforschung in einer sich globalisierenden und zugleich multi-kulturellen Welt, zu dem schon eine Reihe von Forschungsergebnissen vorliegen. Für ein solches Kompetenzzentrum ist die Fakultät in Anbetracht der in ihrer repräsentierten Fächer – von der Ethik bis zur Politikwissenschaft, von der Evangelischen Theologie bis zur Pädagogik und Psychologie – bereits gut aufgestellt. Ähnliches gilt für die nur interdisziplinär und unter besonderer Berücksichtigung ihrer ethischen, kulturellen und sozialen Dimensionen zu bearbeitenden Zusammenhänge reflexiver gesellschaftlicher Modernisierung. Die Fakultät verfügt auch hierfür über innovative Forschungskapazitäten gerade wegen ihrer historisch gewachsenen spezifischen Kombination geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer, auf der Attraktivität und Erfolg während der vergangenen 35 Jahre maßgeblich beruhen. ■

# Für eine langfristig zukunftsfähige Gesellschaft

GRUSSWORT VON PROF. DR. HUBERT ZAPF  
FÜR DIE PHILOLOGISCH-HISTORISCHE FAKULTÄT

Als Dekan der Philologisch-Historischen Fakultät freue ich mich, ein Grußwort zum 35jährigen Bestehen der Universität Augsburg beizusteuern. Die Identität der Universität Augsburg ist seit ihren Anfängen geisteswissenschaftlich geprägt und ruht auf den drei Säulen „Reformorientierte Lehrerbildung“, „Orientierende Gesellschaftswissenschaften“ und „Innovative Technologien“. Unserer Fakultät, in der zwei dieser drei Säulen in Forschung und Lehre repräsentiert sind, kommt daher in der Profilbildung der Universität eine wesentliche Rolle zu. Die Ausbildung fachlich und pädagogisch hochqualifizierter Lehrerinnen und Lehrer in den philologischen und historischen Fächern für alle Schultypen, die für die Zukunft des Bildungswesens und damit für die Zukunft der Gesellschaft fraglos von besonderer Bedeutung ist, ist die eine Seite dieses Fakultätsprofils. Die andere ist die Ausbildung von kompetenten Magisterabsolventen sowie von Doktorandinnen und Doktoranden, die in den Bereichen der Kultur, der Medien, der Wirtschaft und der Wissenschaft verschiedenste Tätigkeitsfelder finden, die gerade in der heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft wichtig und zukunftsreich sind.

Über ihre unmittelbar berufsqualifizierende Aufgabe hinaus erfüllen die verschiedenen Disziplinen der Fakultät aber auch allgemeinere, gesamtgesellschaftlich nicht weniger notwendige Funktionen,

die durch die enge Verzahnung von Forschung und Lehre auch zentral mit in die Ausbildung der Studierenden einfließen. Sprach- und Textverstehen, Mehrsprachigkeit, Kommunikationsfähigkeit, geschichtliches Wissen und interkulturelle Kompetenz sind Schlüsselqualifikationen in einem größer werdenden Europa und einer sich globalisierenden Welt. Diese allgemeinere Bedeutung für die Gesellschaft der Zukunft tritt umso deutlicher hervor, je mehr sich der „Konflikt der Kulturen“ verschärft, der das weltpolitische Szenarium derzeit zu bestimmen droht und der nicht zuletzt auf dem Mangel an solchen Fähigkeiten, d. h. auf eklatanter kultureller Inkompetenz auf den verschiedenen Seiten der ideologischen Frontlinien beruht. Offenheit, Pluralität, Komplexität und dialogische Wahrheitssuche sind Leitkriterien, unter denen der Erkenntnisprozess in den Geisteswissenschaften abläuft. Sie sind unverträglich mit jeder Art von Dogmatismus, sei es der Dogmatismus fundamentalistischer Ideologien, sei es aber auch der Dogmatismus einer zeitgenössischen Nützlichkeitsideologie, die die Wissenschaft allein den Kriterien der technischen oder ökonomischen Verwertbarkeit unterwerfen will.

Die eigentliche Relevanz der Geisteswissenschaften besteht paradoxerweise in ihrem grundlegenden Wesenszug, dass sie sich solchen kurzfristigen Verwertungsabsichten gerade entziehen. Die Erkenntnis der komplexen



Prof. Dr. Hubert Zapf ist seit 1991 Ordinarius für Amerikanistik an der Universität Augsburg und derzeit Dekan der Philologisch-Historischen Fakultät

Zusammenhänge, um die es ihnen im Bereich von Sprache, Text, Kultur und Geschichte geht, ist nicht in irgendeinem Schnellverfahren möglich, das gegenwärtigen Effizienzerwartungen im Sinn eines marktgängigen Bildungsprodukts auf der Basis eines mechanistischen Input-Output-Prinzips folgt. Der ganzheitliche Blick, den die Geisteswissenschaften auf den Menschen in seinen sprachlichen, literarischen, kulturellen und geschichtlichen Bezügen richten, ist unhintergebar an die Individualität der Beteiligten gebunden und hängt nicht nur mit dem Erwerb von Wissen, sondern mit der Ausbildung von kritischer Reflexionsfähigkeit, Wertbewusstsein, Kom-

munikationsfähigkeit und Kreativität zusammen. Die Geisteswissenschaften sind daher sowohl von ihrem Gegenstand wie von ihrer Erkenntnisweise her an längerfristige Prozesse der Vermittlung und Aneignung gebunden. Ihre unverzichtbaren Funktionen liegen in den komplexen Formen menschlicher Selbsterkenntnis, die sie vermitteln; in der kritischen Begleitung der gesellschaftlichen Entwicklung aus dem Horizont eines ganzheitlichen Menschenbilds; in der Bewahrung und ständigen Aktualisierung des kulturellen Gedächtnisses, ohne das unsere Vorstellungen über die Zukunft blind und eindimensional bleiben; und nicht zuletzt in der Beschäftigung mit Prozessen kultureller Kreativität, wie sie in den Texten und Artefakten der Kultur, der Kunst und der Literatur objektiviert sind und deren Potential kultureller Selbsterneuerung stets neu für die Gegenwart aktiviert werden muss.

Die Philologisch-Historische Fakultät ist im Wintersemester 2004/05 mit 3.550 Studierenden die größte Fakultät der Universität Augsburg, d. h. in den heute üblichen Begriffen des Hochschulmarkts gesprochen, eine stark nachgefragte Fakultät. Mit einem Anteil von 76 Prozent hat sie die höchste Zahl weiblicher Studierender und mit einem Anteil von 17 Prozent die höchste Zahl ausländischer Studierender aller Fakultäten. Darüber hinaus hat sie die mit Abstand höchste Zahl von Kooperationen mit ausländischen Universitäten, und die vier offiziellen Partnerschaften der Universität Augsburg mit Osijek (Kroatien), Pittsburgh (USA), Jasi (Rumänien) und Chabarowsk (Russland) werden von ihr federfüh-

rend betreut. Die allseits geforderte Internationalisierung der Hochschulen ist an der Philologisch-Historischen Fakultät also bereits Realität. Der Frauenanteil auf der Dozentenebene ist auf Mittelbauebene 36 Prozent und auf Professorenebene 18 Prozent. Hier wurden in den letzten Jahren bereits deutliche Fortschritte gemacht, und es bleibt weiterhin das Anliegen der Fakultät, Frauen zu fördern und sie verstärkt in leitende wissenschaftliche Positionen zu bringen.

Die hohe Qualität des Studiums an der Philologisch-Historischen Fakultät wurde durch das jüngste Spiegel-Ranking (22. November 2004) eindrucksvoll bestätigt, in dem die Germanistik als größtes Fach der Fakultät einen exzellenten vierten Platz im deutschlandweiten Vergleich erreichte. Auch in der Forschung zeichnet sich die Fakultät durch eine ebenso vielfältige wie breit gefächerte Produktivität aus, die in die scientific community ausstrahlt und in zahlreichen, die Fachdiskussionen mitbestimmenden Publikationen zum Ausdruck kommt. Sowohl von der Zahl der Veröffentlichungen wie von den eingeworbenen Drittmitteln her schneidet die Fakultät im inneruniversitären Vergleich sehr gut ab. Sichtbar wird dies in verschiedenen Forschungsvorhaben und DFG-Projekten quer durch die Fächer und im Graduiertenkolleg „Wissensfelder der frühen Neuzeit“ des Instituts für Europäische Kulturgeschichte.

Um dieses hohe Niveau in Forschung und Lehre zu halten, muss zum einen die anhaltende Verunsicherung durch Sparbeschlüsse und die dadurch drohende Demotivierung von Lehrenden und Studierenden so bald wie möglich beendet werden. Zum andern wird im Zug der europäischen Koordination von Studienabschlüssen und der geplanten Einführung von B.A.- und M.A.-Studiengängen darauf zu achten sein, einen Qualitätsverlust durch unbedachte

Reduzierung der Studienzeiten und Studieninhalte zu vermeiden. Die Stärke der deutschen Universitäten liegt auch im internationalen Vergleich gerade im Bereich der Graduate Studies, d. h. im Bereich des Hauptstudiums in den Staatsexamens-, Magister- oder künftigen Master-Studiengängen. Diese sollten weiterhin für alle Studierenden zugänglich bleiben, weil nur so das hohe Niveau universitärer Ausbildung nicht nur für eine kleine soziale Elite, sondern für breitere Bildungsschichten gewährleistet werden kann, die für die Zukunft einer über die kurzfristigen Verfallszyklen des gerade Aktuellen hinaus denkenden Wissensgesellschaft notwendig sind.

Von Anfang an hat die Philologisch-Historische Fakultät, die früher Philosophische Fakultät II hieß, sich nicht auf den Elfenbeinturm der Universität zurückgezogen, sondern den Kontakt zur Stadt und Region gesucht. Dies gilt nicht nur für die einschlägigen Disziplinen der Geschichte, Landesgeschichte und Volkskunde, sondern auch für die anderen Fächer, die in vielerlei Formen das kulturelle und geistige Leben Augsburgs mitgestaltet haben. Neben zahlreichen Konferenzen, Vorträgen, Literaturtagen, Theateraufführungen, Publikationsreihen usw. waren und sind dabei etwa die Ringvorlesungen über Große Werke der Literatur, neuerdings auch über Theorien der Literatur und – ganz aktuell von Seiten der Historiker – über entscheidende Tage in der Geschichte Europas besonders erfolgreich. Die Philologisch-Historische Fakultät wird in der Kooperation mit den anderen Fakultäten und dem Leitungsgremium der Universität Augsburg bestrebt sein, in diesem Sinn auch weiterhin einen wesentlichen Beitrag zur Wissenschaft, zur Ausbildung der Studierenden, zum geistigen Leben der Stadt und Region und zur langfristigen Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft zu leisten. ■

# Für das Miteinander aller Kräfte

GRUSSWORT VON PROF. DR. SIEGFRIED HORN  
FÜR DIE MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Die Universität Augsburg wird 35. Solch ein Jubiläum wird gewöhnlich genutzt, um auf Erreichtes zurückzuschauen. Reicht auch die Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nur 24 Jahre zurück, die der Physik gar nur 15, so gibt es auch für unsere Fakultät viele Ereignisse und Menschen, an die man sich gerne erinnert. Wichtig ist aber auch, basierend auf einer sehr erfolgreichen Vergangenheit, ein Ausblick auf die nächsten Jahre.

Die Geschichte der letzten 24 Jahre und die Planungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät für die Zukunft ergeben ein Bild kontinuierlicher Entwicklung. Nach Gründung des Instituts für Mathematik im Jahr 1981 und dem Beginn des Mathematikstudiums in den Diplomstudiengängen Mathematik und Wirtschaftsmathematik folgte im Jahr 1989 die Einrichtung des Fachs Physik. Bereits bei dessen Gründung wurde darauf geachtet Überschneidung in der Ausrichtung mit anderen Physik-Fachbereichen der bayerischen Universitäten zu vermeiden. Auf diese Weise ist in Augsburg ein Zentrum der Festkörperphysik und der Materialwissenschaften entstanden. Wichtige Meilensteine in dieser Entwicklung waren die Erweiterung durch den Bereich „Elektronische Korrelationen und Magnetismus“ (vom BMBF von 1996-2006 finanziert) sowie die Einrichtung des „Anwenderzentrum Material- und

Umweltforschung“ (AMU) im Rahmen der High-Tech-Offensive Bayern.

Die starke und renommierte Grundlagenforschung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät spiegelt sich in einer internationalen Vernetzung mit Eliteuniversitäten in England, USA und Japan und in der Gründung des einzigen eigenständigen Augsburger Sonderforschungsbereiches SFB 484 über „Kooperative Phänomene im Festkörper: Metall Isolator Übergänge und Ordnung mikroskopischer Freiheitsgrade“. Für die internationale Anerkennung spricht auch die Tatsache, dass in den letzten Jahren viele AvH-Preisträger und AvH-Stipendiaten an der Fakultät geforscht haben. Daneben ist die Fakultät an einer Vielzahl von DFG-Schwerpunkten beteiligt. Dabei wird die gute Zusammenarbeit zwischen Mathematikern und Physikern u. a. durch ein gemeinsames Graduiertenkolleg dokumentiert. Basierend auf der nachgewiesenen starken Grundlagenforschung hat die Fakultät in den letzten Jahren ihre angewandte Forschung gestärkt und arbeitet insbesondere auf dem Gebiet der Materialwissenschaften eng mit der Industrie zusammen.

Eine solche Zusammenarbeit ist gerade heute und in der Zukunft von größter Bedeutung: Die rasch fortschreitende Globalisierung erzeugt einen immer stärkeren Kon-



Prof. Dr. Siegfried Horn ist seit 1991 Ordinarius für Experimentalphysik an der Universität Augsburg und derzeit Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Foto: Holscher/Satzinger-Viel

kurrenzdruck für technologisch ausgerichtete Unternehmen. Deshalb ist eine verstärkte Unterstützung solcher Unternehmen durch alle Organisationen, die auf technologierelevanten Gebieten in Forschung und Lehre tätig sind, dringend notwendig. Die Forderung technisch hoch stehende Produkte immer schneller entwickeln zu müssen, führt zu immer komplexer werdenden Fragestellungen im Bereich von industrieller Forschung und Entwicklung sowie in Produktion und Qualitätskontrolle. Der Einsatz neuer Materialien spielt hier eine bedeutende Rolle.

# Aus sechs mach' sieben!

GRUSSWORT VON PROF. DR. WOLFGANG REIF  
FÜR DIE FAKULTÄT FÜR ANGEWANDTE INFORMATIK

Dabei ist es von großer Wichtigkeit, das funktionale Verhalten solcher Materialien bereits vor dem Einsatz durch Modellierung und Simulation zu überprüfen. Bei der Lösung solcher Fragestellungen bietet eine Kooperation mit einem Partner wie der Universität Augsburg, die eine starke Grundlagenforschung in Kombination mit angewandter Forschung anbietet, einen klaren Wettbewerbsvorteil – auch für die mittelständische Wirtschaft.

Für die Fakultät und ihre Studierenden und damit auch für die Universität insgesamt ergeben sich aus einer solchen Kooperation der Vorteil einer praxisnahen Ausbildung und die Möglichkeit, sich in einem Umfeld durchzusetzen, das immer stärker um knappe Mittel konkurriert.

Grundlagenforschung und eine enge Kooperation mit der Wirtschaft sind kein Gegensatz, beide Faktoren können sich vielmehr gegenseitig unterstützen. Für die Fakultät bedeutet dies eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Mathematik, Physik und Materialwissenschaften mit einer engen Vernetzung von Grundlagenforschung und angewandter Forschung.

Um die Herausforderungen der Zukunft zu bestehen, ist ein Miteinander aller Kräfte nötig, innerhalb der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und innerhalb der ganzen Universität. ■

Wahrscheinlich war es die metaphorische Kraft der Jahrtausendwende, die die Universität Augsburg geritten hat, sich die Informatik ins Haus zu holen. Ganz sicher jedoch war es eine wichtige Entscheidung einer geisteswissenschaftlichen Universität auf dem Vormarsch, wenige Jahre nach der Erweiterung um eine moderne Physik, sich mit der Informatik eine weitere Zukunftstechnologie zu erschließen und sich damit fest in der „Champions League“ der High-Tech-Offensive Bayerns zu etablieren.

Die Informatik in Augsburg wurde mit Bedacht positioniert. Neben den neu eingerichteten Vollinformatik-Studiengängen wurden Spezialstudiengänge an der Schnittstelle zu zwei traditionellen Stärken der Universität Augsburg eingerichtet: Informatik und Informationswirtschaft an der Schnittstelle zu den Wirtschaftswissenschaften (insbesondere der Wirtschaftsinformatik), Informatik und Multimedia an der Schnittstelle zu den medienorientierten Geisteswissenschaften. Damit wurde die Informatik nicht nur Zusatz, sondern Bindeglied zu anderen Fächern und Katalysator neuer Entwicklungen an der Universität. In einer sehr dynamischen Entwicklung avancierte die Informatik in kürzester Zeit bei den Anfängerzahlen auf Platz 3 in Bayern, und die Forschung erfreut sich internationaler Anerkennung. Aber auch außerhalb der Univer-



Prof. Dr. Wolfgang Reif ist seit 2000 Ordinarius für Softwaretechnik und Programmiersprachen an der Universität Augsburg und amtierender Gründungsdekan der Fakultät für Angewandte Informatik

sität ergab sich rasch eine Verzahnung mit den Unternehmen der Region und darüber hinaus. Im Zusammenspiel mit der Industrie, der IT-Akademie, der IHK, dem IT-Gründerzentrum und der Fachhochschule Augsburg ist die Region Augsburg einer der Top-IT-Standorte Bayerns mit internationaler Sichtbarkeit.

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (MNF) hat die im Jahr 2000 neu eingerichtete Informatik für drei Jahre beherbergt, bevor 2003 die siebte Fakultät, die Fakultät für Ange-

# 35 Jahre Universität Augsburg – 35 Jahre Weiterbildung

GRUSSWORT VON PROF. DR. BERND WAGNER  
FÜR DAS ZENTRUM FÜR WEITERBILDUNG UND WISSENSTRANSFER

wandte Informatik, aus der MNF ausgegründet wurde. Auch in diesem Schritt bewies die Universität Augsburg ein gutes Gespür für unkonventionelle Ideen und den Willen zu innovativer Profilbildung: Informatik und Geographie schlossen sich zur neuen Fakultät zusammen. Ein Generationswechsel in der Geographie eröffnete die Perspektive einer weiteren Profilakzentuierung in Richtung einer modernen „Digitalen Geographie“ mit Ausbildungsangeboten in Geo- und Umweltinformatik. Und dies an einem so ausgewiesenen Umweltstandort wie Augsburg. Mit dieser Ausrichtung kann die Fakultät ein Spektrum anbieten, das ihr den Namen gab und seinesgleichen sucht: Informatik unter einem Dach mit den Anwendungsbereichen Wirtschaftsinformatik, Geoinformatik, Umweltinformatik und Medieninformatik.

Trotz aller Profilakzentuierung blieb die Geographie natürlich auch nach der Gründung der neuen Fakultät (sowie des 2003 gegründeten, neuen Instituts für Geographie) was sie schon immer war: Garant für eine erstklassige,

forschungsorientierte Geographieausbildung an der Universität und unverzichtbarer Bestandteil der starken Lehrerausbildung in Augsburg. Mit den Schwerpunkten in Physischer Geographie, Sozial- und Wirtschaftsgeographie sowie in der Geographie-Didaktik ist das Institut hervorragend positioniert und erfreut sich steigender Beliebtheit bei den Studierenden, aber auch bei den Drittmittelgebern für Forschungsaufträge. Darüber hinaus ist die Geographie ein wichtiger Teil der integrativen Umweltforschung an der Universität Augsburg. Im Zuge der Neubesetzungen ist es gelungen, weitere, hervorragende Kollegen für das Institut und die Universität zu gewinnen.

Mit so guten Startchancen versehen, dankt die junge Fakultät ihrer Universität und natürlich auch dem Wissenschaftsministerium und dem Freistaat Bayern für das Vertrauen und die hohen Investitionen. Wir freuen uns auf eine ereignisreiche Zukunft, gratulieren der Universität Augsburg von Herzen zum 35. Geburtstag und trinken einen kräftigen Schluck auf ihr Wohl. ■

Zum 35-jährigen Jubiläum gratuliere ich der Universität Augsburg herzlich. Mit Freude stelle ich dabei fest, dass der Weiterbildungssektor an der Universität Augsburg seit ihrer Gründung eine immer wichtigere Rolle spielt. Die Universität Augsburg war als Reformuniversität gegründet worden. Sie initiierte Reformelemente wie eine einphasige Juristenausbildung, Kleingruppenkonzept oder Integration von Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Auch die Weiterbildung und der damit verbundene Praxiskontakt nach dem Vorbild amerikanischer Management-Schulen stellte ein wesentliches Reformelement dar – eingeführt damals unter dem Begriff „kontaktstudium“. Es scheint das einzige Reformelement zu sein, das die Gegenreformation bis heute überlebt hat. Impulsgebend für den Bereich der universitären Weiterbildung war der damalige Gründungspräsident Prof. Dr. Louis Perridon, der bald auch den langjährigen Leiter des späteren „kontaktstudiums“, Dr. Michael Kochs, für Augsburg gewinnen konnte.

Ausgehend von einer Kernmannschaft mit vier Personen und einzelnen Seminarangeboten entwickelte sich das „kontaktstudium“ allmählich zum heutigen ZWW mit 30 Mitarbeitern und einer breiten Produktpalette. Im vergangenen Jahr zeichnete der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft das ZWW als beste universitäre Weiterbildungsinstitution aus – ein großer Erfolg für



Prof. Dr. Bernd Wagner ist seit 1974 am Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW) tätig und leitet es seit 2000.

die Universität Augsburg im nationalen Vergleich.

Wesentlicher Ausgangspunkt für diese stetige Aufwärtsentwicklung war 1974 die Einrichtung eines sechsjährigen Modellversuchs für die wissenschaftliche Weiterbildung durch die Bund-Länder-Kommission. Bis zu seinem vorläufigen Höhepunkt 1994 wurde das bis dahin kostenfreie Seminarangebot des „kontaktstudiums“ an der Universität stetig ausgebaut.

Seitens des bayerischen Gesetzgebers wurde 1994 die Gebührenpflicht für die wissenschaftliche Weiterbildung eingeführt. Die Nachfrage nach den bisherigen

Kontaktstudienangeboten brach damit von einem Semester zum nächsten von 1000 auf 100 Teilnehmer zusammen. Danach musste das Weiterbildungs- und Transferprogramm komplett umgestellt werden auf das Interesse von Unternehmen, die nun vorrangig ihre Mitarbeiter in ausgewählte Kurse entsandten und dies auch finanzierten. Das bisherige Kontaktstudienangebot wurde durch neue Angebotsformen ergänzt und zum Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer ausgebaut.

Heute umfasst das Tätigkeitsspektrum des ZWW neben dem „kontaktstudium“ zwei berufsbegleitende MBA-Studiengänge („Unternehmensführung“ und „Systemische Organisationsentwicklung und Beratung“), die Ausbildung zum „Rating Analysten“ und zum „IAS/IFRS Accountant“ sowie ein maßgeschneidertes Inhouse-Programm mit einem EU-geförderten Schwerpunkt für mittelständische Unternehmen (Projekt Squam). Der Bereich „Wissens- und Technologietransfer“ setzt seinen Schwerpunkt auf die Naturwissenschaften und verfügt über eigene Abteilungen für Patent- und Gründerberatung. Das Management von Events des Wissenstransfers, von Forschungsprojekten, Kongressen, Tagungen, Workshops und des Schwäbischen Kunstsommers „Kunst leben“ gehört ebenfalls zum Aufgabenfeld des ZWW.

Die bisherige Entwicklung von Weiterbildung und Wissenstrans-

fer ist in Deutschland vorbildhaft. Im internationalen Vergleich kann diese Entwicklung nur ein Anfang sein.

Für die Zukunft wünsche ich der Universität Augsburg, dass Weiterbildung und Wissenstransfer in noch stärkerem Maße in allen Fakultäten als originäre Hochschulaufgaben wahrgenommen und genutzt werden. Die Vision ist, dass jede Fakultät, jeder Hochschullehrer und jeder wissenschaftliche Mitarbeiter die Chancen des direkten Kontaktes, der Kommunikation und Kooperation mit dem außeruniversitären Berufsfeld nutzt. Dies kann in der direkten Kommunikation in Seminaren oder Workshops an der Universität geschehen oder vor Ort in den Organisationen des Berufsfeldes oder in gemeinsamen Forschungsprojekten; und dies mit zunehmend internationaler Perspektive – ganz nach dem Motto unserer Universität: Scientia et conscientia: mit wissenschaftlicher Sorgfalt, in kritisch-sozialer Verantwortunglichkeit. ■

# Die neue Augsburger Rektorenkette

verbindet die Universität Augsburg mit der ältesten schwäbischen Hochschultradition, verweist auf ihre konkrete Gründungsgeschichte und auf ihre städtischen und regionalen Wurzeln und verpflichtet sie auf ihr Motto „scientia et conscientia“. Ein Beitrag von Prorektor Prof. Dr. Thomas M. Scheerer

Wir sind umgeben von Zeichen für Institutionen. Man braucht nicht einmal besonders aufmerksam zu sein. Die Vielfalt der Markenzeichen, Logos und Insignien soll ja ins Auge fallen, sie drängt sich auf und prägt sich ein, ohne dass wir uns darum bemühen müssten. Das ist kein Wunder, lehren doch die Psychologen und Marketingfachleute, wie nützlich die richtige Darstellung eines Unternehmens, einer Behörde oder eines Vereins für deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist: das richtige Logo, ein passendes Maskottchen, ein einprägsames Namenskürzel ...

Universitäten sind sehr alte und in ihrem herkömmlichen Selbstverständnis auch ehrwürdige Institutionen. Sie haben traditionell ihre eigenen Insignien. Die Professoren trugen zu öffentlichen Anlässen Talar, Barett, Zepher und Amtskette als Zeichen ihres Berufsstands. Das ist auch heute an vielen ausländischen und manchen deutschen Universitäten üblich. Dem Rektor einer Universität kommt in dieser Tradition – sozusagen als Rest des gesamten traditionellen Ornaments – die Amtskette zu. Andere Berufsstände haben, in unterschiedlichem Maße, vergleichbare Gepflogenheiten: Richter und Anwälte tragen im Amt ihre Robe, Militärs die

Uniform, Angehörige des geistlichen Standes den Talar und – je nach Amt in der Hierarchie – weitere Insignien, Ärzte im Dienst den weißen Kittel, Handwerker auf Wanderschaft oder bei Feierlichkeiten ihre hergekommene Berufskleidung.

Die genannten alten Sitten mit den aktuellen Zeichenbildungen einer „Corporate Identity“ (und damit eines „Corporate Design“) zu verbinden, ist nicht so einfach. Gegenläufige Eindrücke haben sich festgesetzt: Mit Talar, Barett und Rektorenkette kann nach wie vor „der Muff von tausend Jahren“ assoziiert werden, wie ihn die revoltierenden Studierenden um 1968 herum auslüften wollten. In dem „Corporate Design“ steckt gelegentlich mehr Suggestion als Realität, wenn sich nämlich hinter dem professionell gemachten Outfit eine nicht qualitativ gleichwertige Firma oder Institution verbirgt. Es ist also Sorgfalt erforderlich. Oder, um es einmal zeichentheoretisch zu sagen: Der Zeichenproduzent muss sehr auf die Plausibilität der Beziehung zwischen Bezeichnendem (dem Namen, dem Logo, der Amtskette) und dem Bezeichneten (dem Unternehmen, dem Verein, der Institution) achten, denn wenn die Motivation des Zeichens (zum Beispiel ein symbolischer Gehalt)

nicht überzeugt, dann fühlen sich die Zeichenrezipienten (die Kunden, die Partner, die Öffentlichkeit) durch ein „hohles Zeichen“ betrogen.

Was bedeuten diese sehr kurzen und theoretischen Betrachtungen für den konkreten Fall der Universität Augsburg? Wie steht es um ihre einerseits traditionelle, andererseits zeitgemäße Selbstdarstellung durch Zeichen und Design? Die Geschichte der Amtskette des Rektors kann veranschaulichen, wie eine junge Institution langsam an Profil und Selbstdarstellung gewinnt.

Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde dem damaligen Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Franz Knöpfle, die Notwendigkeit bewusst, die noch im Aufbau befindliche junge Reformuniversität Augsburg im Kreise der Präsidenten und Rektoren anderer Universitäten auch durch das Tragen einer Amtskette repräsentieren zu können. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass er unter den anderen Vertretern bayerischer Universitäten, die alle eine Amtskette verwenden, in der Öffentlichkeit auffiel, weil er keine Amtskette trug. Das war ihm selber und den Anwesenden zu Recht unangenehm. Um noch einmal auf die Zeichentheorie zu kommen:



Wo Insignien allgemein üblich sind, darf ein sachlich begründetes Insignum nicht fehlen. Es wird sonst zum „Leerzeichen“. Und Leerzeichen erregen gemeinhin besondere Aufmerksamkeit, denn sie lassen unklare Deutungen zu: Warum fehlt das Insignum? Armut der Institution? Nachlässigkeit? Demonstrative Geringschätzung? Gar ein Affront gegen die anderen, die ihre Institution durch ein solches Insignum kenntlich machen? Es kam zu einer vorläufigen und für die damalige Situation glücklichen Lösung: Der Universität Augsburg wurde gestattet, leihweise die Rektorenkette der ehemaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen a. d. Donau zu verwenden. Das war kein „hohles Zeichen“, denn die Dillinger Hochschule steht in enger historischer Beziehung zur Universität. Sie war 1971 in die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg überführt worden. Die sachliche Motivation des Insignums war unmittelbar gegeben: Mit der Dillinger Hochschule begann im Jahre 1551 die schwäbische Hochschultradition. In jedem unserer Vorlesungsverzeichnisse kann man bis heute nachlesen, wie Geschichte und Entwicklung der Universität Augsburg sich aus dieser Tradition herleiten. Eine glückliche Lösung also, aber auch – wie schon gesagt – eine vorläufige. Die „Dillinger Rektorenkette“ wurde bei öffentlichen Anlässen zur „Augsburger Rektorenkette“, blieb aber Eigentum der Dillinger Studienkirche und war für die Universität Augsburg stets eine Leihgabe. Aus diesen Eigentums- und Besitzverhältnissen ergaben sich keine drängenden praktischen Probleme. In den Akten der Universität Augsburg findet sich aus all den Jahren ein ministerielles Schreiben, in dem die Schaffung einer eigenen Amtskette für die Universität Augsburg angeregt wird. Das Schreiben stammt aus dem Jahr 1980. Wie gesagt: Kein drängendes Problem.

Manchmal bieten sich jedoch praktische Anlässe, über institutionelle Zeichen neu nachzudenken. Das gilt besonders für Institutionen, die erst heranwachsen und ihre Identität langsam herausbilden. Im konkreten Fall war der Auslöser sehr einfach: Das Leitungsgremium der Universität Augsburg besteht inzwischen aus fünf Personen. Es pflegt rege Kontakte mit der Stadt Augsburg, der Region, den bayerischen Universitäten sowie nationalen und internationalen Partnern. Die Anlässe zur öffentlichen und offiziellen Repräsentation der Universität Augsburg vervielfachen sich. Es wurde als wünschenswert erkannt, über eine Amtskette samt Duplikat zu verfügen, um (ganz praktisch und insofern banal) die Universität gleichzeitig an zwei Orten angemessen vertreten zu können. Beim Nachdenken über die Rektorenkette und ihre Verwendung traten weitere Gesichtspunkte hinzu: Die Identität der Universität Augsburg ist mit den Jahren zunehmend kenntlicher geworden. Wir verwenden seit 1980 ein eigenes Universitätswappen und ein aus ihm abgeleitetes Siegel, das wiederum in leicht verformter Form zum Logo der Universität wurde. Wir haben uns ein Leitbild und einen Wahlspruch gegeben. „Scientia et Conscientia“ – Wissen durch Forschung, Lehre und Studium gewissenhaft mehren und das Wissen gesellschaftlich verantworten. Wir haben eine Verdienstmedaille geschaffen, die in ihrer aktuellen Gestaltung das Siegel und den Wahlspruch zitiert. Das vornehmste Insignum der Universität, die Amtskette, sollte diese neu hinzugekommenen Zeichen des Selbstverständnisses ebenfalls aufnehmen und nach außen vermitteln. So lag es nahe, die Schaffung einer neuen – und damit auch: einer eigenen – Rektorenkette der Universität Augsburg anzustreben.

Dank der großzügigen Stiftung von Herrn Dr. Georg Haindl konn-

te das Vorhaben zum 35. Gründungsjubiläum der Universität Augsburg verwirklicht werden. Von nun an verwendet die Universität die neue, eigene Amtskette. Bei ihrer Gestaltung wurde auf Einzelheiten geachtet, die geeignet sind, die gewachsene Identität der Universität und ihr heutiges Selbstbewusstsein auszudrücken. So war sorgfältig darauf zu achten, dass der Bezug auf die schwäbische Tradition und auf den Standort Augsburg weiterhin seinen angemessenen Ausdruck findet und dass zugleich die heutige „Corporate Identity“ der Universität sichtbar wird.

Die Herstellung wurde der ortsansässigen Alten Silberschmiede anvertraut. Der Inhaber, Meister Max Bartel, hat sich der Aufgabe im Bewusstsein der Augsburger Gold- und Silberschmiedetradition angenommen und mit seiner Beratung zur Gestaltung des Ganzen und seiner „zeichnerhaften“ Teile kompetent beigetragen.

Verbinden wir die technische Beschreibung mit Erklärungen der wichtigsten „zeichnerhaften“ Elemente des Werkstücks. Die aus hartgoldplattiertem Sterlingsilber 925/000 bestehende Gliederkette im Fabergé-Stil wird vorne zusammengehalten von einem Schild, das als Behältnis gearbeitet ist. Man kann es auf der Rückseite öffnen und findet dort in Mikroschrift die Grunddaten aus der Chronik der Universität. Die Vorderseite des Schilds trägt einen blauen Edelstein, mit dem es eine besondere Bewandnis hat.

In den Jahren 1971 bis 1991 fand der Mineraliensammler Rudolf Weigl, ein Mitarbeiter der Alten Silberschmiede, in der ländlichen Umgebung der Stadt einige zunächst rätselhafte Steine. Es stellte sich heraus, dass es sich um sehr seltene Fundstücke handelt. Ihre mineralogische Zusammensetzung (Blauer Korund in Verwachsung mit Andalusit) weist auf



eine erdgeschichtlich sehr alte Entstehung. Vergleichbare Mineralien werden nur an wenigen Stellen der Erde gefunden. Die Steine werden seither „Augsburg-Safir“ genannt. Der Großzügigkeit von Herrn Weigl ist es zu verdanken, dass solche Raritäten als Schmucksteine in Original und Duplikat der Augsburger Rektorenkette eingebracht werden konnten. Kein beliebiges Zeichen also, sondern ein motiviertes: Wertvolle Steine aus dem Boden jener Region, in der die Universität Augsburg gegründet wurde und in der sie tätig ist. An die Kette angehängt ist eine Medaille, deren Bedeutung leicht erklärt werden

kann: Sie bildet das Siegel der Universität ab. Darin ist der Wahlspruch „Scientia et conscientia“ als Umschrift enthalten. Im zentralen Wappenteil zeigt das Siegel nicht nur (in der rechten Hälfte) die Zirkelnuss aus dem Augsburger Stadtwappen, sondern auch (in der linken Hälfte) die Wappentiere des ehemaligen staufischen Herzogtums Schwaben, wie sie auch im Wappen der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen enthalten waren und in der Dillinger Rektorenkette gezeigt werden. Die Wappentiere zitieren also unsere ältesten regionalen und akademischen Wurzeln.

Auf die Zeit unmittelbar vor Gründung der Universität Augsburg verweist die zweite Medallenseite. Schon in den 50er Jahren begannen Bestrebungen in der Stadt und im Bezirk Schwaben, eine Universität zu errichten. Im Jahre 1966 wurde das Schwäbische Hochschulkuratorium gegründet, Vorläufer der drei Jahre später entstandenen Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg. Als einer der seinerzeit prägenden Augsburger Unternehmer hat Dr. Georg Karl Maria Haindl (1914-1970) sich in diesen Gremien und in der Öffentlichkeit tatkräftig für die Universitätsgründung eingesetzt. Mit der In-

schrift „In Memoriam Dr. Georg Haindl 1914-1970“ und mit dem Wappen der Familie Haindl wird nun an einen der Gründerväter der Universität Augsburg erinnert. Schon im 20. Jubiläumsjahr der Universität wurde in einer Festschrift die Bedeutung von Dr. Georg Haindl sen. als eines „tatkräftigen Paten“ der Hochschulgründung hervorgehoben. Der entsprechende Beitrag von Dr. Winfried Freiherr Pölnitz von und zu Egloffstein über „Die Anfänge der Universität Augsburg“ ist mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber nachfolgend abgedruckt.

Die Medaille trägt also auch folgende Bedeutung: Die junge Universität Augsburg kann sich des Wohlwollens einer Stifterfamilie rühmen. Die Familie und das Unternehmen Haindl haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten immer wieder für die Universität Augsburg stark gemacht. Die Gesellschaft der Freunde der Univer-

sität Augsburg fand zunächst ihre Heimstatt im Stammsitz der Firma in der Georg-Haindl-Straße 5. Von 1990 bis 2003 war Dr. Manfred Scholz, Mitglied der Geschäftsführung des Augsburger Unternehmens, Vorsitzender der Freundesgesellschaft.

Zum 150-jährigen Bestehen der Firma im Jahr 1998 stifteten alle Mitglieder der Eigentümerfamilie den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Umweltmanagement. Es ist dies der erste Stiftungslehrstuhl an der Universität Augsburg. Die Georg Haindl-Wissenschaftsstiftung erinnert an den Firmengründer Georg Haindl (1816-1878). Die Ernennung von Dr. Clemens Haindl, des damaligen Sprechers der Haindl-Geschäftsführung, im November 2000 zum Ehrensenator der Universität Augsburg war Zeichen unseres Dankes für die Verbundenheit der Stifterfamilie mit unserer Universität. Mit der Stiftung der neuen Amtskette des

Rektors stellt sich jetzt auch Georg Haindl, der Sohn des „tatkräftigen Paten“ der Augsburger Universitätsgründung, in diese Tradition.

Die „Dillinger Rektorenkette“ wird von nun an bei den Schätzen der Universität Augsburg aufbewahrt werden. Mit Zustimmung der Leihgeber wird sie im Rektorat einen würdigen Ort erhalten, um die Kontinuität der schwäbischen Hochschulgeschichte zu dokumentieren. Wenn die Universität sich künftig mit einem eigenen Insignium in der Öffentlichkeit darstellt, wenn der Rektor oder seine Vertreter mit der Amtskette die Institution repräsentieren, dann geschieht das unter Bezug auf die älteste schwäbische Hochschultradition, auf die konkrete Gründung der Universität Augsburg, auf deren regionale und städtische Verwurzelung und auf ihre im Wahlspruch ausgedrückten Grundüberzeugungen.

Thomas M. Scheerer



# Ein tatkräftiger Pate

## Dr. Winfried Freiherr Pölnitz von und zu Egloffstein über die Rolle von Dr. Georg Haindl (1914-1970) in den Anfängen der Universität Augsburg\*

In der mehr als 2000jährigen Geschichte der Stadt Augsburg umfaßt die Zeitspanne der Universität Augsburg nur 1 Prozent. Würde man freilich heute eine Umfrage nach dem Gründungsjahr der Alma Mater Augustae Vindelicorum starten, dann gäbe es möglicherweise Antworten, die die Universität Augsburg mit manchen alten Hochschulen gleichstellten, wenn auch nicht mit der 600jährigen Universität Heidelberg. Damit will ich sagen, daß die Universität Augsburg zur Selbstverständlichkeit geworden ist, so als ob sie schon immer in Augsburg bestanden hätte. Blickt man genauer zurück, sind aber eben erst rund 20 Jahre seit dem Staatsakt vom 16. Oktober 1970 vergangen, mit dem die Universität feierlich eröffnet worden ist.

Inzwischen steht genau dieser Jahrgang 1970 nach Abschluß der Reifeprüfung ante portas. Die Bewerber um einen Studienplatz in Augsburg richten ihr Augenmerk verständlicherweise nur auf die Zukunft. Im Studienverzeichnis werden die Vorlesungen und Übungen der jeweiligen Fachrichtung für das erste Semester ausge-

wählt. Um mit dieser Universität wirklich zu verwachsen, sollte aber auch den allerersten Seiten mehr als nur ein Blick geschenkt werden. Von Geschichte und Entwicklung dieser Universität ist da die Rede, allerdings nur mit sehr knappen Angaben. So mancher Name könnte und sollte dort stehen, wie etwa der des Staatssekretärs Hugo Fink, des Zeitungsverlegers Curt Frenzel, des Professors Dr. Ernst Deuerlein und von manch anderen, vor allem von Dr. Georg Haindl.

Wie soll man den Chef der Firma Haindl, den IHK-Präsidenten, den Vorsitzenden des Wirtschaftsbeirats der Union, den Inhaber zahlreicher Ämter 19 Jahre nach seinem Tod einem Studienanfänger an der Universität Augsburg vorstellen? Vielleicht auf folgendem Weg: Über Bürgerinitiativen und pressure groups weiß heute jedermann Bescheid. Um solche Bewegungen in Gang zu setzen, bedarf es tatkräftiger, von ihrem Ziel überzeugter Personen.

Dr. Georg Haindl, Jahrgang 1914, war eine solche Persönlichkeit. Wo immer man heute noch von ihm spricht, erfolgt sehr schnell die Kennzeichnung seines Wesens als dynamisch. Aber da gab es noch andere Eigenschaften mehr, die nicht Aktionismus zur Folge hatten, sondern die auf sichere Fundamente seiner Werke abzielten. Dr. Georg Haindl war in seiner Religion, in seiner schwäbischen Heimat und in seiner Fami-

lie verwurzelt. Diese Familie hat sich um die wirtschaftliche Entwicklung Augsburgs im 19. und 20. Jahrhundert große Verdienste erworben. Aber Dr. Haindls Aktivität ging weit über den Familien- und Firmenbereich hinaus.

Dieser quirlige, humorvolle, stets zu Späßen aufgelegte Mann, der aber auch sehr schnell ernst, energisch und kämpferisch werden konnte, war, wie seine ganze Generation, geprägt von drei Jahrzehnten, die zu dem Schluß geführt hatten: So nie wieder! Um diese Aufgabe nachhaltig zu erfüllen, bedurfte es für den Wiederaufbau nach 1945 neuer Fundamente. In dieser Überzeugung und in seiner kraftvollen, einem Gebirgsfluß vergleichbaren Natur sind wohl die Schlüssel für seine Aktivität zu finden, die so viel bewegt hat und der ja mit auch die heutige Universität Augsburg zu verdanken ist.

Die Bestrebungen zur Gründung der Universität Augsburg hatten 1960 eingesetzt. Das Ziel war zunächst die Errichtung einer Medizinischen Akademie, später einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Hochschule. Als nach wiederholten Versuchen im Sommer 1962 Regensburg durch den Bayerischen Landtag die vierte Landesuniversität erhielt, hing Augsburgs universitäre Zukunft noch in den Sternen, denn eine Medizinische Akademie war für Augsburg nur ins Auge gefaßt. Hatte es in den fünfziger Jahren

\* Unveränderter Nachdruck von: Dr. Winfried Freiherr Pölnitz von und zu Egloffstein, „Die Anfänge der Universität Augsburg“, in: Dr. Georg Haindl – eine Unternehmergestalt aus der Geschichte der deutschen Papierindustrie. Hg. Fam. Dr. Georg Haindl, München 1990, S. 69-74.

überhaupt ernsthafte Überlegungen gegeben, für Augsburg eine Universität zu konzipieren? Jedenfalls fühlte Dr. Haindl zu Anfang des Jahres 1966 den Ernst der Stunde und die Gefahr im Verzug. Für den Herbst standen Landtagswahlen bevor. Jetzt oder nie mehr gab es Chancen für eine Universität Augsburg. Mit reicher Erfahrung in der Politik ausgestattet, schlug Dr. Haindl folgenden Weg ein: Es bedurfte einer Persönlichkeit, die im öffentlichen Leben von Schwaben allgemeiner Wertschätzung sicher war. So dachte er an den Fürsten Joseph Ernst Fugger von Glött, der im Kreisauer Kreis mitgewirkt hatte, unter Freisler vom Volksgerichtshof verurteilt worden war und der sich dann um den Wiederaufbau im Bundestag und im Bayerischen Landtag große Verdienste erworben hatte. Das Anliegen von Dr. Haindl überbrachten der Landtagsabgeordnete und berufsmäßige Stadtrat von Augsburg, Hugo Fink, sowie der Unterzeichnete im Februar 1966 nach Kirchheim. Die Antwort von Fürst Fugger von Glött war positiv, und so lud er auch gleich für den 15. März 1966 eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben von Schwaben in die „Leonhardskapelle“ im Senioratsgebäude der Fuggerei zu einem Gespräch ein.

Das Protokoll weist folgende Teilnehmer auf:

Generalvikar Martin Achter, stv. IHK-Präsident Dr. Ludwig Berz, Regierungspräsident Dr. Michael Fellner, Stadtrechtsrat Hugo Fink, MdL, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, IHK-Präsident Dr. Georg Haindl, Senator Anton Hockelmann, Präsident der Handwerkskammer, Oberbürgermeister Dr. Hermann Kessler, Nördlingen, Dekan Dr. Helmut Lindenmeyer, Landrat Dr. Bruno Merk, MdL, Oberbürgermeister Wolfgang Pepper, Augsburg, Dr. Winfried Frhr. v. Pölnitz-Egloffstein, Administrator der Fuggerschen Stiftungen, Konrad Rauter, MdL, Landrat Dr.

Martin Schweiger, MdL, Bürgermeister Dr. Ludwig Wegele, Augsburg, Landrat Dr. Fritz Wiesenthal,

Verhindert waren: Gottfried Deininger, MdL, Oberbürgermeister August Fischer, Kempten, Landrat Andreas Haisch, MdL, Hans Kramer, MdL.

Nach der Eröffnung durch Fürst Fugger mit Hinweisen auf die Probleme einer Medizinischen Akademie in Augsburg und dem Rückstand Schwabens in der Ausstattung mit Hochschulen gab Stadtrechtsrat Hugo Fink einen Überblick über die Hochschulsituation. Danach ergriff Dr. Georg Haindl das Wort. Diese Ausführungen sind kennzeichnend für ihn und für sein Verhältnis zu dem großen Anliegen:

„Es gilt im einzelnen nun, vorsichtig zu sein und in der Öffentlichkeit nicht das Gefühl von Lokalpatriotismus aufkommen zu lassen. Es muß vor der bayerischen Öffentlichkeit bewiesen werden, daß die Verwirklichung einer Augsburger Hochschule sich vielmehr als beste Lösung der Aufgaben Bayerns auf dem Hochschulsektor darstelle. Eine Teil-Universität ist nicht nur für Schwaben, sondern schon vom Grundsätzlichen her wegen des Fehlens der Universität problematisch. So gilt es, eine Spezialisierung zu vermeiden und eine Voll-Universität für Schwaben in Augsburg anzustreben. Die Studenten würden in Augsburg bestens untergebracht.“

Damit war der Weg vorgezeichnet. Aus diesem ersten Treffen entstand das Schwäbische Hochschulkuratorium, der Vorläufer der heutigen Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg.

Dr. Haindl war durch seine verschiedensten Aufgaben viel zu sehr engagiert, um sich weiterer Details annehmen zu können. Wesentlich war, daß er wußte, wie es weiterging und wo er gebraucht



Dr. Georg Haindl (1914-70)

wurde – bisweilen griff er deshalb zu energischen Äußerungen gegenüber höchsten Würdenträgern in Bayern. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der große Wert der gastlichen Atmosphäre des Hauses Haindl, wo mancher der ersten Professoren und Verwaltungsbeamten der neuen Hochschule und der Universität sich persönlich in Augsburg willkommen fühlen durfte.

Schnell trug dieser Einsatz die ersten Früchte. Am 12. Juli 1966 beschloß der Bayerische Landtag die Errichtung eines wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiums im Rahmen einer Hochschule. Am 17. November desselben Jahrs trat erstmals in Augsburg das vom Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Huber, ernannte Gründungskuratorium zusammen, ein Kreis hoch angesehener Hochschullehrer. Dazu erläuterte der Minister die Pläne für das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Studium in Augsburg. Hauptziele der ersten Planungen waren:

1. Die Entlastung anderer Hochschulen bei der Ausbildung von Diplom-Volkswirten und Diplom-Kaufleuten. Als logische Folge des einheitlichen Studienstatuts in Augsburg wurde als Studienab-

schluß die Verleihung eines einheitlichen Diplomgrads eines Diplom-Wirtschafters (Dipl.oec.) vorgeschlagen.

2. Die hochschulmäßige Fortbildung für Führungskräfte der Wirtschaft und Verwaltung (einschließlich Verbände und Militärverwaltung) im Rahmen von Hochschulkursen.

So günstig dieser Anlauf rückblickend erscheint, gab es dann doch schon bald ernste Hindernisse. Am 22. Juli 1967 äußerte sich nämlich der Wissenschaftsrat reichlich negativ zu den Augsburger Planungen: „Der Plan, in Augsburg eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ausbildungsstätte zu errichten, erscheint im einzelnen so noch nicht ausgereift. Bei der weiteren gründlichen Prüfung wird zu bedenken sein, ob im Hinblick auf den Ausbau wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Ausbildungsstätten an anderen Hochschulen einerseits ein Bedarf besteht und andererseits die personellen Möglichkeiten gegeben sind. Es wird empfohlen, jedenfalls bis 1970 diesen Plan nicht zu fördern.“

Solche und andere Widerstände hatten nicht an die Kräfte gedacht, die mittlerweile in Augsburg aktiv waren. Das Gründungskuratorium setzte jedenfalls zielstrebig die Arbeit am Fundament der Wiso fort, unterstützt in der Öffentlichkeit vom Arbeitsausschuß des Schwäbischen Hochschulkuratoriums.

So erklärte am 8. Februar 1968 Kultusminister Dr. Huber, daß die Wiso Augsburg notfalls gegen die Empfehlung des Wissenschaftsrats verwirklicht würde. Mit einem eigenen Arbeitskreis Wiso der IHK für Augsburg und Schwaben gab dann wieder einmal Dr. Haindl zusätzliche, wesentliche Schützenhilfe.

In Ergänzung zum Schwäbischen Hochschulkuratorium wurde die-

sem Arbeitskreis die Aufgabe erteilt, Sachfragen der Wiso zu behandeln. Bei der ersten Sitzung dieses Arbeitskreises am 11. Juli 1968 stellte Dr. Haindl folgende Fragen heraus:

1. Wie kann das Zustandekommen der Wiso durch die schwäbische Wirtschaft gefördert werden?

2. Wie kann sichergestellt werden, daß die Wiso eine wirklich bahnbrechende Konzeption erhält, die ihr einen guten Namen schafft?

3. Welche Unterstützung kann die schwäbische Wirtschaft einer bestehenden Wiso gewähren?

Derjenige, der diese Fragen gestellt hat, würde zufrieden das Angebot der heutigen Universität Augsburg betrachten – freilich zugleich den Vollausbau der Universität im Bereich der Medizin fordern!

In einem Diskussionsvorschlag für die zweite Sitzung des genannten Arbeitskreises im August 1968 stellte Dr. Haindl besonders die Frage heraus, ob die bisherige geistige Vorarbeit die verschiedenen Forderungen für die Wiso zu erfüllen vermag. Immer wieder zieht sich wie ein roter Faden diese Zielrichtung für die Wiso und für die Universität durch seine Hinterlassenschaft, daß es einer geistigen Fundierung und nicht nur einer organisatorischen bedarf. Wörtlich heißt es in einer Aufzeichnung: „Nur wenn bereits bei der Gründung der Wiso den Anforderungen praxisnaher und neuzeitlicher wirtschaftswissenschaftlicher Ausbildung Rechnung getragen wird, wird in Augsburg eine Hochschule entstehen, der nicht stets der Makel einer politischen Entscheidung anhaftet.“

Ein solches Wirken im vorpolitischen und im politischen Raum, ein Abstützen des Gründungskuratoriums mit gleichzeitigen Zielvorgaben für die Zukunft, hat schließlich Schritt für Schritt zu

weiteren Erfolgen geführt. So nahmen sich im Januar 1969 die Abgeordneten aus Schwaben im Bayerischen Landtag besonders der Realisierung der Augsburger Wiso an. Noch einmal wurden Bedenken laut, und zwar im Februar 1969 durch Bundesforschungsminister Dr. Stoltenberg, der sich auf den Wissenschaftsrat berief. Wieder griff Dr. Haindl mit Briefen an die Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung ein, bis am 18. März 1969 dann im Ministerrat der Bayerischen Staatsregierung schließlich der Gesetzentwurf des Kultusministers für die Errichtung der Wiso Augsburg verabschiedet wurde. Am 22. Mai folgte die Ernennung von Prof. Dr. Louis Peridon zum Gründungsbeauftragten der Wiso. Schließlich beschloß am 18.12.69 der Bayerische Landtag das Gesetz über die Errichtung nicht der Wiso, sondern der Universität Augsburg mit zwei Fakultäten, das heißt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und der Rechtswissenschaften. Am 1. Juni 1970 trat dieses Gesetz in Kraft.

Die feierliche Eröffnung der Universität Augsburg am 16. Oktober 1970 hat Dr. Georg Haindl nicht mehr erlebt. Aber mehr als nur Gründungssteine sind von ihm persönlich gelegt worden. Dank hierfür hat Dr. Haindl nicht mehr erhalten. Hierin liegt kein Vorwurf, denn sicher hätte ihm die Universität Ehrungen und Würdigungen zuteil werden lassen, wenn er noch länger gelebt hätte. Für ihn war wesentlich, daß die Wegweiser richtig aufgestellt waren und Persönlichkeiten seines Vertrauens diesen Weg weitergingen. So soll besonders auch noch hervorgehoben werden, daß Dr. Haindl, schon von Erkrankung geprägt, empfohlen hat, Dr. Erwin Salzmann, einen seiner Stellvertreter bei der IHK, zum Vorsitzenden der Freunde-Gesellschaft zu wählen. Die Universität Augsburg kann sich glücklich schätzen, in Dr. Georg Haindl einen tatkräftigen Paten gehabt zu haben.

# Aller Anfang war schwer ...

... stellt Universitätsarchivar Dr. Werner Lengger mit Blick auf die Entstehungsgeschichte der Universität Augsburg fest. Diese nicht nur zu dokumentieren, sondern auch zu erforschen ist dem Universitätsarchiv als eine von vielen Aufgaben ins Statut geschrieben. Neben den schriftlichen Quellen tragen vor allem Interviews mit wichtigen Zeitzeugen wie etwa dem ersten Präsidenten Prof. Dr. Louis Perridon sowie dem damaligen Leiter des Büros von Kultusminister Dr. Ludwig Huber, Ministerialdirektor a. D. Dr. Karl Böck, dazu bei, dass wir heute über den von einer „einmaligen Häufung von glücklichen Zufällen und guten Einfällen“ (Böck) gesäumten Weg von der ursprünglich geplanten Medizinischen Akademie hin zur Universität etwas genauer Bescheid wissen. Doch die Gründungsgeschichte der Universität Augsburg ist noch lange nicht abschließend erforscht. So kann auch der Beitrag des Universitätsarchivs zum 35-jährigen Jubiläum lediglich einige erste Schlaglichter auf die Geschehnisse werfen.

Wenn sich die von den Beteiligten erzählten Geschichten auch nicht ganz decken, so darf doch als gesichert gelten, dass die Universität Augsburg – wahrscheinlich 1965 – im Städtischen Krankenhaus rechts der Isar in München das Licht der Welt erblickte. Dort lag der Vorstand des Instituts für Vergleichende Betriebswirtschaftslehre an der Universität München, Prof. Dr. Louis Perridon, nach einer Operation. Er kam mit dem Chefarzt Prof. Dr. Georg Maurer ins Gespräch, der ihm von den gescheiterten Plänen für eine Medizinische Akademie in Augsburg berichtete. Um einem absehbaren Ärztemangel vorzubeugen, hatte der Wissenschaftsrat 1961 die Einrichtung von zehn neuen medizinischen Ausbildungsstätten in Deutschland empfohlen. Bayern wollte sich mit einer solchen Ein-

richtung beteiligen. Zwar bewarben sich neben Augsburg auch Nürnberg und Regensburg, doch die schwäbische Bezirkshauptstadt bekam schließlich den Zuschlag und der bayerische Landtag beschloss 1962, wohl auch mit Blick auf die bevorstehenden Landtagswahlen, in Augsburg eine selbständige medizinische Hochschule zu errichten. Eine daraufhin einberufene Kommission stellte jedoch relativ schnell fest, dass die geforderte unverzügliche Aufnahme des Lehrbetriebs nicht möglich war. Das alte städtische Hauptkrankenhaus war in einem so desolaten Zustand, dass der geforderte provisorische Studienbetrieb nur mit einem enormen finanziellen Aufwand hätte realisiert werden können. Das neue Zentralklinikum war noch nicht gebaut. Dabei verärgerte die Stadt

Augsburg ihre Verhandlungspartner in München durch hohe Preisforderungen für das vorgesehene Baugrundstück. Daraufhin erklärte die bayerische Staatsregierung 1964 das Projekt einer medizinischen Hochschule in Augsburg für gescheitert. Der neue Kultusminister Ludwig Huber brachte stattdessen die Errichtung einer Medizinischen Fakultät an der TU München ins Spiel, die schließlich auch realisiert wurde.

In Augsburg, wo seit Kriegsende von verschiedener Seite immer wieder Initiativen zur Gründung einer Universität gestartet worden waren, die letztlich aber immer im Sande verlaufen waren, war die Enttäuschung über das Scheitern der Medizinischen Akademie riesengroß. Prof. Maurer, der gute Kontakte zu Bildungspolitikern der CSU hatte, berichtete in dem erwähnten Gespräch mit Professor Perridon, dass man nun in München darüber nachdenke, quasi als Kompensation in Augsburg eine Handelshochschule zu errichten. Nicht ganz zufällig entstand diese Initiative wiederum im Vorfeld einer Landtagswahl. In München war man bemüht, die Schwaben, die wieder einmal ausgiebig das Vorurteil von der systematischen Bevorzugung der Landeshauptstadt auf Kosten der schwäbischen Provinz pfliegten, etwas zu besänftigen. Perridon war aber über die Idee, Mitte der 60er Jahre noch eine Handelshochschule, also ein Modell des ausgehenden 19. Jahrhunderts, zu planen, so entsetzt, dass er spontan zusagte, ein Konzept für eine moderne Business School für die Ausbildung von Managern zu skizzieren. Sie sollte einen Beitrag dazu leisten, die deutsche Wirtschaftswissenschaft wieder an das internationale Niveau heranzuführen und neues Ansehen zu erlangen, das nach 1933 weitgehend verloren gegangen war, und darüber hinaus eine Lücke im deutschen akademischen Ausbildungssystem schließen. Wichtige Elemente waren die Integration der



Ministerialdirektor a. D. Dr. Dr. h. c. Karl Böck bei seiner Ehrenpromotion an der Katholisch-Theologischen Fakultät im Jahr 1989

Sozialwissenschaften in das Wirtschaftsstudium – Stichwort Interdisziplinarität –, ein klar strukturiertes Studium mit einem Propädeutikum am Beginn, der Unterricht in Kleingruppen mit dem verstärkten Einsatz von Tutoren, und schließlich das Kontaktstudium, das Berufstätigen die Möglichkeit bieten sollte, in Kontakt mit den aktuellen Entwicklungen der Wirtschaftswissenschaft zu bleiben. Perridon schwebte vor, die wissenschaftliche Grundausbildung im Rahmen des Studiums zu verbinden mit einer lebenslangen Fortsetzung der Studien, so dass die Manager ständig mit den neuesten Errungenschaften ihrer Disziplin vertraut gemacht werden (Einheit von Aus- und Weiterbildung). Zu seinem Reformkonzept zählten auch einige organisatorische Neuerungen, so etwa die Trennung von Forschung und Lehre und der Verzicht auf Fakultäten.

Weil das Konzept eine klare Alternative zu den bestehenden Studiengängen darstellen sollte war eine Realisierung an einer der klassischen Universitäten, etwa in München, nicht möglich. Dazu be-

durfte es einer neuen, eigenständigen Hochschule.

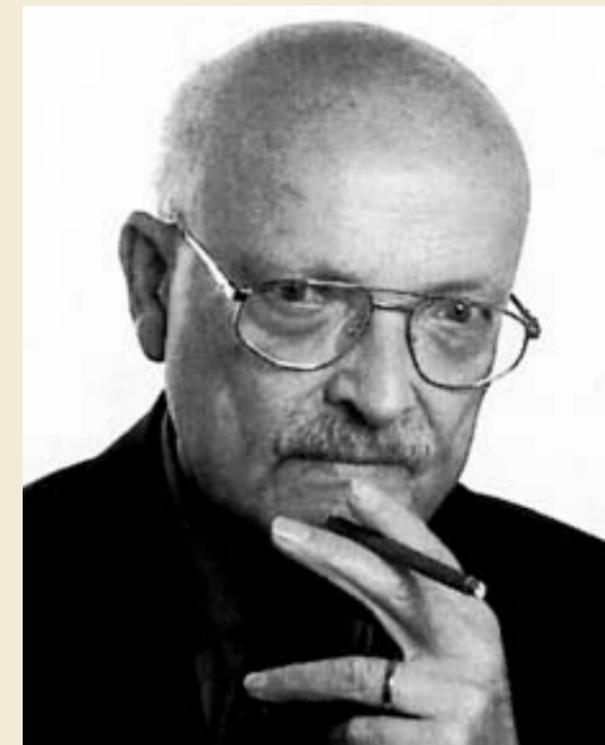
Dieses Konzept, das Perridon seiner Sekretärin noch im Krankenhaus aus dem Stegreif diktierte, gelangte zu Kultusminister Ludwig Huber, der es dankbar entgegennahm und versprach, es zur Grundlage für die Errichtung einer modernen, international orientierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Hochschule in Augsburg zu machen. Auch das Schwäbische Hochschulkuratorium, eine Vereinigung von Honoratioren, die sich ursprünglich für die Errichtung der Medizinischen Akademie in Augsburg stark gemacht hatten, konnte rasch von der neuen Idee überzeugt werden. Auch wenn damals in der Öffentlichkeit von verschiedener Seite immer wieder die Gründung einer Universität in Augsburg ins Gespräch gebracht wurde, so ist demgegenüber zu betonen, dass 1965/66 unter den Verantwortlichen in der bayerischen Staatsregierung und im Kultusministerium niemand auch nur im Entferntesten an eine weitere Landesuniversität dachte, noch dazu angesichts der damaligen Probleme bei der Errichtung der Universität Regensburg, wo der Gründungsrektor wieder abgesetzt werden musste.

Indem er die beiden Komplexe zu einem einzigen Antrag verband, gelang es Kultusminister Huber 1966, sowohl für die von ihm gewünschte Medizinische Fakultät an der TU München, gegen die sich ein breiter Widerstand formiert hatte, als auch für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Hochschule Augsburg eine Mehrheit im Landtag für die Abstimmung am 12.7.1966 zu finden. Wer das eine wollte, musste auch dem anderen zustimmen.

Am 17.11.1966 konstituierte sich in Augsburg der aus 12 Mitgliedern bestehende Gründungsausschuss für die Wiso-Hochschule Augsburg, dem auch Perridon als

der eigentliche Urheber des Konzepts angehörte. Dieser konnte Huber dazu überreden, selbst den Vorsitz zu übernehmen. Damit war sichergestellt, dass Huber das Projekt mit seiner ganzen politischen Autorität als Minister und Fraktionsvorsitzender der CSU im bayerischen Landtag vorantrieb. Der Gründungsausschuss arbeitete bis zum 23.2.1968 Empfehlungen zu Struktur und Studienprogramm aus. In diesem Gremium gab es durchaus Meinungsverschiedenheiten über die konkrete Ausgestaltung der zu errichtenden Hochschule. Viele der Ideen Perridons erfuhren so eine Veränderung oder fielen ganz weg. Schon in der zweiten Sitzung machte Huber klar, dass man zwar schon die Umsetzung der Reformideen anstrebe, dass es aber vor allem auf die Schaffung von Ergänzungskapazitäten, vor allem für die überlastete Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in München ankomme. Eine reine post-graduate-Hochschule könne man sich zur Zeit politisch nicht leisten. Bereits in der ersten Sitzung hatte Huber betont, dass die neue Einrichtung weder über, noch unter dem Niveau der jetzigen Universitäten angesiedelt werden dürfe. Er wies ausdrücklich darauf hin,

Gründungspräsident Prof. Dr. Louis Perridon



dass man keine weitere Landesuniversität in Gang bringen wolle. Einig waren sich die Mitglieder des Gründungsausschusses darin, dass die herkömmliche Organisation der Universität trotz aller Hilfen doch mehr Behinderung für eine Entfaltung der geplanten Augsburger Hochschule bringen würde, weshalb nur eine selbständige Einrichtung in Frage käme. Entsprechend plante Perridon weiterhin allein für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Hochschule in Augsburg, die nach seinem Wunsch nach Jakob Fugger benannt werden sollte, womit er sich im Gründungsausschuss aber nicht durchsetzen konnte.

Auch in den folgenden Jahren bis zum Gründungsgesetz vom 5.12.1969 dachte niemand unter den Verantwortlichen im Kultusministerium ernsthaft an die Gründung einer Universität Augsburg. Nun kam es aber durch glückliche Zufälle ab etwa 1967 zu jenen Entwicklungen im Hochschulbereich in Schwaben, die schließlich doch in die Gründung einer Universität in Augsburg mündeten.

Das eine Problem war die Zukunft der Pädagogischen Hochschule Augsburg. In Bayern war die Auflösung der Pädagogischen Hochschulen, an denen die Ausbildung der Volksschullehrer stattfand, bereits beschlossene Sache. Bei der PH Augsburg dachte man zunächst daran, sie als Fakultät der Universität München zu konstituieren. Da man aber nun ja die Wiso-Hochschule plante, lag es nahe, diese beiden zu verschmelzen. Aus Augsburg kamen wohlwollende Stimmen und auch die PH machte mit, obwohl sie nicht unbedingt begeistert war. Immerhin bestand nun die Aussicht, endlich aus der Rolle der Zweitklassigkeit herauszukommen. Interessant und in vielerlei Hinsicht aufschlussreich hinsichtlich des Stellenwerts der PH in Augsburg ist, dass die Stadt erst auf dem Höhepunkt der Be-

mühungen, Sitz einer Wiso-Hochschule zu werden, entdeckte, dass sie ja bereits seit 1958 Hochschulstadt war. Dass man sich erst jetzt der aus dem ehemaligen Institut für Lehrerbildung hervorgegangenen PH Augsburg entsann, kam wohl nicht von ungefähr: Organisatorisch gehörte die PH zur Universität München, sie lag an der Schillstraße, also weit abseits des Stadtzentrums, in der Nähe der Autobahn, die von nicht wenigen Mitgliedern des Lehrkörpers täglich als Pendlern aus der Landeshauptstadt genutzt wurde. Das fehlende Promotions- und Habilitationsrecht sorgte dafür, dass das Modell der Pädagogischen Hochschulen auch von innen heraus, also von den Dozenten und Studenten zunehmend in Frage gestellt und als Auslaufmodell angesehen wurde. So stand die erste Erweiterung der Wiso-Hochschule fest.

Mit der Angliederung der PH war zugleich die grundsätzliche Möglichkeit der Erweiterung der Wiso-Hochschule aktuell geworden. Ganz im Sprachgebrauch der damaligen Zeit dachte man daran, dieses Produkt aus Wiso und PH als Gesamthochschule zu bezeichnen.

Kultusminister Huber nahm damals teil an den Diskussionen über eine Neuordnung des juristischen Studiums. Es ging vor allem darum, das juristische Studium nicht mehr zu trennen in ein Grundstudium und Referendariat, sondern beide Teile in einem integrierten Studiengang miteinander zu vereinen. Da kam Huber der Gedanke, eine neu konzipierte Juristenausbildung in Augsburg anzugliedern, nachdem man mit der Angliederung von weiteren Elementen an die Wiso-Hochschule nun schon angefangen hatte. So entstand die Juristische Fakultät in Augsburg als eine Art Reform-Fakultät. Damit hatte also eine vorgesehene Gesamthochschule Augsburg schon drei Fakultäten.

Wie die Juristische Fakultät waren in München auch die Philosophischen Fachbereiche, an denen die Ausbildung der Lehrer für die Gymnasien und Realschulen stattfand, völlig überlaufen, weshalb die Universität selbst anregte, eine Entlastung durch die Errichtung einer neuen Ausbildungsstätte in Augsburg herbeizuführen. Huber stimmte diesem Vorschlag zu und verkündete am 25.6.1970 – also bereits ein halbes Jahr nach der Gründung der Universität Augsburg am 1.1.1970 – den Beginn des Studiums in den Philosophischen Fachbereichen in Augsburg für den Herbst 1972, als auch die Angliederung der PH als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich anstand, die einige Fächer mitbrachte. In Augsburg war dadurch eine gemeinsame universitäre Ausbildung aller Schularten möglich geworden.

Daneben entstand – nicht ganz zufällig, aber zur gleichen Zeit – unabhängig von den Vorgängen in Augsburg das Problem der Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Bayern, die sich in einer Struktur-, ja sogar in einer Existenzkrise befanden. Die Philosophisch-Theologische Hochschule in Freising war bereits 1966 als Fakultät an die Universität München angegliedert worden. In Dillingen standen den Professoren so wenige Studenten gegenüber, dass der Oberste Rechnungshof die Zustände monierte und auf eine Abhilfe drängte. Außerdem wollten die Studenten damals nicht mehr in Dillingen bleiben. Die zunehmende Abwanderung der Studenten aus Dillingen hätte über kurz oder lang ohnehin die Schließung der Einrichtung zur Folge gehabt. Die Studenten drängten ursprünglich nach München, wo die Diözese Augsburg im Georgianum ein Belegungsrecht hatte. Augsburg war zunächst noch nicht im Gespräch.

Bereits im Februar 1967 befasste sich der Senat der Dillinger Hoch-

schule mit den Fragen, die sich aus der Gründung der Wiso-Hochschule für die Zukunft der Dillinger Hochschule ergaben. Man nahm – vorausgesetzt in Augsburg würde sich eine Universität entwickeln – durchaus die Möglichkeit in den Blick, die Hochschule als Fakultät anzugliedern. Insbesondere für die Laientheologen waren natürlich auch die in Augsburg geplanten Philosophischen Fachbereiche von großem Interesse.

Der Augsburger Bischof Josef Stimpfle wünschte für den Fall einer Verlegung keine Verlegung nach München, sondern nach Augsburg. Er wollte seine Theologen in seiner Nähe haben. Der Apostolische Nuntius lehnte jedoch jede Verlagerung an eine staatliche Universität ab und bestand darauf, die Dillinger Hochschule nach Eichstätt an die dort bestehende kirchliche Philosophisch-Theologische Hochschule zu verlegen.

In dieser verfahrenen Situation reiste Ministerialdirektor Böck, einst selbst Absolvent der Dillinger Hochschule, nach Rom, wo es ihm in persönlichen Gesprächen tatsächlich gelang, die Genehmigung für die Auflösung der Dillinger Hochschule und die gleichzeitige Errichtung einer Katholisch-Theologischen Fakultät an der neu errichteten Universität Augsburg, die sowohl Bischof Stimpfle als auch die Staatsregierung favorisierten, zu erreichen.

So entstanden also nach und nach Pläne für die Fakultäten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Jura, Pädagogik, Philosophie und Theologie. Dieses Konzept lief zunächst unter dem Schlagwort „Gesamthochschule“. Doch vergewärtigen wir uns noch einmal die Chronologie der Entscheidungen und vergessen dabei nicht, dass bis zur Entscheidung über das Gründungsgesetz nicht ernsthaft an eine Universität gedacht

war. Die Ausschreibungen für die ersten Wiso-Lehrstühle im Juli 1969 galten noch allein der Wiso-Hochschule; im Ausschreibungstext war von einer Universität, die dann nur wenige Monate später bereits bestand, noch nicht die Rede!

Als die Wiso-Hochschule im Kulturpolitischen Ausschuss des Landtags behandelt wurde, machte ein Abgeordneter den Vorschlag, diese Gesamthochschule könne man doch auch in „Teiluniversität“ umbenennen. Es herrschte allgemeine Zustimmung. Aber noch bevor ein Beschluss gefasst wurde, machte Huber völlig spontan und ohne vorherige Absprache den Vorschlag: „Wenn schon Universität, dann ohne ‘Teil’. Es gibt viele Universitäten, die nicht alle Fakultäten haben, warum nicht auch Augsburg? Ich schlage vor, das Projekt in Augsburg als Universität Augsburg zu bezeichnen.“ Sein Vorschlag stieß auf allgemeine freudige Zustimmung und mit dem Beschluss des Ausschusses vom 5.11.1969, dem am 18.12. die Verabschiedung des Gesetzes über die Errichtung der Universität Augsburg folgte, war der entscheidende Schritt getan. Perridon erfuhr am nächsten Tag aus der Zeitung von dieser überraschenden Wendung. Er war trotz seiner Funktion als Gründungsbeauftragter nicht in die entscheidenden Überlegungen eingebunden worden.

Die genauen Hintergründe dieser Wende sind zwar noch nicht ausreichend erforscht, doch kann man bereits einige Anhaltspunkte festmachen. Auch 1970 standen Landtagswahlen an und ein drittes Mal wollte Huber die schwäbischen Wähler wohl nicht verärgern. Auch muss man sehen, dass der Wissenschaftsrat in Bonn den Wiso-Plänen von Anfang an sehr kritisch gegenüberstand. Der bis 1969 amtierende Bundesforschungsminister Gerhard Stoltenberg hatte ganz offen damit ge-

droht, für eine solche „Schmalspurhochschule“ keine Bundesmittel lockermachen zu wollen, ohne die freilich eine Realisierung nicht möglich war.

Während zum Zeitpunkt des Beschlusses weder der Landtag, noch die bayerische Staatsregierung eine konkrete Vorstellung davon hatten, wie die neue Universität denn konkret aussehen sollte, drängte der Nachfolger Stoltenbergs, Hans Leussink, darauf, rasch neue Kapazitäten bei den nach seiner Ansicht allerengsten der zahlreichen Engpässe zu schaffen, nämlich im naturwissenschaftlichen und pädagogischen Studienbetrieb. Entsprechend schlug er bei einem Besuch in Augsburg vor, die PH von der Universität München abzutrennen und der neuen Universität als Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich anzugliedern. Daneben befürwortete er die Angliederung des städtischen Rudolf-Diesel-Polytechnikums als technisch-naturwissenschaftliche Fakultät an die Universität. Dahinter stand die Idee der Gesamthochschule, die durch die Schaffung der Fachhochschulen jedoch wieder obsolet wurde. Und schließlich waren die Überlegungen für eine Angliederung der PH Augsburg als Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich, eines Juristischen Fachbereichs mit dem Modell der einstufigen Juristenausbildung sowie Philosophischer Fachbereiche bereits so weit gediehen, dass die Ausweitung der ursprünglich geplanten Wiso-Hochschule zur Universität im Rückblick durchaus folgerichtig erscheint. Schließlich machte der Erfolg der Verhandlungen in Rom mit der Unterzeichnung des Vertrags mit dem Heiligen Stuhl über die Auflösung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen und der gleichzeitigen Errichtung eines Katholisch-Theologischen Fachbereichs vom 17.9.1970 auch die bereits seit längerem angedachte Lösung für die Theologie möglich. Unter diesem

Gesichtspunkt ist der ergänzende Beschluss des Kulturpolitischen Ausschusses vom 16.12.1969 zu verstehen, in dem die Staatsregierung ersucht wurde, umgehend Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl, dem Wissenschaftsrat und allen zuständigen Stellen über die Errichtung einer Theologischen, einer Juristischen und einer Pädagogischen Fakultät an der Universität Augsburg aufzunehmen. Erst zu diesem Zeitpunkt mündeten also die geschilderten Entwicklungen in die Universität Augsburg ein.

Am 30. April 1970 händigte Minister Huber den ersten nach Augsburg berufenen Professoren die Ernennungsurkunde aus, am 1.8. ernannte er den Gründungsbeauftragten Perridon zum Gründungspräsidenten. Aus Sicht vieler Kritiker überstürzt, nämlich am 16. Oktober, einen Monat vor den Landtagswahlen, wurde im Rahmen eines Staatsakts im Augsburger Stadttheater die offizielle Eröffnung der Universität in Anwesenheit des neuen Kultusministers Prof. Dr. Hans Maier gefeiert.

„Die neue Universität Augsburg war geboren, aber die Probleme hatten damit kein Ende“ (Böck). Große Schwierigkeiten bereiteten der jungen Universität die weitgehend fehlenden Strukturplanungen, so dass man in vielen Bereichen auf Improvisationen angewiesen blieb. Eine Konzeption lag lediglich für eine Wiso-Hochschule vor, die jedoch in der geplanten Form nie ihren Betrieb aufnahm. So mussten hier die Studienpläne praktisch während des bereits laufenden Lehrbetriebs erarbeitet werden. Der Strukturbeirat für die Universität, der eine neue Gesamtplanung erarbeiten sollte, konstituierte sich erst im November 1971, als die Fachbereiche für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Jura und Katholische Theologie bereits arbeiteten. So konnten allenfalls für den erst im August 1972 errichteten, aus der

PH Augsburg hervorgegangenen Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich sowie die zwei Monate später neu gegründeten drei Philosophischen Fachbereiche bereits vorab Planungen erarbeitet werden.

Zusätzliche Schwierigkeiten resultierten aus den knappen werden Finanzmitteln des Freistaats, der beinahe zu einem Ausbaustopp bereits kurz nach der Gründung geführt hätte. In jedem Fall sorgte die schwierige Haushaltslage dafür, dass weder an eine konsequente Umsetzung des Reformkonzepts in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, noch an eine Ausdehnung des Modells auf die anderen Fachbereiche, die im Vergleich zu den traditionellen Universitäten insbesondere deutlich höhere Personalaufwendungen erfordert hätten, zu denken war. Hinzu kam bereits in der Frühphase der Universität ein Streit um die Satzung, der sowohl innerhalb der Universität, als auch zwischen Universität und Ministerium geführt wurde. In der Folge war die Sympathie in München für die junge Universität bereits kurz nach der Gründung nahe dem Nullpunkt. Forderungen aus Augsburg nach weiteren Finanzmitteln lehnte das Kultusministerium stets mit dem Hinweis ab, die Universität müsse sich erst jene gesetzeskonformen Organe der Selbstverwaltung schaffen, um die im sog. Satzungsstreit um Selbstverwaltung, Kompetenzen und Prioritäten heftig gerungen wurde. Diese Auseinandersetzungen führten auch zu einem erheblichen Imageverlust der Universität in der Öffentlichkeit, der die Erfolge, nämlich den erfolgreichen Start des Lehrbetriebs teilweise überdeckte. Gründungspräsident Perridon saß in diesem Konflikt zwischen allen Stühlen. Dass er nach dem Ende seiner ersten Amtszeit 1973 – wenn auch denkbar knapp – nicht mehr wiedergewählt wurde, war daher fast eine logische Konsequenz.

# Pläne für Augsburgs Hochschule

Gründungsauusschuß berufen / Kultusminister nennt akademische Aufgaben

GSBURG (SZ) — Unter Vorsitz von Kultusminister Huber konstituierte sich am Donnerstag in Augsburg der Gründungsauusschuß für Errichtung wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen in Augsburg. In der Sitzung sagte Huber, die neue Ausbildungsstätte solle nicht nur eine Ausbildungsstätte für die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung im üblichen Sinne werden. Das Kriterium wolle vielmehr in Augsburg schaffen.

herkömmliche Ausbildung der D... heute sei mehr auf die Betriebswirtschaft und das Rechnungswesen ausgerichtet. „Inkaufleute seien nach Abschluß des Studiums im allgemeinen nicht ohne weiteres imstande, sofort eine selbständige Position in einem Unternehmen auszufüllen. „In der Zukunft sind dann auch nur etwa zwei Drittel der Bewerberinnen nur etwa ein Drittel der Bewerberinnen.“

## wird Gesamthochschule

ab 1974 an der sechsten Landesuniversität

Landesuniversität Augsburg; auch unter strukturellen, politischen und landesplanerischen Gesichtspunkten sei einer Entlastung der Universität außerhalb des unmittelbaren Münchner Ballungsraumes entscheidend. Bei „realistischer Einschätzung der Haushaltslage“ dürfe es auch nicht, daß während der

Legislaturperiode für den Neuanfang „Anfang“ in der Universität Augsburg zu befassen haben, den das Kabinett am 18. März verabschiedet hat. Die pöhlische rhetorische Aktivität einer Reihe bayerischer Kulturpolitiker in dieser Angelegenheit gibt zu Beginn des Sommertrimesters in dieser Woche Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit drängt. Dem Übergangsantrag der Universität Augsburg und dem Kultusministerium stehen praktisch noch etwa acht Wochen zur Verfügung, um die Auseinandersetzungen über eine vorläufige Hochschulstatut bis zum Beginn der großen Ferien so weit abzuklären, daß für das zweite Studienjahr voll funktionsfähige Hochschulorgane zur Verfügung stehen. Die derzeitige Rechtsunsicherheit hierüber in das Studienjahr 1971/72 mitzuschleppen zu müssen, ist für alle Beteiligten eine unerträgliche Vorstellung. Abgesehen von den negativen Auswirkungen auf die interne Planungsarbeit der Hochschule, spielt

Der Kultusminister hat die Universität Augsburg zu befassen haben, den das Kabinett am 18. März verabschiedet hat. Die pöhlische rhetorische Aktivität einer Reihe bayerischer Kulturpolitiker in dieser Angelegenheit gibt zu Beginn des Sommertrimesters in dieser Woche Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit drängt. Dem Übergangsantrag der Universität Augsburg und dem Kultusministerium stehen praktisch noch etwa acht Wochen zur Verfügung, um die Auseinandersetzungen über eine vorläufige Hochschulstatut bis zum Beginn der großen Ferien so weit abzuklären, daß für das zweite Studienjahr voll funktionsfähige Hochschulorgane zur Verfügung stehen. Die derzeitige Rechtsunsicherheit hierüber in das Studienjahr 1971/72 mitzuschleppen zu müssen, ist für alle Beteiligten eine unerträgliche Vorstellung. Abgesehen von den negativen Auswirkungen auf die interne Planungsarbeit der Hochschule, spielt

Der Kultusminister hat die Universität Augsburg zu befassen haben, den das Kabinett am 18. März verabschiedet hat. Die pöhlische rhetorische Aktivität einer Reihe bayerischer Kulturpolitiker in dieser Angelegenheit gibt zu Beginn des Sommertrimesters in dieser Woche Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit drängt. Dem Übergangsantrag der Universität Augsburg und dem Kultusministerium stehen praktisch noch etwa acht Wochen zur Verfügung, um die Auseinandersetzungen über eine vorläufige Hochschulstatut bis zum Beginn der großen Ferien so weit abzuklären, daß für das zweite Studienjahr voll funktionsfähige Hochschulorgane zur Verfügung stehen. Die derzeitige Rechtsunsicherheit hierüber in das Studienjahr 1971/72 mitzuschleppen zu müssen, ist für alle Beteiligten eine unerträgliche Vorstellung. Abgesehen von den negativen Auswirkungen auf die interne Planungsarbeit der Hochschule, spielt

Satzung der Universität Augsburg

## Universität ohne Reformen?

in / Selbstverwaltung wird kleingeschrieben / Diktate von oben herab

„Reform“-Universität in Augsburg gibt es erst seit dem Sommersemester 1971. In der ersten Sitzung der einig sehr direkt das Schlagwort der „Reform“ bezeichnen. Reformen, meint man nämlich, sondern auch auf Selbstverwaltungsfragen, hört man von der Memminger Straße, still hülle von vornherein jeden Boden zu entziehen.

es vom Kultusministerium in der wenigstens halbwegs gleichgewichtigen Zusammensetzung aus fünf Professoren, drei Assistenten, zwei Studenten und einem Verwaltungsbeamten akzeptiert, nachdem das Ministerium zunächst auf sechs Professoren bestanden hatte.

Zu einer Zustimmung zu der vom Gremium selbst beschlossenen Dreiteiligkeit für Studenten ließ sich das Kultusministerium jedoch nicht bewegen. Mit der Zustimmung zu der Zusammensetzung des „Übergangsrates“, waren freilich die Probleme noch lange nicht ausgestanden. Nur zögernd fand sich das Ministerium bereit, die von den Assistenten bereits gewählten

men, sagte Huber. Die Wahl von Augsburg Sitz der neuen Ausbildungsstätte sei nicht Rücksicht auf lokalpatriotische Wünsche irgendeinen Proporz entsprungen, erklärte er. Die Stadt Augsburg wird zehn Hektar

## Universität Augsburg nahm die letzte Hürde

Landtag verabschiedet einstimmig Gesetz — Termin des 1. Januar 1970

Im vorweihnachtlichen Maximilianium in München ist am 16. Dezember 1969 die letzte parlamentarische Entscheidung zur Errichtung einer fünften Landesuniversität in Augsburg gefallen: Nach zweiter und dritter Sitzung des Plenums des Bayerischen Landtags einstimmig verabschiedet, trat das Gesetz am 1. Januar 1970 in Kraft. Wie es in der Satzung festgelegt ist, sollen zunächst die für das Gebiet der Universität Augsburg vorgesehenen Fakultäten und Sozialwissenschaften in Augsburg eingegliedert werden. Der Landtag soll im kommenden Sommer in gemieteten Räumen aufgenommen werden. Es sind 14 Lehrstühle auszu-

billigte das Plenum des Bayerischen Landtags einstimmig verabschiedet, trat das Gesetz am 1. Januar 1970 in Kraft. Wie es in der Satzung festgelegt ist, sollen zunächst die für das Gebiet der Universität Augsburg vorgesehenen Fakultäten und Sozialwissenschaften in Augsburg eingegliedert werden. Der Landtag soll im kommenden Sommer in gemieteten Räumen aufgenommen werden. Es sind 14 Lehrstühle auszu-

## Universität ohne Gesetz

Neben dem Bayerischen Senat werden sich die Landtagsausschüsse für Kulturpolitik sowie für Recht und Verfassung demnächst mit dem Gesetzesentwurf zur Änderung des Errichtungsgesetzes für die Universität Augsburg zu befassen haben, den das Kabinett am 18. März verabschiedet hat. Die pöhlische rhetorische Aktivität einer Reihe bayerischer Kulturpolitiker in dieser Angelegenheit gibt zu Beginn des Sommertrimesters in dieser Woche Veranlassung, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit drängt. Dem Übergangsantrag der Universität Augsburg und dem Kultusministerium stehen praktisch noch etwa acht Wochen zur Verfügung, um die Auseinandersetzungen über eine vorläufige Hochschulstatut bis zum Beginn der großen Ferien so weit abzuklären, daß für das zweite Studienjahr voll funktionsfähige Hochschulorgane zur Verfügung stehen. Die derzeitige Rechtsunsicherheit hierüber in das Studienjahr 1971/72 mitzuschleppen zu müssen, ist für alle Beteiligten eine unerträgliche Vorstellung. Abgesehen von den negativen Auswirkungen auf die interne Planungsarbeit der Hochschule, spielt

Die Opposition kann zwar, wie

der ursprünglichen Forderung des Ministeriums, die Studentenvvertreter im Rat seien aus den Reihen der neu immatrikulierten Studenten auszuwählen, gestand man schließlich zu, daß wenigstens einer der studentischen Vertreter aus der alten Garde, die bereits lange vor Einschreibungsbeginn ihre Arbeit geleistet hatte, in dem Gremium bleiben solle. Der zweite Studentenvvertreter, der von der geleisteten Arbeit wie von anstehenden Problemen natürlich zunächst keine Ahnung hatte, wurde vom Kultusministerium von oben herab bestimmt. Die Gründe für diese Bestimmung, meint man in Augsburg, seien zwar unerforschlich, aber immerhin sei der vom Ministerium delegierte Student der Sohn eines ehemaligen CSU-Ministers.

Zum eigentlichen Streitpunkt jedoch wurde ein Katalog von Aufgaben, den das Gremium für sich forderte, wobei nicht nur die Mitarbeit, sondern auch die Mitbestimmung beim Satzungsentwurf, am Haushalt, bei Personalfragen, bei der Erstellung der Prüfungsordnung und in For-

Als Grundproblem erwies sich einmal mehr, dass es ein ausführlich diskutiertes Konzept nur für die Wiso-Hochschule gab, das aber durch den Ausbau zur Volluniversität überholt war. Für die Form, in der die Universität letztlich entstand, gab es aber zunächst kein Konzept. An eine Ausdehnung der allein auf die Wiso-Hochschule abgestellten Reformkonzepte, an die Perridon zunächst – allzu naiv, wie er heute rückblickend feststellt – glaubte, war ohnehin nicht zu denken, da durch die vielen Fachvertreter aus den anderen Fakultäten und Disziplinen der Einfluss der alten, traditionellen Universität mit ihren althergebrachten Strukturen von Beginn an die vereinzelt Reformkräfte völlig in den Schatten stellte.

Aus allem, was wir wissen, insbesondere auch aus den Aussagen der Beteiligten, geht klar hervor, dass die Gründung der Universität Augsburg nicht von langer Hand geplant war. Es war letztlich eine übereilte, künstlich in die Wege geleitete, aber nicht genügend vorbereitete Geburt. Wenn auch seit 1965 die verschiedensten Modelle und Konzepte durch die Medien geisterten, so muss man doch festhalten, dass die konkreten Planungen im Kultusministerium bis zum Dezember 1969 einzig und allein auf eine Wiso-Hochschule hinausliefen. An eine Universität, wie sie heute im Süden Augsburgs steht, dachte von den Entscheidungsträgern, allen voran Minister Huber, bis zuletzt niemand. Zur Universität kam es, weil – mehr oder weniger zufällig – Lösungen für die PH und die Philosophisch-Theologische Hochschule gefunden werden mussten und sich eine Anbindung an die neu entstehende Hochschule auch unter dem Gesichtspunkt der Reform anbot. Hinzu kam die Notwendigkeit, für die überlastete Juristische Fakultät in München eine Entlastung zu schaffen, die zugleich mit der Einführung der

einstufigen Juristenausbildung („Augsburger Modell“) geradezu eine ideale Ergänzung für die als Reformuniversität propagierte Universität Augsburg darstellte. Auf der anderen Seite darf man nicht übersehen – diese Erkenntnis schält sich allmählich heraus –, dass die Erweiterung der Wiso-Hochschule zur Universität den letzten Todesstoß für die von Perridon konzipierte Business School und die mit ihr verbundenen Reformelemente bedeutete. Gerade weil an einer klassischen Universität ein solches Modell nicht zu verwirklichen war, hatte man sich für eine eigenständige Hochschule entschieden. Und kaum war diese gegründet, fanden sich die Anhänger dieses Reformkonzepts inmitten eben jener Universität wieder, der sie eigentlich zu entfliehen versucht hatten. Und auch so manche der neu berufenen Professoren hielten sich nicht an ihr mit der Rufannahme verbundenen Versprechen, vor allem ihre Lehre am Reformkonzept zu orientieren. Hinzu kam, dass der Freistaat bereits unmittelbar nach der mit großem Pomp medienwirksam gefeierten Gründung nicht mehr bereit war, die junge Universität auch zur Umsetzung der Reformideen ausreichend zu alimentieren. Die hochtrabenden Konzepte und Versprechungen von einem „Harvard am Lech“ wichen einer nicht geringen Ernüchterung. Es waren auch diese enttäuschten Erwartungen, die den Start der Universität überschatteten. So konnten nur Bruchstücke des ursprünglichen Modells überleben, die freilich – wie etwa das Kontaktstudium – heute mehr Leuchtkraft denn je entwickeln und nach wie vor zu den Vorzeigeobjekten der Universität Augsburg gehören. So blickt auch Louis Perridon heute nicht mehr im Zorn zurück, sondern freut sich darüber, dass „sein Kind“ sich trotz der schwierigen Geburt in den letzten 35 Jahren als ganz normale Universität prächtig entwickelt hat.

Werner Lengger

# BETREUUNG FÜR DIE KLEINSTEN



**Frechdachs** und **Unibärchen** – Kinderbetreuung an der Universität. Damit Eltern beruhigt studieren und arbeiten können ... Neben den Studierenden können nun auch die Beschäftigten der Universität auf ein qualifiziertes Kinderbetreuungsangebot zurückgreifen: Zum 35-jährigen Jubiläum überreicht die Stadtparkasse Augsburg der Universität ein ganz besonderes Geschenk: Die sparkasseneigene Stiftung **Aufwind** sichert die Anschubfinanzierung für eine Kinderkrippe.

Anlässlich seines 60. Geburtstages bat der Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse Augsburg, Werner Lauterbach, an Stelle von Geschenken um Spenden zugunsten von **Aufwind**. Lauterbach ist gleichzeitig Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg (GdF). „Der 35. Geburtstag der Universität ist willkommene Gelegenheit, ein Geburtstagsgeschenk weiterzureichen. Gerade die Beschäftigten der Hochschule haben die Universität über die Jahre hin mitgetragen und weiterentwickelt. Sie haben eine Anerkennung verdient.“

Die Notwendigkeit eines breiteren Betreuungsangebots für Kinder von Hochschulangehörigen, insbesondere

von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist hinlänglich bekannt.

Deshalb soll im Rahmen des von der Frauenbeauftragten der Universität Augsburg, Professor Hildegard Macha, initiierten Gender Mainstreaming-Projektes mit **Unibärchen** eine Betreuung der Kleinsten ermöglicht werden. Durch ihre pädagogische Ausrichtung erfüllt die Initiative den Stiftungszweck von „Aufwind“, der Kinder- und Jugendstiftung der Stadtparkasse Augsburg.

## „Aufwind“ – eine Stiftung der Stadtparkasse Augsburg

Zum 175-jährigen Jubiläum der Stadtparkasse Augsburg wurde die Kinder- und Jugendstiftung im Jahre 1996 gegründet. Die Stiftung unterstützt Projekte und Vorhaben für Kinder und Jugendliche auf den Gebieten der Bildung, Ausbildung, Erziehung und pädagogischen Förderung.

## Langjährige Zusammenarbeit Universität und Stiftung Aufwind

Neben vielen anderen Initiativen sind die Hochbegabtenförderung sowie

das von Dr. Gabriele Gien vom Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur begleitete Programm **KinderKultur** feste Bestandteile der Stiftungsarbeit. An die 50 Kurse bieten Kindern zwischen 6 und 12 Jahren Einblicke in Kunst, Literatur, Theater und Technik.

**Multifitamin** und **Multiculturell** – auch der Ropes-Course der St. Gregor-Jugendhilfe wurde von der Stiftung „Aufwind“ maßgeblich mitfinanziert. Ungewöhnliche Erfahrungen, Sensibilisierung für eigene Besonderheiten und die Erfahrung sozialer Bezüge - das Projekt ermöglicht Erlebnispädagogik auf hohem Niveau.

Eine Unterstützung von **Unibärchen** setzt also das Engagement von **Aufwind** für die Universität Augsburg sinnvoll fort. Einem erfolgreichen Start der Betreuung für die Kleinsten steht nun nichts mehr im Wege.

**Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!**

# Fotos und Objekte aus 35 Jahren UBA

Seit dem 25. Januar dokumentiert die Universitätsbibliothek Augsburg ihre eigene – ebenfalls 35-jährige – Geschichte mit Photographien und ausgewählten Objekten in der Zentralbibliothek (Universitätsstraße 22).

Einnert wird z. B. an die teilweise nur unzulängliche Unterbringung in den frühen Jahren in Fabrikhallen an der Memminger Straße, an das – wechselnden architektonischen Idealen verpflichtete – Emporwachsen neuer Bibliotheks-

bauten auf dem Campus, an die wertvollen Altbestände, die im Laufe der Jahre in die junge Bibliothek integriert wurden, oder auch an die wechselnden materiellen Erscheinungsformen der Kataloge.

Gezeigt werden u. a. historische Kataloge der Institutionen, deren Bestände in die Universitätsbibliothek Augsburg eingeflossen sind, oder ein originaler Fernschreiber, mit dem in den 1970er Jahren Buchdaten auf Lochstrei-

fen erfasst wurden. Weitere interessante und wenig bekannte Exponate hat das Staatliche Hochbauamt Augsburg zur Verfügung gestellt: nicht ausgeführte Pläne und Modelle für die Zentralbibliothek sowie Skizzen und Erläuterungen der Künstler zu ihren Kunstwerken in der Zentralbibliothek.

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 8.30 bis 22.00 Uhr geöffnet, am Samstag von 8.30 bis 16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Neben zahlreichen Fotos, die die Provisorien der frühen Jahre (oben) und das Wachsen eines mit Brücken verbundenen Bibliotheksnetzes auf dem Campus zeigen (unten und rechts), sind auch zahlreiche Objekte als Zeugen der rapiden Entwicklung der Bibliothekstechnik in den letzten Jahrzehnten zu sehen.



# Wissenschaftlicher Nachwuchs als KEIMZELLE UNIVERSITÄRER FORSCHUNG

Festredner Wirsching appellierte an die jungen Wissenschaftler, den Ideologien der Wissensgesellschaft mit **Wahrheit, Freiheit und Individualität** zu trotzen.

Ein Festvortrag des Neuhistorikers Prof. Dr. Andreas Wirsching zum Thema „Ökonomischer Strukturwandel und kultureller Deutungsanspruch. Zur Ideologiekritik der 'Wissensgesellschaft'“ prägte die Promotionsfeier am 12. November 2004, bei der die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die im Studienjahr 2003/2004 an den sieben Augsburger Fakultäten ihre Promotion abgeschlossen hatten, ihre Doktorurkunden erhielten.

47 der insgesamt 145 Augsburger Promotionen des akademischen Jahres 2003/04 sind an der Juristischen Fakultät entstanden, 26 an der Wirtschaftswissenschaftlichen, 23 an der Historisch-Philolo-

gischen, 20 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, 15 an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen, 13 an der Fakultät für Angewandte Informatik und eine an der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Wie üblich wurden bei der Promotionsfeier auch die Preise der Augsburger Universitätsstiftung verliehen. Den mit 2500 Euro dotierten und insbesondere Beiträgen jüngerer Forscher zum „Verständnis der Katastrophen des 20. Jahrhunderts und ihrer Wurzeln“ gewidmeten Forschungspreis teilten sich 2004 die Historikerin Dr. Babett Bauer und ihr Fachkollege Dr. Bernhard Gotto. Bauer erhielt den Preis für ihre von Prof. Dr. Wolfgang E. J. We-

ber betreute Dissertation, die unter dem Titel „Dieser Diktatur noch mal hinter die Kulissen schauen“ die „Staatliche Kontrolle und Repression in der Ära Honecker (1971-1989) im Kontext individualbiographischer Erfahrungs- und Handlungsmuster ehemaliger DDR-BürgerInnen“ zum Gegenstand hat. Gotto wurde für seine von Prof. Dr. Andreas Wirsching betreute Dissertation mit dem Titel „Administrative Normalität. Die Augsburger Stadtverwaltung im lokalen NS-Herrschaftssystem 1933-1945“ ausgezeichnet.

Die drei mit jeweils 1500 Euro dotierten Wissenschaftspreise gingen an Dr. Ekaterina Boutina-Koller („Kollokationen im zweisprachigen Wörterbuch. Zur Behandlung lexikalischer Kollokationen in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern des Sprachenpaares Französisch/Russisch“; Sprachwissenschaft, Betreuer: Prof. Dr. Reinhold Werner), Dr. Christoph Hesselmann („Residualgewinnkonzepte zur externen Aktienanalyse“; BWL, Betreuer: Prof. Dr. Manfred Steiner) und Dr. Jörg Lehmann („Coherent control of current trough molecular wires“; Physik, Betreuer: Prof. Dr. Peter Hänggi).

Festredner Wirsching leitete aus seiner Kritik an den Ideologien der „Wissensgesellschaft“, „die einfache Antworten auf komplexe Probleme geben wollen und deren Indienstnahme durch konkrete

Interessen doch so leicht erkennbar ist“, das Rüstzeug ab, das die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Universität mitnehmen sollten: Das sei „erstens ein Begriff von Kultur und Wissenschaft, der sich auf die radikale Pluralität des Wissens und eine ebenso radikale Akzeptanz des Alternativen verpflichtet weiß.“ Nur ein solcher Kultur- und Wissenschaftsbegriff sei davor gefeit, „sich freiwillig in die babylonische Gefangenschaft der Technik, der Ökonomie, der Politik oder auch der Technik, der Ökonomie und Politik zugleich zu begeben“. Zweitens gelte es, am Anspruch auf die Suche nach Wahrheit festzuhalten, und zwar „jenseits des Diktates der Zweckhaftigkeit und der Nützlichkeit. Auf Wahrheit, so lautet die zeitlos gültige Einsicht Immanuel Kants in seiner Schrift vom 'Streit der Fakultäten', kommt alles an: 'Die Nützlichkeit ist nur ein Moment vom zweiten Range'. Drittens“, so Wirschings letztes Postulat, „brauchen wir mehr Mut zur Individualität. Wir müssen Individualität stärken und Fördern, auch und gerade jene Individualität, die sich den Zumutungen der Standardisierung und dem Druck zur Uniformierung widersetzt. Und wenn wir die radikale Pluralität des Wissens, die Akzeptanz des Alternativen, den Anspruch auf die Suche nach Wahrheit und den Mut zur Individualität bewahren, wiedergewinnen und ertragen, dann wird uns dies auch helfen, politische Machtansprüche zumindest soweit zu entkräften, wie es die Freiheit gebietet. Tatsächlich meine ich, dass Wahrheit, Freiheit und Individualität in viel höherem Maße Mahnworte unserer Zeit sind, als dies vordergründig den Anschein haben mag. In der Universität jedenfalls sollte ihnen ihr Ehrenplatz sicher sein, denn wir brauchen sie, um das zu tun, was uns aufgetragen ist: nämlich unseren Verstand so zu nutzen, dass wir gar nicht erst in die Gefahr geraten, uns in 'selbstverschuldete Unmündigkeit' zu begeben.“ UP

Aus den Händen von Prorektorin Prof. Dr. rer. pol. Karin Aschenbrücker, die den wissenschaftlichen Nachwuchs als **KEIMZELLE UNIVERSITÄRER FORSCHUNG** apostrophierte, und ihres Dekans bzw. Prodekanen erhielten am 12. November 2004 die neuen **Doktorinnen und Doktoren ...**



... der Katholisch-Theologischen ...



... der Wirtschaftswissenschaftlichen ...



... der Juristischen ...



... der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen ...



... der Philologisch-Historischen ...



... der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen ...



... und der Fakultät für Angewandte Informatik

**... ihre Urkunden.**



Ging ideologiekritisch der „Wissensgesellschaft“ auf den Grund und warnte vor „selbstverschuldeter Unmündigkeit“: Festredner Prof. Dr. Andreas Wirsching. Foto: C. Holscher

# AUSGEZEICHNET GEFORSCHT

## Die preisgekrönten Dissertationen des Jahres 2003/04

**Dr. Stefan Oster:**

**Mit-Mensch-Sein. Zum Verhältnis von Ontologie und Intersubjektivität.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.; Betreuer: Prof. em. Dr. Alois Halder, Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät



Dr. Stefan Oster

Stefan Osters Dissertation ist eine der ersten monographischen Arbeiten über den Regensburger Philosophen Ferdinand Ulrich, der sich schöpferische Neuinterpretation und Fortbildung der aristotelisch-mittelalterlichen Metaphysik, insbesondere des Thomas von Aquin gewidmet hat. Sie bezieht nicht nur die publizierten Werke Ulrichs mit ein, sondern sie gründet sich auch auf die Kenntnis einer großen Zahl von noch nicht erschienenen Abhandlungen. Stefan Oster arbeitet die Originalität der Ulrichschen Philosophie heraus. Er verbindet einerseits die mittelalterliche Philosophie mit dem Hauptthema der neuzeitlichen Philosophie der Subjektivität, nämlich der Freiheit. Andererseits betrachtet er diese Subjektivität nicht nur isoliert, sondern erfahrungsgelenkt sogleich als Intersubjektivität. Von hier aus gewinnt sich ein Verständnis von humaner Welt und weltoffener Humanität, worin das Wesentliche des Wirklichkeitsge-

schehens und insbesondere des menschlich-sozialen Lebens im kommunikativen freien Geben gesehen wird – gegen eine ökonomistische Verengung mit ihren Zwängen des berechnenden, kreisläufig geschlossenen „do ut des“.

Die Dissertation stützt diese Darstellung durch eigene phänomenologische Analysen zwischenmenschlichen Verhaltens, darunter insbesondere des verbal-sprachlichen Dialogs. Ebenso eigenständig nimmt Oster vom Ulrichschen Ansatz aus das Gespräch mit neueren philosophischen Positionen auf, mit Heidegger und Habermas und vor allem mit der Thematisierung des Schenkens einer Gabe, die Jaques Derrida eingebracht hat. Er macht das Potenzial der Ulrichschen Philosophie für die Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Gestalten der Metaphysik und für heutige ontologische, anthropologische, sozial- und sprachphilosophische Problemstellungen deutlich. ■

**Dr. Tobias Bevc:**

**Kulturgenease als Dialektik von Mythos und Vernunft. Ernst Cassirer und die Kritische Theorie.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.; Betreuer: Prof. Dr. Theo Stammen, Politische Wissenschaft, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät



Dr. Tobias Bevc

Die philosophischen Denkbewegungen von Ernst Cassirer und Theodor W. Adorno gründen auf sehr unterschiedlichen Traditionen. In seiner Dissertation bringt Tobias Bevc sie gleichsam in ein virtuelles Gespräch und zeigt, dass ihre jeweiligen Theorien der Kulturgenease durchaus miteinander kompatibel sind. Vergleichbar ist insbesondere die Analyse der kulturellen und ideologischen Vorbereitungen auf den Faschismus in Deutschland. Dabei gehen beide Philosophen erstaunlich parallel vor und verwenden ähnliche Konzepte.

Bevc beschäftigt sich besonders mit Cassirers dreibändiger „Philosophie der Symbolischen Formen“ und stellt ihr die Ordnungs- und Wahrnehmungsstrukturen von Adornos kritischer Theorie gegenüber. Die längere Zeit von der politischen Ideengeschichte kaum beachtete Philosophie Cassirers

erweist sich dabei als nach wie vor aktuell. Der differenzierte Durchgang des Autors durch die „Philosophie der Symbolischen Formen“ belegt, wie stark das Werk schon in seiner Entstehungszeit von aktuellen, auch politischen Entwicklungen und Erfahrungen mitbestimmt war.

Die Dissertation zeigt, dass die Analyse von kulturellen Phänomenen gerade auch politikwissenschaftliche Fragestellungen erhehlen kann. Bevc demonstriert damit die Leistungsfähigkeit zeitkritischer politischer Ideengeschichte und betritt dabei wissenschaftliches Neuland. ■

**Dr. Babett Bauer:**

**„... dieser Diktatur noch mal hinter die Kulissen schauen...“ – Staatliche Kontrolle und Repression in der Ära Honecker (1971-89) im Kontext individual-biographischer Erfahrungsmuster und Handlungsmuster ehemaliger DDR-BürgerInnen.**

Dissertation; ausgezeichnet mit dem Forschungspreis der Augsburger Universitätsstiftung; Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber, Neuere und Neueste Geschichte, Philologisch-Historische Fakultät



Dr. Babett Bauer

Forschungen zum Schicksal von Stasi-Opfern sind mittlerweile nicht mehr selten. Die vorliegenden Studien bewegen sich jedoch in einem Dilemma. Wird eine Mehrzahl von Fällen zusammengefasst, verblassen auf diese Weise die Einzelschicksale. Wählt man dagegen die Opferperspektive, sind die Rollen der Täter oder des Staates nicht unmittelbar miteinbezogen. Babett Bauer hat sich dagegen mit bravurösem Erfolg daran gewagt, diese Perspektiven miteinander zu verknüpfen.

Die Autorin identifiziert vier verschiedene Typen von Dissenz mit dem Regime, die unweigerlich Repressionen nach sich zog. Der erste Typ war durch „konsequente Systemablehnung“ der gesamten Herkunftsfamilie aufgrund christlicher oder moralisch-politischer Werteüberzeugungen von Anfang an durch Inhaftierung gekenn-

zeichnet. Ein zweiter Typ beruhte nach vergeblich erhoffter gesellschaftlich-politischer Reform auf „individueller Resistenz zwecks Erlangung persönlicher Selbstbehauptung“ und anschließender, sich steigernder „Systemopposition“. Für den dritten Typ war charakteristisch, dass trotz einem „unpolitischen“, deshalb mit mancherlei Kompromissen bis hin zur Entwicklung eines „kritisch-realistischen Pragmatismus“ verbundenen Leben aufgrund wachsender Überwachungsrepression Verfolgung erwuchs. Schließlich werden diejenigen Fälle zusammengefasst, in denen historisch-politisch veranlasste, wachsende „kritische Distanz“ zum Regime zu „vergeblichem Nonkonformismus“ bzw. zu gezieltem Protest führte, was erst recht teils raffiniert psychische Zersetzung, teils offene Terrorisierung bedeutete. Den Strategien der Staatssicher-



Dr. Bernhard Gotto

**Dr. Bernhard Gotto:**  
**Administrative Normalität. Die Augsburger Stadtverwaltung im lokalen NS-Herrschaftssystem 1933-1945.**

Dissertation; ausgezeichnet mit dem Forschungspreis der Augsburger Universitätsstiftung; Betreuer: Prof. Dr. Andreas Wirsching, Neuere und Neueste Geschichte, Philologisch-Historische Fakultät

heit lagen im Übrigen wissenschaftliche Erkenntnisse zugrunde; die Dissertation dokumentiert daher auch die Willfähigkeit der SED-Wissenschaft.

Bemerkenswert ist, in welchem Grad die im SED-Staat gemachten Erfahrungen der Befragten auch zu kritischer Einschätzung der politischen Kultur und praktischen Politik der gegenwärtigen Bundesrepublik beitragen. Dieser stille Erfahrungsschatz kann also auch zur aktuellen politisch-gesellschaftlichen Debatte beitragen. Ohne Babett Bauers eigene DDR-Erfahrung und ohne ihre persönliche Ausstrahlung wäre es kaum möglich gewesen, die vielfach nach wie vor in ihrer Identität geschädigten und traumatisierten Betroffenen zu den offenen Aussagen zu bringen, zu denen sie sich schließlich durchdrangen. Unterstützung erhielt die Dissertation durch das Hannah Arendt-Institut in Dresden und die zuständige Außenstelle des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Mit einem Stipendium war die Alfred von Oppenheim-Stiftung behilflich.

Die Kommunalverwaltung Augsburgs unter dem Nationalsozialismus war bisher ein weitestgehend unerforschtes Gebiet. Bernhard Gotto leistet mit seiner Dissertation aber nicht nur einen Beitrag zur Augsburger Geschichte, sondern greift konzeptionell weit über den lokalen Rahmen hinaus. Er stellt die verwaltungsgeschichtlichen Stabilisierungskräfte des NS-Regimes dar. Die auf „Normalität“ eingeschworene Augsburger Verwaltungspraxis glich die zentrifugalen Kräfte des Dritten Reichs aus. Sehr häufig hielt die Kommunalverwaltung das Regime an der Basis auch dann funktions- und leistungsfähig, wenn die Strukturen an anderer Stelle chaotisch wurden. Gotto korrigiert damit traditionelle Auffassungen einer parasitären Ausnutzung und „Zersetzung“ der Verwaltung durch den Nationalsozialismus.

Am Ende zeichnet der Autor ein Bild von der „Vergangenheitspolitik“ der Verwaltungselite. Allzu häufig bestand die Selbsttäuschung, man habe in der Stadtverwaltung nur rein sachbezogene Arbeit getan, während Partei und Staatsführung für die verbrecherische Substanz des NS-Regimes verantwortlich gewesen seien. Damit leistet er auch einen substanziellen Beitrag zur Nachkriegsgeschichte kommunaler Eliten. ■

**Dr. Jekaterina Boutina-Koller:**  
**Kollokationen im zweisprachigen Wörterbuch. Zur Behandlung lexikalischer Kollokationen in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern des Sprachenpaares Französisch-Russisch.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Wissenschaftspreis der Augsburger Universitätsstiftung; Betreuer: Prof. Dr. Reinhold Werner, Angewandte Sprachwissenschaft/Romanistik, Philologisch-Historische Fakultät

Eigentlich ist es offensichtlich, dass ein Wörterbuch völlig verschiedene Informationsschwerpunkte und Textstrukturen aufweisen muss, je nachdem, ob es etwa beim Textverständnis oder beim Schreiben fremdsprachiger Texte als Hilfsmittel dienen soll. In ihrer vollen Tragweite ist diese Erkenntnis jedoch bislang weder in der theoretischen Beschäftigung mit Wörterbuchmethodologie ausreichend reflektiert worden, noch hat sie in der Praxis der Verlage hinreichende Beachtung gefunden.

Boutina-Koller hat nun die Konsequenzen des Prinzips der Wörterbuchgestaltung entsprechend unterschiedlichen Wörterbuchfunktionen im Hinblick auf die sogenannten Kollokationen zum Gegenstand ihrer Untersuchung gemacht. Typische Kollokationen des Deutschen sind zum Beispiel „gravierender Fehler“, „böser Fehler“, „Fehler ausweisen“ und „Fehler begehen“, im Deutschen nicht üblich ist dagegen „schlechter Fehler“. Die Autorin behan-



Dr. Jekaterina Boutina-Koller

delt Fragen wie: Welche Kriterien der systematischen Auswahl Ausgangs- und Zielsprachlicher Kollokationen für die Aufnahme ins Wörterbuch sind anwendbar? Welchen Stichwörtern sollen die Kollokationen für die alphabetische Einordnung zugeordnet werden? An welcher Stelle des Wörterbuchartikels sollen die Kollokationen behandelt werden? In welcher Reihenfolge sollen Kollokationen unter einem gemeinsamen Stichwort erklärt werden? In welcher Form und mit welchen Mitteln sollen Bedeutung und Übersetzung von Kollokationen erklärt werden? Welche weiteren Angaben zur Verwendung von Kollokationen sollen erfolgen? Die Arbeit legt nicht nur dar, welche Lösungen jeweils möglich und im Hinblick auf einzelne Wörterbuchfunktionen sinnvoll sind. Sie überprüft auch empirisch die lexikographische Praxis für die Wörterbücher des Sprachenpaares Französisch-Russisch und bietet systematische Verbesserungsvorschläge mit konkreten Musterartikeln. ■

**Dr. Ji-Soon Park:**

**Arbeitnehmer und Arbeitnehmerähnliche Personen. Eine Untersuchung der rechtlichen Erfassung der Arbeitnehmerähnlichkeit im dreigeteilten Beschäftigungsmodell und zugleich ein Beitrag zur rechtsvergleichenden Untersuchung des Arbeitnehmerbegriffes im koreanischen Arbeitsrecht.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V.; Betreuer: Prof. Dr. Herbert Buchner, Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Wirtschaftsrecht, Juristische Fakultät

In Korea spielt sich derzeit eine rechtswissenschaftliche und rechtspolitische Auseinandersetzung um den Arbeitnehmerbegriff statt, speziell auch um die Einführung der Figur einer arbeitnehmerähnlichen Person. Ji-Soon Park, der Rechtswissenschaft an der Korea-Universität in Seoul studiert hat und in Korea an dem Gesetzgebungsverfahren beratend mitwirken will, widmet sich in seiner Untersuchung dem Arbeitnehmerbegriff. Er entscheidet darüber, wie weit der Anwendungsbereich des Arbeitsrechts reicht. Auch in der Bundesrepublik hat die Auseinandersetzung mit dem Arbeitnehmerbegriff die Diskussion der zurückliegenden Jahre maßgeblich bestimmt.

Park konzentriert seine Untersuchung auf die arbeitnehmerähnlichen Personen, die seit der Weimarer Zeit in gesetzlichen Vorschriften auftauchen, jedoch noch keine klaren Konturen gewonnen haben. Er thematisiert den Schutz, der arbeitnehmerähnlichen Personen zu gewähren ist, wobei er sich zum Teil auf das Recht der Selbständigen, zum Teil auf die arbeitsrechtlichen Vorschriften bezieht. Neue Akzente ergeben sich daraus auch für das deutsche Recht. Park kommt zu dem Schluss, dass sich dank des Ventils der arbeitnehmerähnlichen Personen die traditionelle Lehre zum Arbeitnehmerbegriff besser bewährt hat als es die Reformer vor zehn Jahren ahnen konnten. ■

**Dr. Susanne Kutschker:  
Steuroptimale Gewinnverwendung  
personenbezogener Unternehmen**

Dissertation; ausgezeichnet mit dem Wissenschaftspreis der Schwäbischen Wirtschaft (IHK-Preis); Gutachter: Prof. Dr. Michael Heinhold, Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät



Dr. Susanne Kutschker

Das neue Halbeinkünfteverfahren ist praktisch nichts anderes als die Wiedereinführung der 1977 abgeschafften Doppelbesteuerung ausgeschütteter Gewinne. Es hat die Belastung besonders mittelständischer, personenbezogener Unternehmen zum Teil deutlich erhöht. Anders als bei großen Publikumsaktiengesellschaften finanzieren hier die Eigentümer ihre private Lebenshaltung überwiegend oder ausschließlich aus den Erträgen ihres Unternehmens. Beginnend mit der Steuerreform 2001 hat der Gesetzgeber sukzessive Belastungsregelungen zur Gegenfinanzierung der Tarifsenkungen eingeführt, die vor allem solche personenbezogenen Unternehmen betreffen. Die bisherigen Strategien zur steuroptimalen Gewinnverwendung sind damit sämtlich ungültig geworden.

Die Dissertation von Susanne Kutschker bildet das höchst komplexe neue Gewinnsteuerrecht in

mathematischen Steuerbelastungsgleichungen ab. Hierbei berücksichtigt sie alle Sachverhalte und Gestaltungen, die für personenbezogene Unternehmen typisch sind. Einbezogen werden alle denkbaren Gewinnverwendungsstrategien bis hin zur Frage der verdeckten Gewinnausschüttungen bei unterschiedlichen Arten von Leistungsvergütungen. Anhand von umfangreichen Sensitivitätsanalysen wird zudem untersucht, wie die Vorteilhaftigkeit einzelner Gewinnverwendungsstrategien bei unterschiedlichen Rechtsformgestaltungen von Parametern wie dem Gewerbesteuerhebesatz, dem persönlichen Einkommensteuersatz, der Thesaurierungs- oder der Beteiligungsquote abhängt. Die Autorin gibt damit eine Entscheidungshilfe für die Frage, wie unter den neuen steuerlichen Rahmenbedingungen die Gewinne mittelständischer Unternehmen steuroptimal verwendet werden können. ■

**Dr. Christoph Hesselmann:  
Residualgewinne zur externen  
Aktienanalyse.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Wissenschaftspreis der Augsburger Universitätsstiftung; Betreuer: Prof. Dr. Manfred Steiner, Betriebswirtschaftslehre/Finanz- und Bankwirtschaft



Dr. Christoph Hesselmann

Obwohl das Unternehmensziel der Marktwertmaximierung schon auf theoretische Konzepte aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, hat die „Wertorientierung“ erst in den letzten Jahren verstärkt in die betriebswirtschaftliche Literatur und die Unternehmenspraxis Einzug gehalten. Die Hauptanwendungsbereiche sind das Controlling, die Unternehmensbewertung und die externe Unternehmensanalyse. Zentrale Performance-Maßstäbe der wertorientierten Unternehmensführung sind die Residualgewinne. Hesselmann geht der Frage nach, inwieweit sie sich zur Unternehmensbewertung eignen. Er zeigt, dass eine Unternehmensbewertung unabhängig davon möglich ist, ob Zahlungsströme oder Ergebnisgrößen unter Einbezug der Kapitalbasis (Residualgewinne) verwendet werden. Beide Verfahren liefern unterschiedliche Einsichten, so dass eine parallele Anwendung zu empfehlen ist.

Dem sogenannten Fortführungswert kommt bei der Bestimmung des Unternehmenswertes große Bedeutung zu. Oftmals wird in der Unternehmenspraxis mit einem einfachen Fortschreiben der Werte der letzten Planungsperiode gearbeitet. Wesentlich realitätsnäher kann der Fortführungswert durch Einbeziehung eines autoregressiven Prozesses der Residualgewinne modelliert werden. Es zeigt sich, dass sich die in der Praxis verwendeten Modelle als Spezialfälle eines allgemeinen Modells einordnen lassen. Es handelt sich um die erste Studie dieser Art am deutschen Aktienmarkt. Zudem weist die Auswertung zahlreiche innovative Aspekte auf, die in anderen Arbeiten so noch nicht behandelt wurden. Die Arbeit schlägt eine Brücke zwischen finanzierungs- und kapitalmarkttheoretischer Analyse und Bilanzanalyse. Sie gibt wichtige Anregungen sowohl für die Wissenschaft als auch die Praxis. ■

**Dr. Jörg Lehmann:  
Kohärente Steuerung des  
Stromflusses durch molekulare Drähte.**

Dissertation; ausgezeichnet mit einem Wissenschaftspreis der Augsburger Universitätsstiftung, Betreuer: Prof. Dr. Peter Hänggi, Theoretische Physik, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Dr. Jörg Lehmann

Die rasch fortschreitende Miniaturisierung der Elektronik war Triebfeder des technologischen Fortschritts der letzten Jahrzehnte und Basis für die Entwicklung der heutigen Informationstechnologie. Es ist jedoch absehbar, dass die traditionelle Halbleitertechnologie an technologische Grenzen stoßen wird und vollkommen neue Konzepte für die Zukunft notwendig sein werden. Als aussichtsvollster Kandidat wird hier die „Molekulare Elektronik“ gehandelt. Diese basiert darauf, dass einzelne organische Moleküle als kleinste Bausteine für elektronische Schaltungen verwendet werden. In der Tat hat in den letzten Jahren eine stürmische Entwicklung auf diesem Gebiet stattgefunden, und allererste Prototypen wurden experimentell realisiert. Insbesondere ist es inzwischen gelungen, einzelne Moleküle mit Goldelektroden zu kontaktieren und einen Strom durch das Molekül fließen zu lassen.

Lehmann behandelt die zentrale Frage, wie sich der elektrische Strom durch einzelne Moleküle steuern und kontrollieren lässt. Da die etablierten Methoden der Halbleiterphysik auf molekularen Längenskalen versagen, hat er die Kontrolle des Stromtransports mittels Laserfeldern untersucht. Als neues Konzept schlägt er u. a. den Einsatz räumlich asymmetrischer Molekülbausteine zum Bau einer molekularen Photodiode vor. Als weitere Anwendungsmöglichkeiten wurden lasergesteuerte molekulare Stromschalter und -weichen vorgestellt, die als grundlegende Bausteine logischer Schaltungen dienen können.

Für die Zukunft der Molekularen Elektronik wird es entscheidend sein, solche Bausteine zu größeren Einheiten zusammenzufügen. Hierbei ruhen große Hoffnungen insbesondere auf der Selbstorganisation von molekularen Schaltkreisen. ■

Text (auf Grundlage der Laudationes der Betreuer): Andreas Alt; Fotos: Ruff/Holscher/Satzinger-Viel

# MODELLIERUNG UND SIMULATION KOMPLEXER RATENPROZESSE

Über 415.000 Euro Projektförderung von der VolkswagenStiftung für Arbeitsgruppen in Augsburg (Prof. Dr. P. Hänggi) und Berlin, die die Signalverarbeitung in anregbaren Neuronen und Transportprozesse in Biomolekülen untersuchen

Im Zuge einer neuen Förderinitiative zur Erforschung komplexer Systeme hat die VolkswagenStiftung kürzlich die Unterstützung von insgesamt 13 einschlägigen Projekten mit einer Gesamtsumme von 3,8 Millionen Euro bekanntgegeben. Mit 415.300 Euro geht die höchste Einzelfördersumme an das Projekt „Rate theory for driven complex biosystems: stochastic modeling and computer simulations“, für das Prof. Dr. Peter Hänggi (Lehrstuhl für Theoretische Physik I am Institut für Physik der Universität Augsburg) gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Dr. Lutz Schimansky-Geier vom Institut für Physik der Humboldt-Universität zu Berlin verantwortlich zeichnet.

Die Förderinitiative „Neue konzeptionelle Ansätze zur Modellierung und Simulation komplexer Systeme“ der VolkswagenStiftung ist allgemein auf die Unterstützung wissenschaftlicher Ansätze ausgerichtet, die helfen können, komplexe Systeme besser zu verstehen. Motivation für diese Initiative ist die Einsicht, dass die Wissenschaft zwar immer weiter in die komplexen Vorgänge der Welt vordringt, dabei jedoch deutlich wird, dass etablierte Forschungsmethoden und Theorien nicht ausreichen, um die Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen den beteiligten Faktoren zu erfassen oder gar vorherzusagen, da das alleinige Studium der



Prof. Dr. Peter Hänggi

Bausteine nicht ausreicht, um das gesamte System zu begreifen. So lässt sich z. B. aus der Abfolge der Aminosäure-Bausteine eines Proteins noch nicht auf dessen Eigenschaften und Wirkungsweise schließen, da diese auch von der räumlichen Struktur des Moleküls und den biochemischen Wechselwirkungen abhängen.

**Anregungen für neue Experimente in der physikalischen Biologie**

Die erste Ausschreibung der Förderinitiative, in deren Rahmen von 81 Anträgen nun 13 Bewilligungen erfolgten, bezog sich, thematisch enger gefasst, auf Projekte, die auf die „Computersimulation molekularer und zellulärer

Biosysteme sowie komplexer weicher Materie“ abheben. Innerhalb dieses Rahmens konzentrieren sich die Arbeitsgruppen von Peter Hänggi und Lutz Schimansky-Geier auf die analytische und numerische Untersuchung neuer physikalischer Situationen, um daraus Vorschläge sowie Anregungen zu neuen Experimenten in der physikalischen Biologie abzuleiten. Konkret sollen dabei neue Ansätze der Modellierung und Simulation in zwei interdisziplinären Bereichen komplexer Ratenprozesse entwickelt werden, nämlich zum einen auf dem Gebiet der Signalverarbeitung in einzelnen erregbaren Neuronen oder in Ensembles solcher Neuronen und zum anderen auf dem



Gebiet von Transportprozessen von Biomolekülen durch zeitlich und räumlich wirkende Engpässe, z. B. durch winzige Poren, Röhren oder Ionenkanäle etc.

# DIE AUGSBURGER HANDSCHRIFT DES GESANGBUCHES VON ADAM REISSNER Ein Grundlagenwerk für das einstimmige Lied der Frühen Neuzeit als Ergebnis eines DFG-Projektes

Der Erschließung einer der bedeutendsten Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg durch eine Faksimileausgabe und durch einen wissenschaftlichen Kommentar galt eine Buchpräsentation am 7. Dezember 2004. Vom federführenden Wissenschaftler des Projekts, dem emeritierten Altgermanisten Prof. Dr. Johannes Janota, vorgestellt wurde die zweibändig in der Reihe „Studia Augustana“ beim Niemeyer-Verlag erschienene *Augsburger Handschrift des Gesangbuches von Adam Reißner (1554)*.

Das Faksimile der Augsburger Handschrift aus dem Jahr 1554 macht den ältesten und autor nächsten Text- und Melodiezeugen von Adam Reißners Gesangbuch bekannt. Im Kommentar zu den 64 Liedern wird anhand von Reißners Liedkorpus paradigmatisch gezeigt, wie die Traditionen von Liedtypen und Melodien (u. a. Mittelalter, Tenorlied, Böhmisches Brüder) über dieses Gesangbuch der Schwenckfelder hinaus vermittelt wurden. Über Parallelkorpora und Einzelüberlieferungen verfolgt der Kommentar zudem die erstaunlich breite Text- und Melodierezeption der 64 Lieder bis ins 18. Jahrhundert. Auf diese Weise wird der Kommentar zu einem Grundlagenwerk für das einstimmige Lied in der Frühen Neuzeit.

Die Arbeiten am Kommentarband, der von Janota gemeinsam mit Ute Evers erarbeitet wurde, und dessen Druck wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Der Faksimile-Band konnte dank der För-

derung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e. V. und durch die Stadtparkasse Augsburg herausgegeben werden.

Als Vertreter beider Sponsoren sagte der Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse und Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde, Werner Lauterbach, er sei stolz darauf geholfen zu haben, „etwas zu verwirklichen, was vermutlich weder mit staatlichen Mitteln allein, noch in der Hoffnung auf eine Re-Finanzierung über den ‘Markt’ realisierbar gewesen wäre.“ Die unvermeidliche Kompensation des finanznotbedingten staatlichen Rückzugs aus der materiellen Fundierung des Fortschritts in Wissenschaft und Forschung und des Blühens von Kunst und Kultur durch Sponsoring erfordere Wachsamkeit, „damit dabei nicht aufgrund einer unreflektierten Zugrundelegung von Förderkriterien wie Wertbarkeit, Anwendbarkeit und Vermarktbarkeit der Weg in eine fatale Verarmung all dessen geebnet wird, was wir unter Wissenschaft, Kunst und Kultur verstehen sollten, wenn wir den Anspruch, wissenschaftlich und kulturell und dann auch politisch und ökonomisch global in der ersten

Liga mitzuspielen, nicht fahrlässig verspielen wollen.“

Freiheit sei konstitutives Wesensmerkmal von Wissenschaft und Kunst und wesentliche Voraussetzung, für die Kreativität, die in beiden Bereichen Neues entstehen lasse, also wissenschaftlichen und zivilisatorischen Fortschritt im eigentlichen Sinn ermögliche. Freiheit in diesem Sinn sei sicherlich auch Freiheit von materiellen Zwängen; Freiheit in diesem Sinn zugleich aber auch die Freiheit von neuen Abhängigkeiten, die möglicherweise mit einer an wissenschaftsfernen Interessen geknüpften Befreiung aus rein materiellen Zwängen einhergehen könnten.

Er freue sich, so Lauterbach, dass man den Erschließern der Reißner-Handschrift ein wenig mit zu jenem Frei- und Spielraum habe verhelfen können und dass es dadurch möglich geworden sei, „uns als Ergebnis jahrelanger akribischer Forschungs- und Editionsarbeit nicht ‘nur’ die durch DFG-Förderung geadelte wissenschaftliche Erschließung der Augsburger Handschrift des Gesangsbuchs von Adam Reißner in Form des umfangreichen Kommentarbandes vorzulegen, sondern darüber hinaus auch ein Faksimile, mit dem ein wahrer Augsburger Schatz, der bislang „vergraben“ war, gerade auch denjenigen buchstäblich vor Augen geführt wird, die nicht das Glück haben, als Experten und Spezialisten in die wissenschaftlichen Tiefen vorzudringen, in denen die beteiligten Wissenschaftler über lange Zeit hinweg dieser einzigartigen Handschrift auf den Grund gegangen sind.“ UniPress



# VOM PFLASTER BIS ZUM KERNSPINTOMOGRAPHEN: ALLES RECHTENS

**Neue und einzigartige Forschungsstelle für Medizinprodukterecht stellt Infrastruktur für internationale Forschung und regionale Dienstleistung**

In Reaktion auf den rapiden medizintechnologischen Fortschritt ist bereits 1995 auf europäischer Ebene ein spezielles Medizinprodukterecht geschaffen worden, dessen wissenschaftliche Bearbeitung seither mit der technischen und ökonomischen Entwicklung des Gebietes allerdings nicht Schritt gehalten hat. Mit einer auf zwei Jahre laufenden Anschubfinanzierung aus Mitteln der High Tech-Offensive Bayern hat zu Beginn des Jahres 2005 an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg eine Forschungsstelle für Medizinprodukterecht ihre Arbeit aufgenommen, die sich als national und europäisch-international vernetzte Plattform für die gezielte und effektive Erforschung dieser noch jungen Rechtsmaterie versteht.

Pflaster, Bandagen, Spritzen, Brillen – all dies sind Medizinprodukte im Rechtssinne, aber das Spektrum der Medizinprodukte ist mit diesen Beispielen bei weitem nicht mehr hinreichend charakterisiert: Die Medizintechnik hat gerade in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. So rechnet man auch hochkomplexe Großgeräte wie z. B. Kernspin- oder Computertomographen zu den Medizinprodukten. Und aller kleinste Röhrchen, die in verkalkte Arterien eingesetzt werden, um den Blutdurchfluss zu erhöhen – sogenannte Stents -, werden ebenfalls als Medizinprodukte eingestuft.

Trotz aller Fortschritte stehen wir nach verbreiteter Ansicht aber noch ganz am Anfang einer medizintechnologischen Revolution, deren tatsächliches Ausmaß erst in Umrissen erkennbar ist. Beispiele für künftige medizintechnische Produkte sind Tissue Engineering (künstlicher Gewebeersatz), nanotechnologische Medizinprodukte, „intelligente“ biomedizinische Werkstoffe oder der Einsatz von Telemedizin. Zugleich wird die Nachfrage nach Medizinprodukten aufgrund der technischen, aber auch der demographischen Entwicklung stark zunehmen. Experten rechnen damit, dass der Markt weltweit um jährlich bis zu 15 Prozent wächst. Mit Medizinprodukten wird ein Inlandsumsatz von rund 20 Milliarden Euro pro Jahr erzielt. Das ist weit mehr als der Umsatz des deutschen Handwerks.

**Bislang einmalig in Europa**

Der kleinste gemeinsame Nenner von Medizinprodukten ist, dass sie überwiegend physikalisch wirken. Das unterscheidet sie von Arzneimitteln. Seit 1995 gibt es für sie auch ein eigenes Recht, das auf europäischer Ebene initiiert wurde. Ungeachtet seiner hohen gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Bedeutung wurde das Medizinprodukterecht bisher allerdings kaum wissenschaftlich erforscht. „Deshalb war es nun, genau zehn Jahre nach der Entstehung dieses Rechtsgebiets, höchste Zeit, dem Medizinprodukte-



Prof. Dr. Ulrich M. Gassner

recht eine universitäre Heimstatt zu geben. Damit dürften wir übrigens europaweit die Ersten sein“, sagt Prof. Ulrich M. Gassner, Initiator und Gründer der neuen Augsburger Forschungsstelle. Gassner ist es gelungen, mit sachkundiger Unterstützung und Beratung der Regierung von Schwaben, der IHK Schwaben und dreier bayerischer Ministerien Mittel der High Tech-Offensive Bayern in Höhe von knapp 20.000 Euro für eine zweijährige Anschubfinanzierung der Forschungsstelle einzuwerben.

**Internationale Forschung und regionale Dienstleistung**

„Wir werden diese Mittel in den Aufbau einer Infrastruktur investieren, die nötig ist, um eine effektive rechtswissenschaftliche Aufarbeitung dieser noch jungen Rechtsmaterie sicherzustellen“, erläutert Gassner, für den insbe-

sondere die europa- und internationalrechtliche Dimension des Medizinprodukterechts im Vordergrund des Interesses steht. Darüber hinaus soll die neue Forschungsstelle eine Reihe praxisorientierter Dienstleistungen für Unternehmen – gerade auch in der Region Schwaben – erbringen.

Zur Verwirklichung dieser Ziele wird z. B. eine Website mit Benutzerforum etc. als Plattform für den Austausch zwischen Forschung, Lehre und Praxis eingerichtet. Weiterhin soll eine medizinprodukterechtliche Online-Datenbank aufgebaut werden, die es ermöglicht, alle einschlägigen Veröffentlichungen aufzufinden, die seit Anfang der 1990er Jahre erschienen sind. Auf dem Arbeitsprogramm steht ferner die Veranstaltung von Symposien und Workshops, die sich an Wissenschaftler und Praktiker, besonders aber auch an Studierende und sonstige Interessierte richten.

**Nationale und internationale Vernetzung**

Um eine hinreichende Praxisnähe der Forschungsstelle zu garantieren, wird eine umfassende Vernetzung mit allen Stellen angestrebt, die in den Vollzug des Medizinprodukterechts eingebunden sind, darunter z. B. die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik, das Bayerische Landesamt für Arbeitsschutz, Arbeitsmedizin, der TÜV Süd und die Abteilung Medizinprodukte des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte. Auch Kooperationen mit Industrieverbänden wie dem Bundesverband Medizintechnologie und mit bestehenden Netzwerken wie dem Forum MedizinTechnik & Pharma hat Gassner im Blick. „Und natürlich gilt es, die internationalen Kontakte zu intensivieren, wobei den Verbindungen zur Europäischen Kommission besonderes Gewicht zukommt“, sagt Gassner, denn: „In Brüssel steht schließlich ja der Brutschrank des Medizinprodukterechts“. UniPress



## EIN AUGSBURG-GRENOBLER MODELL FÜR EU-WEITE STUDIENGÄNGE

**Physik-Institut Partner im EU-Netzwerk FAME**

Für ein Teilprojekt mit dem Ziel, einen europäischen Masterstudiengang für Hybridmaterialien zu entwickeln, stehen dem Institut für Physik der Universität Augsburg unter Federführung von Prof. Dr. Wolfgang Scherer (Lehrstuhl für Chemische Physik und Materialwissenschaften) 640.000 Euro aus dem insgesamt fünf Millionen Euro schweren EU-Großprojekt FAME zur Verfügung. An ersten direkten Gesprächen über die Augsburger Einbindung in dieses EU-Netzwerk mit FAME-Direktor Prof. J. Etourneau vom Institute of Condensed Matter Chemistry der Universität Bordeaux (im Bild ganz rechts) und Prof. U. Gottlieb vom INP Grenoble (2.v.l.) war seitens der Universität Augsburg neben Scherer (ganz links) u. a. auch Kanzler Alois Zimmermann (2.v.r.) beteiligt.

FAME steht für „Functionalized Advanced Materials & Engineering“. Fast alle europäischen Universitäten und Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Materialwissenschaften besondere Kom-

petenz aufweisen, sind an diesem „European Network of Excellence (NoE)“ beteiligt, das im 6. Rahmenprogramm im Oktober 2004 angelaufen ist.

Zu dem am Physik-Institut der Universität Augsburg angesiedelten FAME-Teilprojekt zählt der Aufbau eines Masterstudienganges für Hybridmaterialien in Kooperation mit dem Institut National Polytechnique (INP) Grenoble. Dieser Studiengang soll nach den Vorstellungen der EU-Kommission das Vorbild für künftige EU-weite Studiengänge im Bereich der Materialwissenschaften liefern. „Nach dem Bayerischen Elitestudiengang ‘Advanced Material Science’, den wir bereits entwickelt haben und ab dem Wintersemester 2005/06 gemeinsam mit der TU und der LMU München anbieten werden“, so kommentiert Scherer als Work Package Leader die Perspektiven des neuen Augsburger FAME-Engagements, „ist dies ein weiterer Schritt, mit dem wir unsere Zugehörigkeit zur internationalen materialwissenschaftlichen Avantgarde unter Beweis stellen und festigen werden.“ UniPress

# WISSEN VERNETZT

## Über eine Tagung des Graduiertenkollegs am Institut für Europäische Kulturgeschichte zur Erforschung frühneuzeitlicher Korrespondenznetze berichtet Regina Dauser

„Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts“ war der Titel einer interdisziplinären Tagung am Institut für Europäische Kulturgeschichte vom 9. bis zum 11. September 2004. Ein internationaler Kreis von Vortragenden und weiteren Gästen referierte und diskutierte am Beispiel der botanischen Forschung im 18. Jahrhundert die Rolle des brieflichen Austauschs bei Wissensproduktion und -transfer sowie bei der Vergemeinschaftung sozialer Gruppen in einem europäischen Kontext.

Veranstaltet wurde diese Konferenz im Rahmen des Graduiertenkollegs „Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur“ am Institut für Europäische Kulturgeschichte, das seit sechs Jahren die frühneuzeitlichen Fundamente der heute vielbeschworenen Informationsgesellschaft erforscht und nach erfolgreicher Evaluierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) soeben in die dritte Förderphase gestartet ist. Fünf Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz – Regina Dauser (Augsburg), Lic. phil. Stefan Hächler (Bern), Dr. Michael Kempe (Frankfurt/M.), Dr. Franz Mauelshagen (Zürich) und Dr. Martin Stuber (Bern) – hatten die Tagung in Abstimmung mit der Leitung des Graduiertenkollegs (Prof. Dr. Johannes Burkhardt und Prof. Dr. Wolfgang E. J. Weber) initiiert, eigenständig konzipiert und im Vorfeld organisiert, bei der Ausrichtung der Veranstaltung vor Ort unterstützt durch Petra Schweizer-Martinschek, der Koordinatorin des Kollegs.

Europäische Korrespondenznetze, Briefwechsel also, die Kommunikation über weite Räume und

Grenzen hinweg ermöglichten, wurden hier auf vergleichender Ebene angegangen – entgegen der in Edition und Forschung vorherrschenden Konzentration auf Korrespondenzen herausragender Einzelpersonen wie Erasmus von Rotterdam, Gottfried Wilhelm Leibniz oder Albrecht von Haller. Dieser Ansatz einer übergreifenden Analyse von Netzwerken, deren interaktiven Aspekt des Mediums unterstreicht, betont zugleich die 'materiale' Seite des Transfers: Nicht nur Meinungs- und Nachrichtenaustausch vollzog sich über das Medium des Briefes, auch Realien, seien es Antiquitäten, Handelswaren, Bücher oder Naturalien, wurden in diesen Transfer mit einbezogen und hatten in Korrespondenznetzen der Frühen Neuzeit eine besonders hohe Bedeutung.

Gerade dieser Realienaustausch spielte für das gewählte Korrespondenz-Beispiel „Botanik und Pflanzentransfer im 18. Jahrhundert“ mit der Versendung von Pflanzen und Pflanzensamen eine ganz hervorragende Rolle. Die Bedeutung brieflicher Kommunikation für die Ordnung von Wissen am Beispiel verschiedener botanischer Ordnungssysteme ließ sich an diesem Exempel ebenso nachvollziehen wie die briefliche Verbreitung und Nutzbarmachung des Wissens über neu entdeckte Pflanzen, etwa in Medizin und Landwirtschaft. Neue Ansätze und Methoden für die Erforschung von Korrespondenznetzen, die oftmals mehrere tausend erschlossene Briefe umfassen, sollte die Auseinandersetzung mit Verfahren der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse einbringen, wozu ein eigener Workshop in die Tagung integriert wurde.

Europaweit wurden die Korrespondenzen des 18. Jahrhunderts geführt, und auch der Teilnehmerkreis war ein europäischer, reisten

doch elf der 23 einschlägig ausgewiesenen Referenten aus Portugal, den Niederlanden, Schweden, Österreich und der Schweiz an. Überaus erfreulich und eine Bestätigung für den inhaltlichen Fokus der Konferenz war zudem, dass die gewählte Thematik zahlreiche weitere Wissenschaftler als Gäste und engagierte Diskutanten anzog. Ohne die Finanzierung aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Unterstützung durch Fördermittel der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg wäre die erfolgreiche Realisierung des Tagungsprojekts in dieser Größenordnung freilich nicht möglich gewesen.

Vorträge zur Medien- und Wissenschaftsgeschichte schufen den Rahmen für die dichte Folge von Fallbeispielen zu einzelnen Korrespondenznetzen: Am Beginn stand eine kritische Reflexion zu traditionellen Ansätzen in der Erforschung von Briefen und die Präsentation neuer Perspektiven mit der Betonung von Vernetzungsanalyse und Austausch (Dr. Franz Mauelshagen, Zürich). Prof.

Prof. Hans Bots (Nijmegen) umriss die grundlegende Bedeutung brieflicher Kommunikation für die neuen empirischen Wissenschaften im 17. und 18. Jahrhundert. Foto: IEK



Hans Bots (Nijmegen) umriss die grundlegende Bedeutung brieflicher Kommunikation für die neuen empirischen Wissenschaften im 17. und 18. Jahrhundert, im Vorfeld und im Verbund mit informellen Gelehrtenzirkeln, Akademien und der gelehrten periodischen Presse als weiteren Foren des wissenschaftlichen Austauschs. Die kritische Hinterfragung der „Leitmetapher“ Netzwerk, die in jüngster Zeit nicht selten zum generellen Konzept der Weltdeutung stilisiert werde (Prof. Wolfgang E. J. Weber, Augsburg), und die Gewichtung der „Löcher zwischen den Maschen“ als zentrale Hinweise auf strukturelle Leerstellen in Netzen und die damit verbundene Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit (Dr. Michael Kempe, Frankfurt/M.) trugen zu einer wesentlichen Erweiterung des Blickwinkels auf die Möglichkeiten der Analyse vernetzter Kommunikation bei.

Komplettiert durch Rückblicke auf die brieflichen Grundlagen botanischen Erkenntnisfortschritts im 16. Jahrhundert, so bei Jean Matal (Dr. Peter Arnold Heuser, Bonn) und Konrad Gessner (Dr. Urs B. Leu, Zürich), erschlossen Einzelanalysen umfangreicher Korrespondenznetze des 18. Jahrhunderts überwiegend von einer ego-zentrierten Basis aus die feinen weiteren Verästelungen der 'botanischen' Kommunikationsgeflechte. Vergleichend wurden hier systematische Beschreibungen von Netzen zur Diskussion gestellt, ansetzend etwa bei der Charakterisierung der Briefschreiber (Dr. Hubert Steinke, Bern) oder der Korrespondenz-Gattungen, beispielsweise anhand der Vermittlung ökonomisch direkt nutzbaren Wissens im Fall der Ökonomischen Gesellschaft Bern (Dr. Martin Stuber, Bern). Privates Gelehrtentum und Tätigkeit in gelehrten Sozietäten liefen häufig für ein und dieselbe Person, etwa Hans Sloane oder David Heinrich Hoppe, parallel (Dr. Stefan Siemer, München; Prof. Dr. Marianne Klemun, Wien). Verschiebungen im Adressatenkreis der Briefnetze in verschiedenen Phasen der Netzwerk(um)bildung veränderten signifikant Beziehungsstruktur und 'Ertragsweisen' ganzer Netzwerke, etwa im Fall der Korres-

pondenz Albrecht von Hallers (Stefan Hächler, Bern).

In Netzen unterschiedlichster Größe und Ausdehnung, in der Begrenzung kleinerer „Spinnennetze“ wie im Falle des Apothekers Medicus (Dr. Ilona Knoll, Ilvesheim) oder im dezidiert europaumfassenden Kontext wie bei Carl von Linné (Eva Nyström, Uppsala), wurde der Pflanzen- und Wissenstransfer nicht allein zu Forscherzwecken nutzbar: Botanischer Transfer funktionierte als „Schmiermittel“, oft über mehrere Vermittler im Netz hinweg, in dem versandte Pflanzen auch Beziehungen wachhielten und stärkten, Selbst-Repräsentation ermöglichten (Dr. Marion Maria Ruisinger, Erlangen). Botanische Sammlungen bzw. Gärten wurden greifbarer Beleg für die Reichweite persönlicher Kontakte und Reputation sowie Ausweis für 'postalisch' konstruierte Wissensordnungen zugleich (Dr. Steffan Müller-Wille, Berlin).

Korrespondenznetze wirkten im Verbund mit anderen Medien und Beziehungsformen; Sozietäten, Zeitschriften als Diskussionsforen, aber auch Reisetagebücher wie das Johann Beckmanns über seine Schwedenreise (Mario Ackermann M.A., Greifswald), ebenso das „liber amicorum“ Gessners bilden wichtige Reservoirs für die Rekonstruktion von Netzen, genauso der Vergleich von botanischen Illustrationen und die Rekonstruktion der Kopien vorhandener Abbildungen (Dr. Karin Nickelsen, Bern). Studienaufenthalte und persönliche Kontakte auf Reisen überhaupt waren Basis für die Festigung brieflicher Beziehungen und Ausgangspunkt für die Diffusion wissenschaftlicher Erkenntnisse und Konzepte, wie Prof. Dr. Fernando Clara (Lissabon) im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Florenwerks zur portugiesischen Pflanzenwelt und Dr. Andreas Önnorfors (Lund) am Beispiel der Rezeption Linnés in Schwedisch-Pommern darstellten.

Auf ein fruchtbares Zusammenwirken nicht nur der Medien, sondern auch der Disziplinen in der aktuellen Forschungspraxis verwies der Workshop zur Netzwerk-



analyse. Konkrete Exempla zur Erforschung städtischer Eliten des 16. Jahrhunderts (Prof. Mark Häberlein, Bamberg) und zur Erschließung eines Fuggerschen Korrespondenznetzes (Regina Dauser, Augsburg) exemplifizierten den gewinnbringenden Einsatz anhand bereits erfolgter Übertragungen soziologischer Untersuchungskonzepte auf geschichtswissenschaftliche Fragestellungen. Aus der Perspektive des sozialwissenschaftlichen Experten für die Visualisierung von Netzen präsentierte PD Dr. Lothar Krempel (Köln) die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Visualisierungstechniken; mit der graphischen Umsetzung von Netzwerk-Daten, die von Referenten im Vorfeld zur Verfügung gestellt worden waren, konnten grundlegend neue Sichtweisen und nicht geahnte Erkenntnismöglichkeiten erschlossen werden. Dieser erfolgreiche 'Testlauf' für erste Korrespondenznetz-Visualisierungen lässt auf den weiteren ertragreichen, innovativen Einsatz dieser Kooperation im Rahmen des geplanten Tagungsbandes in der Reihe „Colloquia Augustana“ des Instituts für Europäische Kulturgeschichte hoffen. ■

# JUDEN ZWISCHEN KAISER, LANDES FÜRST UND LOKALER HERRSCHAFT

## Über eine Tagung des Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte berichtet Sabine Ullmann

Buttenwiesen, Hainsfarth oder Thannhausen – das sind schwäbische Dörfer, die nicht nur heute, sondern auch in der Vormoderne in der tiefsten Provinz lagen. In der jüdischen Welt der Frühen Neuzeit hatten diese Orte allerdings einen klingenden Namen, der für talmudische Gelehrsamkeit, berühmte Rabbiner und die jährlichen Landjudentage stand. Sie bildeten gemeinsam mit Binswangen, Harburg, Ichenhausen oder Oettingen einen räumlichen Siedlungszusammenhang, der unter dem Begriff 'Medinat Schwaben' zu den Zentren des europäischen Judentums vor 1800 gehörte und die historische Landschaft im Umfeld unserer Universität über Jahrhunderte entscheidend prägte.

Am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte von Prof. Dr. Rolf Kießling ist seit 1992 ein Projekt zur jüdischen Geschichte angesiedelt, das sich mit dieser besonderen Traditionslinie Schwabens beschäftigt. Rekonstruiert, analysiert und beschrieben wird dabei eine durch den Nationalsozialismus zerstörte multikulturelle dörfliche Welt, deren bauliche Überreste noch heute zu entdecken sind: in Feuerwehrhäuser oder Gemeindehäuser umgewandelte Mikwen und Synagogen aus dem 17. und 18. Jahrhundert oder jüdische Wohnhäuser, die sich deutlich von der bäuerlich geprägten Architektur des Dorfes abheben. Die damit verbundene Grundlagenforschung sowie die Weiterentwicklung methodischer Fragestellungen erfolgt seit Jahren in enger Kooperation mit den internationalen Forschungsstellen der Germania Judaica an den Universitäten in Jerusalem und Düsseldorf sowie

der Germania Austriaca in St. Pölten bzw. dem Ayre-Maimon-Institut in Trier.

Vor diesem Hintergrund veranstaltete der Augsburger Lehrstuhl für Landesgeschichte zusammen mit den Instituten für Jüdische Studien (Düsseldorf) und für Geschichte der Juden in Österreich (St. Pölten) vom 22. bis zum 24. Oktober am Institut für Europäische Kulturgeschichte eine internationale Tagung mit Teilnehmern aus Deutschland, Israel, Österreich, der Schweiz und den USA. Dabei wurden nicht nur die wichtigsten Institutionen, die federführend in der Grundlagenforschung zur jüdischen Geschichte des Mittelalters und der Frühen

Neuzeit arbeiten, zusammengeführt, sondern auch die profilierten Teilnehmer einer aktuellen Debatte um den Stellenwert der jüdischen Geschichte in der deutschen Historiographie.

Die Vorträge und einzelnen Diskussionsbeiträge spiegelten den Perspektivenwechsel wider, der sich in den letzten Jahren in der Forschung vollzogen hat und der unser Bild über das Verhältnis der beiden Kulturen in der Vormoderne grundlegend gewandelt hat. Deutsch-jüdische Geschichte ist nicht mehr ausschließlich ein Erinnerungsort des Holocausts, sondern steht auch für eine lange Phase multikultureller Koexistenz. Antijüdische Stereotypen wurden

zwar als ein kultureller Code über Jahrhunderte tradiert, aber die 'Mauer' als Symbol für die jüdische Ghetto-Existenz wurde durch Kooperationen zwischen Juden und Christen auch immer wieder durchbrochen. Dafür stehen nicht nur ökonomische Kontakte sondern z.B. auch die dörfliche Nachbarschaft als Form vielfältiger Solidarbeziehungen. Diese Erkenntnis, die keineswegs die Verfolgungen im Nationalsozialismus relativiert, sondern vielmehr deren Erklärungsbedarf erhöht, hat in Augsburg erneut eine lebhaft Diskussion ausgelöst. Dabei fokussierte sich die Debatte auf die zwei Grundpositionen einer stärker die Isolation und die Geschlossenheit des voremanzipatorischen Judentums betonenden Interpretation und einer interaktionistischen Sichtweise, bei der ein wechselseitiger Austausch und die Verflechtung mit der nichtjüdischen Umwelt anvisiert wird. Die Öffnung der jüdischen Geschichte zur allgemeinen Geschichte, die als Leitgedanke auch der Tagung zu Grunde lag, hat zu diesem Punkt entscheidende neue Aspekte beige-steuert, die v. a. in den Vorträgen der Sektionen 3 (Materielle Lebensgrundlagen und soziale Differenzierung) und 4 (Die christliche Umwelt und Juden: Normative Voraussetzungen und Alltag) zum Tragen kamen.

Wie sehr jüdisches Leben zugleich von inneren, eigengesetzlichen Elementen bestimmt wurde dokumentierten die Beiträge, die sich mit den innerjüdischen Organisationsformen beschäftigten: Die Verwaltung von Wissen auf hohem Niveau in der Jeschiwa (Thoraschule), die Institutionalisierung des Schtadlanut als Fürsprecher der Schutzjuden gegenüber den



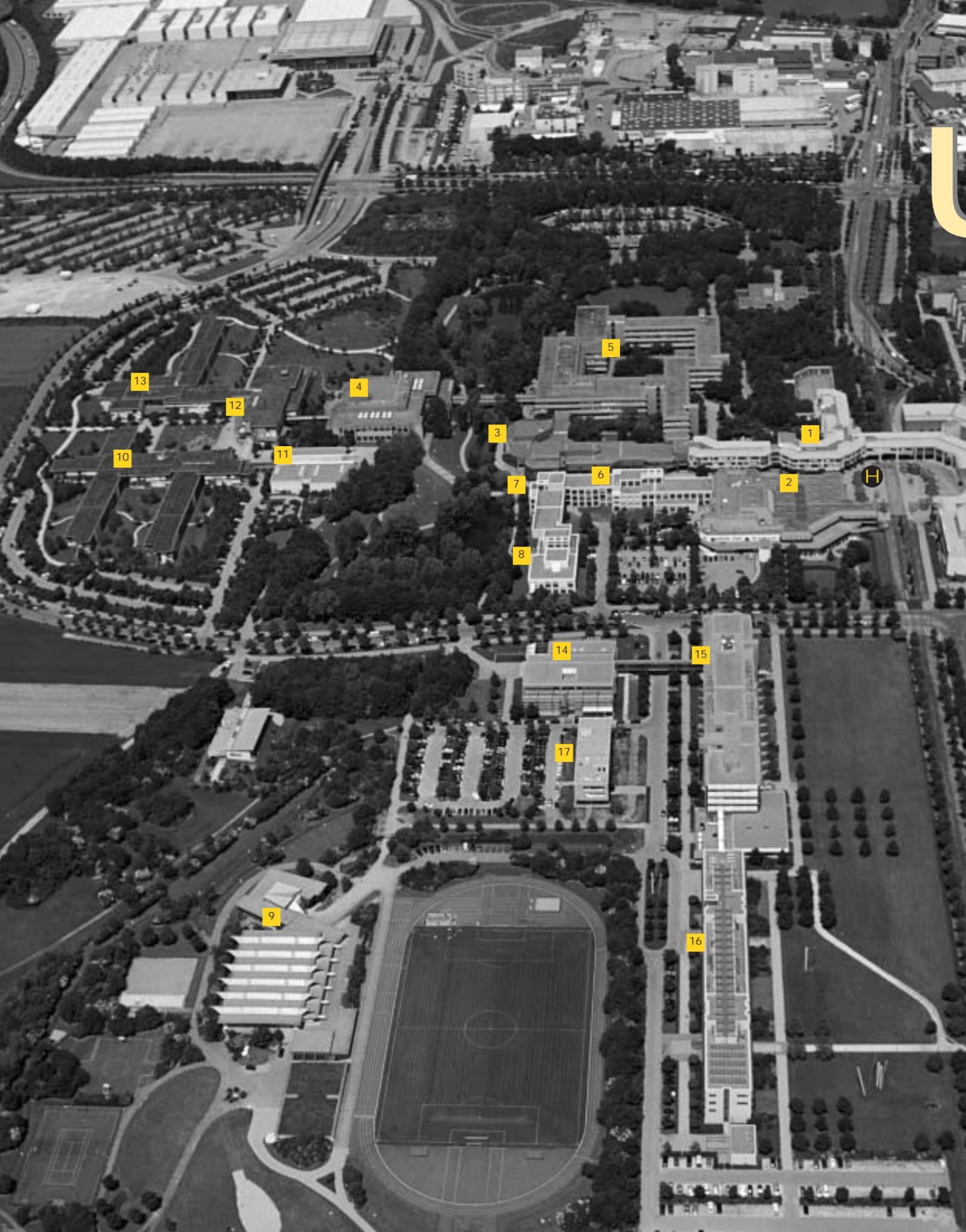
christlichen Obrigkeiten und die Besonderheit der überörtlichen Zusammenschlüsse der Gemeinden in Form der Landjudenschaf-ten, die zwar auf den ersten Blick den christlichen Landständen ähneln, aber keineswegs mit ihnen gleichzusetzen sind. Es passt in dieses Bild, wenn dabei auch die 'jüdische Landkarte' Europas ihre eigenen Konturen mit eigenen Zentren und Subzentren aufwies, die deutliche Abweichungen zu den politischen Grenzziehungen der Territorialkarten offen legt. Die Vertreibungen aus fast allen größeren Städten des Spätmittelalters bedeuteten nicht nur den Untergang des urbanen Judentums des Mittelalters, sondern auch den weitgehenden Verlust des überkommenen Siedlungsnetzes. Neue Siedlungsnischen, nun vornehmlich in den herrschaftlich zersplitterten Gebieten des Südwestens, mussten gefunden und ausgebaut werden. Die daraus folgende Atomisierung und Verinselung der Gemeinden, die nun meist über mehrere Dörfer zerstreut siedelten und einer höchst wechselhaften Judenpolitik der

einzelnen Landesfürsten bis hin zu den lokalen Herrschaftsträgern ausgeliefert waren, wurde durch eine beeindruckend hohe Mobilität und europaweite Netzwerke auf der Basis familiärer, gelehrt-religiöser sowie wirtschaftlicher Netzwerke überwunden. Diese Aspekte wurden in Sektion 6 (Grenzen und Mobilität) und Sektion 2 (Kontinuität und Wandel jüdischer Siedlungsschwerpunkte) thematisiert.

Die Doppelpoligkeit der Überlieferung zwischen Texten jüdischer und christlicher Provenienz bringt es mit sich, dass die Methodik der jüdischen Geschichte aufs engste mit der Quellenproblematik verknüpft ist. Die Sektion 1, die am Beginn der Tagung die komplexen Wechselverhältnisse innerjüdischer und christlicher Quellen beleuchtete, machte nicht nur deutlich, wie viele Archivbestände hierzu noch unerschlossen und ungenutzt sind, sondern zeigte vor allem, dass beide Überlieferungsstränge künftig gleichgewichtet bearbeitet werden müssen.

Dem Tagungskonzept entsprechend wurden die einzelnen Vorträge von Diskutanden begleitet, die vor dem Hintergrund ihrer eigenen Forschungen die Ergebnisse aus den neuen, meist empirischen Quellenstudien kommentierten, so dass optimale Rahmenbedingungen für intensive Gespräche und den wissenschaftlichen Austausch gegeben waren. Neben der Vorstellung neuer Forschungen wurde daher auch die Debatte über den Stellenwert und das Selbstverständnis jüdischer Geschichte einen entscheidenden Schritt voran gebracht. ■





# UniPressInfo

Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg  
Januar 2005 ff.

Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu verschiedensten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben). Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um auf unserem wunderschönen Campus zu der Veranstaltung zu finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am nebenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist nach WO stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden. WO steht in den Einträgen also für den VeranstaltungsOrt, V für den/die Veranstalter, K&I gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie Kontakt aufnehmen können, um detaillierte Informationen zu erhalten, und nach P geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum Programm der Veranstaltung bekannt.

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach Redaktionsschluss. Wir empfehlen Ihnen deshalb den Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter [www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo).

Dieser zusätzliche Blick bringt Sie stets auf den neuesten Stand, und Sie werden dort auch informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss. Eine aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich kostenlos jeweils freitags kurz nach 0 Uhr in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen hierfür auf der Seite [www.presse.uni-augsburg.de/index\\_abo.html](http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html) lediglich Ihre e-mail-Adresse einzutragen.



■ Noch bis zum 3. Februar 2005

Malerei - Grafik - Plastik: Arbeiten von Dozentinnen und Dozenten der Augsburger Kunstpädagogik. Ausstellung | WO Nr. 4, Zentralbibliothek | V Lehrstuhl für Kunstpädagogik und Universitätsbibliothek | K&I Oliver M. Reuter, reliqueserv@yahoo.de | !!!  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8.30 - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 bis 16.00 Uhr - Gezeigt werden Werke von Constanze Kirchner, Hans Malzer, Wolfgang Neidlinger - Oliver M. Reuter, Irmgard Schwoshuber und Norbert Winter. Siehe auch [http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressedienst/2005/pm2005\\_004A.shtml](http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressedienst/2005/pm2005_004A.shtml)

■ Noch bis zum 31. März 2005

Staub - Spiegel der Umwelt. Ausstellung | WO Nr. 17, inno-cube | V Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) | K&I Dr. Jens Soentgen, T 0821/598-3560, jens.soentgen@wzu.uni-augsburg.de, <http://www.staubausstellung.de> | !!!  
Öffnungszeiten: Di. - Do. 10.00 - 17.00 Uhr und nach Vereinbarung - Längst ist "Staub" zu einem zentralen Thema in der Umweltforschung geworden. Dabei stehen nicht nur die gesundheitlichen Risiken im Vordergrund, erforscht wird auch die Bedeutung von Staub für Klima und Ökosysteme unserer Erde. Auch im Kontext der Nanotechnologie werden die besonderen Eigenschaften staubfeiner Teilchen intensiv diskutiert. Gerade in Augsburg widmen sich zahlreiche Forschungsprojekte dem Umweltaerosol. Das war für das WZU Anlass, die Resultate der Forschung so aufzuarbeiten, dass sie auch für Nichtfachleute verständlich sind. Dementsprechend informiert die Ausstellung auf leichte und vielfältige Art und Weise über den Umweltfaktor Staub. Interaktive Exponate und Videos laden zu einer spielerischen Auseinandersetzung ein. Ermöglicht wurde die Ausstellung, die in ihrer Art einmalig ist, durch eine Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, Künstlern und Designern. Zu der Ausstellung erscheint im Januar 2005 ein von den Ausstellungsmachern herausgegebener Band "Staub - Spiegel der Umwelt" im oekom Verlag. Das Buch vereinigt aktuelle Beiträge von Wissenschaftsjournalisten und Umweltwissenschaftlern.

■ Dienstag 1. Februar 2005

15.00 Uhr Auftaktveranstaltung „Theologie des geistlichen Lebens“ | P Musikalischer Auftakt • Grußworte von Dekan Prof. Dr. Franz Sedlmeier (Katholisch-Theologische Fakultät), Domkapitular Josef Heigl (Vorsitzender des Stiftungsrates), des Rektors der Universität Augsburg, Prof. Dr. Wilfried Bottke, und des Stifters Prof. em. Dr. Josef Ziegler • Musikalisches Zwischenspiel • „Gedanken zur Aktualität einer Theologie des geistlichen Lebens“ - Festvortrag von Bischof em. Dr. Reinhold Stecher (Innsbruck) • Pause mit Umtrunk • Die Stiftung „Theologie des geistlichen Lebens“: Anliegen und Perspektiven - mit Beiträgen von Bischof em. Dr. Viktor Josef Dammert OSB, Dr. Christian Hartl (Regens des Priesterseminars der Diözese Augsburg), Carolin Spingler (Studierendenvertretung der Katholisch-Theologischen Fakultät) und Prof. Dr. Klaus Arntz (Lehrstuhl für Moraltheologie) • Musikalischer Abschluss • Eucharistiefeyer mit Weihbischof Josef Grünwald in der benachbarten Pfarrkirche „Zum Guten Hirten“ | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 1009 | V Die Katholisch-Theologische Fakultät und der Stiftungsrat der Stiftung „Theologie des geistlichen Lebens“ | !!!  
Am 22. Oktober 2002 konnte vom Augsburger Bischof Dr. Viktor Josef Dammert OSB die „Stiftung Theologie des geistlichen Lebens“ als kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts (durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus anerkannt am 16. Dezember 2002) errichtet werden. Dem Stiftungsrat gehören Vertreter des Domkapitels des Bistums Augsburg, der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg sowie der Bischöflichen Priesterseminarstiftung „St. Hieronymus“ in Augsburg an. Vorrangiges Ziel der Stiftung ist es, aus den Erträgen einen Stiftungslehrstuhl für die wissenschaftliche Forschung und Lehre einer Theologie des geistlichen Lebens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg zu finanzieren.

18.15 Uhr Die Wiege der Kultur. Die Zerstörung archäologischer Stätten im Südirak. Vortrag von Dr. Margarete van Ess (Deutsches Archäologisches Institut, Berlin) im Rahmen des **Altertums-wissenschaftlichen Kolloquiums** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Profs. Drs. Valentin Kockel (Klassische Archäologie), Marion Lausberg (Klassische Philologie) und Gregor Weber (Alte Geschichte)

■ Mittwoch, 2. Februar 2005

10.15 Uhr Die Informationsgesellschaft im 21. Jahrhundert - Chancen und Risiken. Vortrag von Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher (FAW Ulm) im Rahmen der Reihe **WI-IF-Vorträge** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1001 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik & Financial Engineering

18.00 Uhr Der 9. November 1989: Die Rückkehr Europas. Vortrag von Prof. Dr. Andreas Wirsching (UA, Neuere und Neueste Geschichte) im Rahmen der Ringvorlesung **Sieben Tage die Europas Geschichte formten** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | V Fachgruppe Geschichte

18.00 Uhr Schüler mit überdurchschnittlicher Lernfähigkeit: Schlüssel zum Schulerfolg? Vortrag von Dr. Nikolaus Frank (UA, Schulpädagogik) im Rahmen der Vortragsreihe **Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regelschule** | WO Aula der Friedrich-Ebert-Grundschule, Friedrich-Ebert-Straße 14, Augsburg-Göggingen | V Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre | K&I Dr. Dirk Menzel, dirk.menzel@phil.uni-augsburg.de

19.30 Uhr Blickpunkt Campus - Neues aus der Universität Augsburg. TV-Tipp | WO TV Augsburg | K&I Dr. Lutz Mauer-mann, Videolabor der Universität Augsburg, T 0821/598-5863

■ Donnerstag, 3. Februar 2005

20.00 Uhr Orchesterkonzert des Universitätsorchesters mit der Solistin Sarah Christian (Violine) und unter Leitung von Bernd-Georg Mettke | WO Schillstraße 100, Konzertsaal | P • Carl Maria von Weber: Ouvertüre zur Oper "Der Freischütz" • Henri Wieniawski: Violinkonzert Nr. 2 • Johannes Brahms: Symphonie Nr. 1, c-moll | V collegium musicum der Universität Augsburg | K&I Bernd-Georg Mettke, Z 0821/598-2913 oder -2918, bernd-georg.mettke@phil.uni-augsburg.de

20.00 Uhr Colloquium Humoricum mit Markus Seemann und Monika Müller. Kabarettabend | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | V Fachschaft Historische Wissenschaften | K&I fs\_hiwi@yahoo.de | !!! "Ein solches Colloquium", versprechen die beiden Akteure, "hat es noch nie gegeben und wird es auch so schnell nicht mehr geben! Imaginäre Referenten werden ihren Auftritt haben und ihr Wissen über die Unzulänglichkeiten des Alltags, der Wissenschaft und der Politik zum Besten geben." Die Veranstaltung ist ein Experiment zweier Studierender, und der Ausgang des Experiments bleibt bis zum Ende ungewiss. Nur soviel kann vorweggenommen werden: Mit erhöhter Beanspruchung der Lachmuskeln ist zu rechnen. Und vorbeizuschauen kostet nichts, denn der Eintritt ist frei.

■ Freitag, 4. Februar 2005

19.00 Uhr "Salome" von Richard Strauss/Oscar Wilde mit einer Einführung von Prof. Dr. Petra von Gemünden (UA, Lehrstuhl für Biblische Theologie) im Rahmen des **Theater Specials für Augsburger Studentinnen und Studenten** | WO Theater Augsburg, Großes Haus | V Theater Augsburg in Zusammenarbeit mit der Universität und der Theatergemeinde Augsburg | K&I Dr. Klaus Vogelsgang, Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, T 0821/598-5777, klaus.vogelsgang@phil.uni-augsburg.de

20.30 Uhr Blickpunkt Campus - Neues aus der Universität Augsburg. TV-Tipp | WO TV Augsburg | K&I Dr. Lutz Mauer-mann, Videolabor der Universität Augsburg, T 0821/598-5863 | !!!  
Wiederholung vom 2. Februar 2005

■ Sonntag, 6. Februar 2005

20.30 Uhr Blickpunkt Campus - Neues aus der Universität Augsburg. TV-Tipp | WO TV Augsburg | K&I Dr. Lutz Mauer-mann, Videolabor der Universität Augsburg, T 0821/598-5863 | !!!  
Wiederholung vom 2. Februar 2005

■ Montag, 7. Februar 2005

17.15 Uhr Der Physik-Nobelpreis 2004: Asymptotische Freiheit in der Theorie der starken Wechselwirkung. Vortrag von Prof. Dr. Otmar Biebel (LMU München) im Rahmen des **Augsburger Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Hörsaalzentrum Physik, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, T 0821-598-3332

■ Mittwoch, 9. Februar 2005

18.00 Uhr Schenkung der Handbibliothek Prof. Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler der Weimarer Republik | P • Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke • Festvortrag von Altpräsident Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker • Übergabe der Bibliothek durch Kurt F. Viermetz, Kurt und Felicitas Viermetz-Stiftung • Dankesworte von Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Hohoff • Kleiner Empfang durch die Kurt und Felicitas Viermetz-Stiftung | WO Nr. 4, Zentralbibliothek | V Universitätsbibliothek Augsburg und die Kurt und Felicitas Viermetz-Stiftung | K&I Dr. Ulrich Hohoff, T 0821/598-5300, ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de

18.15 Uhr Gottfried Keller "Das Sinngedicht". Vortrag von Prof. Dr. Theo Stammen (UA, Politische Wissenschaften) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

20.00 Uhr Hugo Distler (1908-1942): Totentanz (op.12,2). Chorkonzert | WO St. Peter am Perlach, Augsburg | V collegium musicum der Universität Augsburg | K&I Bernd-Georg Mettke, T 0821/598-2913 oder -2918, bernd-georg.mettke@phil.uni-augsburg.de | !!!  
Es singt der Kammerchor unter Leitung von Andreas Becker. Hugo Distler gilt heute als einer der größten Chorkomponisten des 20. Jahrhunderts. Durch die Verbindung von radikal Neuem mit Elementen der Alten Musik fand Distler zu einem ganz persönlichen Stil und damit zu neuen Formen des Ausdrucks. Siegfried Reda, ein ehemaliger Schüler Distlers, verglich Distlers Kompositionsstil mit einem "hauchdünnen Spinnengewebe über einem Abgrund". 1934, im Alter von 26 Jahren, komponierte Distler den "Totentanz", den zweiten Teil seiner Geistlichen Chormusik, op.12. Im gleichen Jahr schuf er auch die Variationen für Querflöte über "Es ist ein Schnitter, heißt der Tod". Diese verbinden die im Totentanz gesprochenen Dialoge zwischen dem Tod und seinen jeweiligen Opfern mit vierzehn Sprüchen aus dem "Cherubinischen Wandersmann" des Angelus Silesius, die dem Chor vorbehalten sind. Vor der Aufführung des Totentanzes stellt die Kunsthistorikerin Dr. Carmen Roll die von dem Künstler Jonas Hafner geschaffene Christus-Figur vor, welche während der Fastenzeit in der Kirche St. Peter am Perlach ihren Platz finden wird. Zu Beginn der Abendveranstaltung singt der Kammerchor das "Augsburger Kyrie" von Erna Woll.

■ Donnerstag, 10. Februar 2005

18.15 Uhr Politik, Konfession und Kommunikation. Studien zur katholischen Konfessionalisierung der Markgrafschaft Burgau 1550-1650. Vortrag von Dietmar Schiersner (UA, Geschichte) im Rahmen der Reihe **Generation Klio - Doktoranden präsentieren ihre Ergebnisse** | WO Nr. 5C, Phil.-Gebäude, Raum 2128 | V Fach Geschichte

■ Freitag, 11. Februar 2005

16.30 Uhr Sechs Jahre Euro - Zur Entwicklung der Geldpolitik in Europa. Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otmar Issing (Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank) im **Finanzwirtschaftlichen Forum** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS I | V Der Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft und der Rektor der Universität Augsburg mit Unterstützung durch die Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung | K&I Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker, T 0821/598-5127, karin.aschenbruecker@rektorat.uni-augsburg.de | !!!  
Die Veranstaltungsreihe „Finanzwirtschaftliches Forum“, die im Mai 2004 mit einem Vortrag des ehemaligen EU-Währungskommissars und jetzigen Finanz- und Wirtschaftsminister Pedro Solbes startete, spiegelt eine Schwerpunktsetzung im finanzwirtschaftlichen Bereich, die die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät gezielt vorgenommen hat: Mehrere Lehrstühle kooperieren bei der Bearbeitung finanzwirtschaftlicher Fragestellungen aus betriebs- und volkswirtschaftlicher und aus informationsoökonomischer Sicht. Der neue Schwerpunkt spiegelt sich u. a. in dem im Rahmen des Elitenetzwerks Bayern zum Wintersemester 2004/05 an der Universität Augsburg in Kooperation eingerichteten Elite-Studiengang „Finance & Information Management“.

■ Montag, 14. Februar 2005

9.00 Uhr Kompaktwissen für Existenzgründer - Die ersten Schritte in die Selbstständigkeit: von den Gründungsformalitäten über den Business Plan bis zum Marketing". Zweiteiliges EFFEKTI - Seminar für Existenzgründer | WO VHS Augsburg | V Gründerbüro der Universität Augsburg | K&I Informationen: Dr. Gabriele Schäfer, T 0172/8678371, schaefer@zww.uni-augsburg.de, <http://www.zww.uni-augsburg.de/wtt/existenzgruendung> | !!!  
Teil 2 folgt am 15. Februar 2005. Das Seminar dauert an beiden Tagen von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen sind sowohl bei der oben angegebenen Adresse möglich als auch über <http://www.effekt-online.de>, info@effekt-online.de, T 089/30762504. - Weitere EFFEKTI-Seminare am 21./22.2., am 21./22.3., am 4./5.4. und am 5./6.5.2005

■ Dienstag, 15. Februar 2005

18.00 Uhr Haiku. Texte - Aquarelle - Photographien. Ausstellungseröffnung und Vortrag von Prof. Dr. Peter Pörtner (Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München) im Rahmen der Ringvorlesung **Gesellschaft und Wirtschaft Japans** | WO Nr. 4, Zentralbibliothek, Foyer | V Prof. Dr. Horst Hanusch (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) in Verbindung mit der IHK für Augsburg und Schwaben und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e.V. | K&I Keiko Oshima (T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de) oder Monika Bredow (T 0821/598-4179, horst.hanusch@wiwi.uni-augsburg.de) | !!!  
Mit einem einführenden Vortrag zum Thema "Gedanken über Haiku und ihre Übersetzbarkeit".

■ Mittwoch, 16. Februar bis Samstag, 12. März 2005

Haiku. Texte - Aquarelle - Photographien. Ausstellung | WO Nr. 4, Zentralbibliothek | V Universitätsbibliothek Augsburg in Zusammenarbeit mit dem Japan-Lektorat der Universität Augsburg und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Augsburg und Schwaben e. V. | K&I Keiko Oshima (Sprachenzentrum), T 0821/598-5187, keiko.oshima@sz.uni-augsburg.de, oder Dr. Peter Stoll (Universitätsbibliothek), T 0821/598-5372, peter.stoll@bibliothek.uni-augsburg.de | !!! Siebzehn Silben müssen im japanischen Haiku genügen, um "eine große Welt mit äußerst knappen Worten zu gestalten", wie es eine Dichterin einmal ausgedrückt hat. Längst wird diese Gedichtform, die vor allem Natureindrücke gestaltet, auch außerhalb Japans gepflegt; sie scheint sogar auf Dichterinnen und Dichter anderer Sprachen eine besondere Faszination auszuüben. - Die Ausstellung kombiniert Haikus mit Aquarellen und Photographien und schafft auf diese Weise einen Dialog zwischen verschiedenen künstlerischen Ausdrucksweisen. - Die Augsburgische Künstlerin Irmgard Schuler besuchte nach dem Abitur zunächst die Kunstschule Augsburg, entschied sich bei ihrer Berufswahl dann jedoch für die Chemie. Mit der Malerei beschäftigt sie sich in verstärktem Maße wieder seit ihrer Pensionierung. Sie war in den letzten Jahren an mehreren Ausstellungen im Raum Augsburg beteiligt. Eine Ausstellung der Deutsch-Japanischen-Gesellschaft in der Industrie-und-Handelskammer Augsburg im Jahr 2000 weckte ihr Interesse am Haiku und inspirierte sie dazu, ihre Aquarelle mit selbst gedichteten Haiku zu verbinden. - Der 1971 in Burgau geborene Künstler, Mediendesigner und Photograph Markus Jaser hat in den letzten Jahren in Süddeutschland, Frankreich und Rumänien ausgestellt. Einen Schwerpunkt seines derzeitigen Schaffens bilden die Photographien, die anlässlich seiner Japanaufenthalte entstanden.

■ Montag, 21. Februar 2005

9.00 Uhr Kompaktwissen für Existenzgründer - Die ersten Schritte in die Selbstständigkeit: von den Gründungsformalitäten über den Business Plan bis zum Marketing". Zweiteiliges EFFEKT! - Seminar für Existenzgründer | WO VHS Augsburg | V Gründerbüro der Universität Augsburg | K&I Informationen: Dr. Gabriele Schäfer, T 0172/8678371, schaefer@zww.uni-augsburg.de, http://www.zww.uni-augsburg.de/wtt/existenzgruendung | !!! Teil 2 folgt am 22. Februar 2005. Das Seminar dauert an beiden Tagen von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen sind sowohl bei der oben angegebenen Adresse möglich als auch über http://www.oeffekt-online.de, info@oeffekt-online.de, T 089/30762504.

■ Dienstag, 18. März 2005

18.15 Uhr Zündstoff Personal? Managementperspektiven für den Mittelstand. Fachtagung für Personalmanagement. | WO Nr. 10, WiWi-Fakultätsgebäude | V Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW) | K&I Ulrike Niederhammer, T 0821/5891976, ulrike.niederhammer@zww.uni-augsburg.de

■ Montag, 21. März 2005

9.00 Uhr Kompaktwissen für Existenzgründer - Die ersten Schritte in die Selbstständigkeit: von den Gründungsformalitäten über den Business Plan bis zum Marketing". Zweiteiliges EFFEKT! - Seminar für Existenzgründer | WO VHS Augsburg | V Gründerbüro der Universität Augsburg | K&I Informationen: Dr. Gabriele Schäfer, T 0172/8678371, schaefer@zww.uni-augsburg.de, http://www.zww.uni-augsburg.de/wtt/existenzgruendung | !!! Teil 2 folgt am 22. März 2005. Das Seminar dauert an beiden Tagen von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen sind sowohl bei der oben angegebenen Adresse möglich als auch über http://www.oeffekt-online.de, info@oeffekt-online.de, T 089/30762504.

■ Montag, 4. April 2005

9.00 Uhr Kompaktwissen für Existenzgründer - Die ersten Schritte in die Selbstständigkeit: von den Gründungsformalitäten über den Business Plan bis zum Marketing". Zweiteiliges EFFEKT! - Seminar für Existenzgründer | WO VHS Augsburg | V Gründerbüro der Universität Augsburg | K&I Informationen: Dr. Gabriele Schäfer, T 0172/8678371, schaefer@zww.uni-augsburg.de, http://www.zww.uni-augsburg.de/wtt/existenzgruendung | !!! Teil 2 folgt am 5. April 2005. Das Seminar dauert an beiden Tagen von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen sind sowohl bei der oben angegebenen Adresse möglich als auch über http://www.oeffekt-online.de, T 089/30762504.

■ Mittwoch, 20. April 2005

18.15 Uhr Plautus "Aulularia / Goldtopf-Komödie". Vortrag von Prof. Dr. Marion Lausberg (UA, Klassische Philologie) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

20.30 Uhr S'ensemble Bühnenpreis 05 für junge Filmemacher. Vorausscheidung des Filmwettbewerbs | WO S'ensemble Theater, Bergmühlstraße 34 (Eingang Walterstraße), 86153 Augsburg | K&I S'ensemble Theater und Neue Szene Augsburg in Verbindung mit dem Forum für den studentischen Film | !!! Der beliebte Bühnenpreis des S'ensemble Theaters in Zusammenarbeit mit der Neuen Szene begibt sich in diesem Jahr auf neues Terrain. Neben den traditionellen Bühnenkünstlern - wie Alleinunterhaltern, Kabarettisten, Komödianten, Clowns, Zauberern etc. - können erstmals auch Filmemacher an dem Wettbewerb teilnehmen. Der neue Bühnenpreis-Sondersektor "Film" ist durch die enge Kooperation mit dem Forum für den Studentischen Film entstanden. Wie auch beim Schauspiel-Bühnenpreis werden in Vorausscheidungen die jeweils Besten ermittelt, bevor es dann zum großen Finale kommt. Dabei treten Kurzfilme des studentischen Nachwuchses und ihre Macher gegeneinander an. "Die Nacht der Sieger" steigt dann am 28. Mai 2005.

■ Montag, 5. Mai 2005

9.00 Uhr Kompaktwissen für Existenzgründer - Die ersten Schritte in die Selbstständigkeit: von den Gründungsformalitäten über den Business Plan bis zum Marketing". Zweiteiliges EFFEKT! - Seminar für Existenzgründer | WO VHS Augsburg | V Gründerbüro der Universität Augsburg | K&I Informationen: Dr. Gabriele Schäfer, T 0172/8678371, schaefer@zww.uni-augsburg.de, http://www.zww.uni-augsburg.de/wtt/existenzgruendung | !!! Teil 2 folgt am 6. Mai 2005. Das Seminar dauert an beiden Tagen von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen sind sowohl bei der oben angegebenen Adresse möglich als auch über http://www.oeffekt-online.de, info@oeffekt-online.de, T 089/30762504.

■ Mittwoch, 11. Mai 2005

18.15 Uhr Hendrik Ibsen "Nora oder ein Puppenheim". Vortrag von Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 25. Mai 2005

18.15 Uhr Heinrich Mann "Professor Unrat" / Josef von Sternberg "Der blaue Engel". Vortrag von Prof. Dr. Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (UA, Neuere deutsche Literaturwissenschaft/ Vergleichende Literaturwissenschaft) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Samstag, 28. Mai 2005

20.30 Uhr S'ensemble Bühnenpreis 05 für junge Filmemacher - Nacht der Sieger. Finale des Filmwettbewerbs | WO S'ensemble Theater, Bergmühlstraße 34 (Eingang Walterstraße), 86153 Augsburg | K&I S'ensemble Theater und Neue Szene Augsburg in Verbindung mit dem Forum für den studentischen Film | !!! Der beliebte Bühnenpreis des S'ensemble Theaters in Zusammenarbeit mit der Neuen Szene begibt sich in diesem Jahr auf neues Terrain. Neben den traditionellen Bühnenkünstlern - wie Alleinunterhaltern, Kabarettisten, Komödianten, Clowns, Zauberern etc. - können erstmals auch Filmemacher an dem Wettbewerb teilnehmen. Der neue Bühnenpreis-Sondersektor "Film" ist durch die enge Kooperation mit dem Forum für den Studentischen Film entstanden. Wie auch beim Schauspiel-Bühnenpreis wurden in Vorausscheidungen die jeweils besten Kurzfilme des studentischen Nachwuchses ermittelt, die jetzt im Finale gegeneinander antreten.

■ Mittwoch, 8. Juni 2005

18.15 Uhr Italo Svevo "La Coscienza di Zeno / Zeno Cosini". Vortrag von Prof. Dr. Priv. Doz. Dr. Till Kuhnle (UA, Romanische Literaturwissenschaft) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert, T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Montag, 13. bis Dienstag, 14. Juni 2005

18.15 Uhr Gemeinsames Jahressymposium der Partneruniversitäten Augsburg und Osijek. Symposium | VK&I Prof. Dr. Gregor Weber, Beauftragter für die Partnerschaft mit der Universität Osijek, T 0821/598-5545, gregor.weber@phil.uni-augsburg.de

■ Mittwoch, 22. Juni 2005

18.15 Uhr Siri Hustvedt "What I loved / Was ich liebte". Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf (UA, Amerikanistik) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II

■ Mittwoch, 6. Juli 2005

18.15 Uhr John M. Coetzee "Disgrace / Schande". Vortrag von Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (UA, Evangelische Theologie) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur IX** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II

■ Dienstag 4. Oktober bis Freitag, 7. Oktober 2005

Die lernende Bibliothek 2005. Kongress | WO Universität Augsburg | V Universitätsbibliothek Augsburg | K&I Dr. Ulrich Hohoff, T 0821/598-5300, ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de | !!! Zu dem Fachkongress für wissenschaftliche Bibliotheken werden rund 250 Teilnehmer/innen aus den deutschsprachigen Ländern und aus Italien erwartet.

■ Freitag, 7. Oktober bis Samstag, 8. Oktober 2005

12th Annual Meeting of the German Finance Association (DGF). Kongress | WO Universität Augsburg | V Prof. Dr. Manfred Steiner (Lehrstuhl für BWL/Finanz- und Bankwirtschaft) für die Deutsche Gesellschaft für Finanzwirtschaft (DGF), T 0821/598-4124, manfred.steiner@wiwi.uni-augsburg.de, http://www.wiwi.uni-augsburg.de/dgf

■ Freitag, 7. Oktober bis Sonntag, 9. Oktober 2005

Das Down-Syndrom. Fachtagung | V Lehrstuhl für Pädagogik/ Grundschuldidaktik (Prof. Dr. Friedemann Maurer) in Zusammenarbeit mit dem Down-Syndrom-Netzwerk Deutschland e. V. | K&I Prof. Dr. Friedemann Maurer, T 0821/598-2601, friedemann.maurer@phil.uni-augsburg.de | !!! Die Fachtagung zum Down-Syndrom findet alle zwei Jahre statt, Gastgeber der letzten drei Tagungen waren die Universitäten Hannover, Bochum und Potsdam. Zielgruppen der Tagung, zu der bis zu 700 Teilnehmer erwartet werden, sind die Eltern von betroffenen Kindern und Jugendlichen, Betroffene selbst sowie alle in Bildung und Betreuung eingebundenen Experten. Ziel ist es, neben den Perspektiven der Förderung im schulischen, vor- und außerschulischen Bereich auch Möglichkeiten der Integration und Probleme der Lebens- und Arbeitsgestaltung zu erörtern. Die Inhalte der Tagung stehen in engem Zusammenhang mit aktuellen Schwerpunkten des Augsburger Lehrstuhls für Pädagogik/Grundschuldidaktik, mit Seminaren zur Integrationspädagogik und mit der Betreuung von Integrationsprojekten.

■ Montag, 30. Januar bis Mittwoch, 1. Februar 2006

6. Konferenz Mobile Commerce Technologien und Anwendungen (MCTA 2006). Tagung | WO Universität Augsburg | V Lehrstuhl für BWL/Wirtschaftsinformatik und Systems Engineering | K&I Key Pousttchi, T 0821/598-4434, key.pousttchi@wiwi.uni-augsburg.de, http://www.mcta.de

## IMPRESSUM

UniPress (ISSN 0937-6496) ist die Zeitschrift der Universität Augsburg und erscheint im Selbstverlag mit sechs Ausgaben pro Jahr in einer Auflage von 4500 Exemplaren.

## Herausgeber

ist der Senat der Universität Augsburg

## Redaktion:

Klaus P. Prem und Petra Müller  
 Pressstelle der Universität Augsburg, 86135 Augsburg,  
 Telefon 0821/598-2094 oder -2096, Telefax 0821/598-5288,  
 info@presse.uni-augsburg.de, www.presse.uni-augsburg.de,

## Herstellung:

Joh. Walch GmbH & Co., Im Gries 6, 86179 Augsburg

© by Universität Augsburg. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur in Abstimmung mit der Redaktion. Gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und für unverlangt eingesandtes Bildmaterial wird keine Gewähr übernommen.

# UNI Wissen für die PRAXIS

## AUS DER WEITERBILDUNG

### Zündstoff Personal?! – Fachtagung für Personalmanagement

Unter der Devise „Handeln statt jammern“, findet am 18. März 2005 am ZWW die Tagung „Zündstoff Personal?!, statt. Die Fachtagung soll mittelständischen Betrieben Impulse geben, um ihr Personalmanagement zu optimieren und damit ihr Unternehmen voranzubringen. Angesichts der konjunkturellen Flaute und zahlreicher Strukturprobleme erscheint es verständlich, dass der Mittelstand hauptsächlich mit Fragen der eigenen Existenzsicherung beschäftigt ist. Bei der Fixierung auf ökonomische Kennzahlen und „harte, Fakten übersehen die Mittelstandsunternehmen leicht, dass sie mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bereits über produktives Kapital einer nicht zu unterschätzenden Größenordnung verfügen. Die Pflege und Nutzung ihres Personals ist eine zentrale Managementaufgabe, die gerade mittelständische Betriebe noch zu we-

nig wahrnehmen und organisieren. Die Tagung richtet sich an Geschäftsführer, Führungskräfte und Personalverantwortliche von kleinen und mittelständischen Unternehmen. Informationen dazu auf der ZWW-Homepage [www.zww.uni-augsburg.de](http://www.zww.uni-augsburg.de)

### Jahresprogramm für das kontaktstudium management

Im Januar 2005 ist das kontaktstudium management-Programm erstmals als Jahresprogramm mit allen Seminarterminen von April 2005 bis Februar 2006 erschienen. Damit haben Sie die Möglichkeit, alle Weiterbildungstermine für Sie und Ihre Mitarbeiter für das nächste Jahr auf lange Sicht flexibel zu planen. Neu in unserem Programm finden Sie die Seminarreihen „Internet und Unternehmensstrategie“, „Innovative Seminarkonzepte“, und „Train the Trainer“.

## AUS WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

### Das Innovationsportal Schwaben ist online

Am 20. September 2004 wurde das neue Universitätsgebäude „innocube“, eingeweiht. Neben dem Wissenschaftszentrum Umwelt und dem Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung ist dort die Transferstelle des ZWW untergebracht. Die zahlreichen Gäste hatten nach dem Festakt mit Schlüsselübergabe und Segnung des Gebäudes Gelegenheit, die verschiedenen Räumlichkeiten zu besichtigen. Im „innocube“, stehen der Universität auch einige Gästewohnungen zur Verfügung.

### Mit 5 Euro zum Erfolg

Mit großem Engagement und großer Begeisterung haben 11 studentische Teams aus mehreren Fakultäten der Universität und der Fachhochschule



im Wintersemester bewiesen, dass sie das Zeug zum Unternehmer haben. Ausgerüstet mit symbolischen 5 Euro Startkapital zeigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass sich ihre Ideen am Markt in bare Münze umwandeln ließen. Am 3. Februar findet ab 18 Uhr die Abschlussveranstaltung im Hörsaalzentrum Physik statt. Dort werden die einzelnen Ideen präsentiert und anschließend von einer Jury bewertet.

## TERMINE

03.02.2005, 18 Uhr:  
Abschlussveranstaltung 5 Euro Business Wettbewerb  
18.03.2005: Zündstoff Personal?!  
Fachtagung für Personalmanagement

### Information und Anmeldung:

Zentrum für Weiterbildung  
und Wissenstransfer – ZWW  
Telefon 0821/598-4019  
Telefax 0821/598-4213  
[service@zww.uni-augsburg.de](mailto:service@zww.uni-augsburg.de)  
[www.zww.uni-augsburg.de](http://www.zww.uni-augsburg.de)

Text: Cornelia Butz

